Nr. 318 ♦ 43. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 164

Morgenausgabe

10 Pfennig

Bezugspreis.
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3,— Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" mit „Siedlung und Kleingarten" sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen" und Frauenbeilage „Frauenstimme" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts
Berliner Volksblatt
Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297.

Freitag, den 9. Juli 1926

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Markgr. 69; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Gareis' Mörder in Haft.

Ein Erfolg des Feme-Untersuchungsausschusses des Reichstags.

München, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Seit einigen Tagen befindet sich der ehemalige Leutnant Hans Schweikart, der Mörder des Dienstmädchens Sandmeyer, in Untersuchungshaft. Er steht in dem dringenden Verdacht, auch den Mord an dem bayerischen Landtagsabgeordneten Genossen Gareis am 9. Juni 1921 begangen zu haben.

*

Die Nachricht aus München kommt der weiteren Oeffentlichkeit überraschend, nicht aber denen, die Gelegenheit hatten, die Tätigkeit des Femeausschusses des Reichstags von der Nähe aus zu verfolgen. Gegen den Leutnant der bayerischen Einwohnerwehr Hans Schweikart, der den Mord im Forstenrieder Park auf dem Gewissen hat, ergaben sich aus den Akten so dringende Verdachtsmomente in der Richtung des Mordes an Gareis, daß die Einleitung eines neuen Verfahrens unausbleiblich schien. Man muß sich nur wundern, daß die bayerischen Behörden, denen doch auch die Akten zur Verfügung standen, an den sich ergebenden Zusammenhängen blind vorübergingen, und daß erst der Untersuchungsausschuß des Reichstags kommen mußte, um ihnen die Augen zu öffnen.

Das Dienstmädchen Sandmeyer war wegen angeblicher Spionage gegen die Einwohnerwehr im Oktober 1920 in einem Auto eben dieser Einwohnerwehr nach dem Forstenrieder Park entführt und dort von Schweikart ermordet worden. Schweikart floh nach dieser Tat mit einem falschen Paß, den ihm der damalige Leiter der Münchener Abteilung VI, der jetzige völkische Reichstagsabgeordnete Dr. Frick ausgestellt hatte, ins Ausland.

Am 8. Juni 1921 kam ausweislich der Akten Schweikart wieder nach München zurück. Am 9. Juni um Mitternacht wurden auf Gareis unmittelbar vor seiner Wohnung vier Schüsse abgegeben, die seinen Tod herbeiführten. Am 11. Juni verließ Schweikart wieder München und Bayern.

Der Mörder der Sandmeyer, Schweikart, war also unmittelbar vor dem Morde an Gareis nach München zurückgekehrt. Er ist dort geblieben, bis der Mord geschehen war und hat sofort danach München wieder verlassen!

Abgesehen davon, ergeben sich gegen ihn noch andere Beweise, bei denen die Schriftsachverständigen ein wichtiges Wort zu sprechen haben werden.

Der Mörder des Genossen Gareis wurde auch am Ort der Tat gesehen. Es war ein junger Mann in feldgrauem Anzug und Wickelgamaschen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er von Augenzeugen durch Gegenüberstellung identifiziert werden kann.

Ein Vorspiel im Reichstag.

Der Fall Schweikart-Frick ist schon am 18. Mai d. J. vom Genossen Levi in einer Reichstagssitzung zur Sprache gebracht worden. Damals stellte Genosse Dr. Levi fest, daß unter der verantwortlichen Leitung Fricks dem Leutnant a. D. Schweikart, der des Mordes an der Sandmeyer dringend verdächtig ist, drei Tage nach dem Mord — am 9. Oktober 1920 — ein Paß ausgestellt wurde, auf Grund dessen Schweikart verschwand. Im Mai 1921 bekam Schweikart auf Empfehlung der Abteilung VI der Münchener Polizeidirektion vom ungarischen Generalkonsul in München

einen falschen Paß auf den Namen Janos Schmidt.

Auf diesen falschen Paß kehrte Schweikart am 7. Juni nach München zurück, am 9. wurde Gareis ermordet. „Der Abg. Frick," schloß Genosse Levi, „muß alle diese Zusammenhänge besser kennen als wir alle."

Frick vermochte gegen diese Beschuldigungen nichts vorzubringen als ein Verlegenheitsgestammel.

In München herrscht in gewissen Kreisen große Aufregung über die Absicht des Femeausschusses des Reichstags, im Herbst nach München zu kommen, um dort zahlreiche Zeugenvernehmungen durchzuführen. Der Beschluß des Ausschusses ist bekanntlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten gefaßt worden, die befürchteten, daß der Ausschuß in München nicht die genügende Bewegungsfreiheit für seine Tätigkeit finden würde.

Die Münchener Behörden haben — das muß jeder zugeben, mag er auch über die inneren Zusammenhänge wie immer denken — bei der Aufdeckung und Verfolgung der zahlreichen politischen Morde, die in München oder von München aus begangen wurden, völlig versagt. Dem Femeausschuß des Reichstags dagegen ist es gelungen, in diese Verbrechen tief hineinzuleuchten und für die Justiz nützliche Vorarbeit zu liefern. Wer jetzt noch gegen den Reichstagsausschuß hetzt, der beweist damit, daß er die Aufdeckung jener Verbrechen nicht will, daß er sich mit Meuchelmördern solidarisch verbunden fühlt.

Caillaux antwortet Blum.

Dürftige Dialektik statt sachlicher Argumente.

Paris, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Regierung scheint die Finanzdebatte beschleunigen zu wollen.

Caillaux

hat am Donnerstag nachmittag, ohne die zahlreichen vorgemerkten Redner zu Wort kommen zu lassen, bei Beginn der Sitzung sofort die Tribüne bestiegen, um Franklin Bouillon und insbesondere Leon Blum zu antworten, dessen Rede einen tiefen Eindruck in den weitesten Kreisen hervorgerufen hat. Caillaux wies darauf hin, daß das Schuldenabkommen Gegenstand eines Spezialgesetzentwurfes sein werde und ging dann sofort auf die Rede Leon Blums über, der am Mittwoch die finanziellen Konzessionen des Finanzministers bis in die Reihen der bisher überzeugten Anhänger Caillaux' hinein schwer erschüttert hat. Er wehrte sich gegen den Vorwurf Blums, daß er sich den Sachverständigenentwurf zu eigen gemacht habe. Zur Durchführung seiner beabsichtigten Steuerreform, d. h. der Erhöhung gewisser indirekter und Herabsetzung gewisser direkter Steuern, brauche er unbedingt Vollmachten. Er zitierte daran anschließend einen Artikel des Sozialisten Vincent Auriol, in dem dieser ausführt, daß, wenn die Sozialisten zur Regierung kämen, sie

ebenfalls zu diktatorischen Maßnahmen

greifen müßten. Die Behauptung Blums, die von den Sachverständigen vorgeschlagenen Maßnahmen führten lediglich zur Inflation, lehnte Caillaux ebenso wie die von Blum geforderte Konsolidierung der Schatzscheine ab. Er sei früher ebenfalls Anhänger einer Konsolidierung der Schatzscheine gewesen, habe aber seine Ansicht geändert und sei heute ausschließlich Gegner derselben. Eine obligatorische Konsolidierung würde nach seiner Ueberzeugung die Auszahlung von Vorschüssen und damit eine Inflation, außerdem schwere wirtschaftliche Schädigungen, zahllose Bankrotte usw. nach sich ziehen. Was Caillaux den sachlichen Ausführungen Blums im einzelnen entgegenhielt war

dürftige Dialektik,

die an dem Kern der Dinge vorübergeht und ausschließlich auf die Wirkung auf die Rechtsparteien berechnet war. Er zog zu seiner Unterstützung ausländische Wirtschaftsspezialisten wie Keynes und Gilbert Parker heran, die, wie er behauptet, seine Sanierungsauffassung teilen. Caillaux scheute dabei vor keiner Demagogie zurück und behauptete, daß die Kapitalabgabe, auf der die Sozialisten die Sanierung aufbauen wollen, in allen Ländern Fiasko erlitten habe. In der Tschechoslowakei sei ihr Erfolg aus ganz besonderen Umständen heraus zu erklären. Sie habe außerdem den Nachteil, daß sie fast ausschließlich die Mittelklasse treffe und die Besitzer größerer Vermögen sich ihr durch die Flucht ihres Kapitals ins Ausland entzögen.

Der zweite Teil seiner Rede war dem erneuten Versuch gewidmet, die Ueberlegenheit seines Programms gegenüber dem sozialistischen zu beweisen. Interessant war dabei nur die Mitteilung, daß Frankreich mit einer Summe von 300 Millionen Dollar für seine Währungsstabilisierung nicht auskommen werde, sondern eine bedeutend höhere Summe benötige.

Der Ausgang der Debatte ist

weiterhin völlig ungewiß

und wird ganz von dem Geschick abhängen, mit dem Caillaux die gefährlichen Klippen der Ratifikation des Washingtoner Abkommens umschifft. Der Abschluß der Debatte wird durch den enormen Frankensturz am Donnerstag beschleunigt werden.

Katastrophaler Frankensturz.

1 engl. Pfund = 191,75 französische Franken = 205 belgische Franken.

London meldete die Auszahlungen Paris und Brüssel wiederum erheblich schwächer. Paris, das gestern mit 181,50 geschlossen hatte und nachbörslich bereits auf 183,12 zurückgegangen war, notierte heute bei Börsenschluß 189,75 und nachbörslich 191,75. Brüssel schloß gestern mit 190,50 und gab nachbörslich auf 192,25 nach, um heute mit 200,50 zu schließen und nachbörslich auf 205,00 zurückzugehen. Aus New York wurden beide Frankenwährungen auch schwächer gemeldet, u. a. Paris mit 2,59½ (gestriger Schlußkurs 2,62), 2,57, 2,56. Brüssel Eröffnung 2,47 (gestriger Schlußkurs 2,51), 2,45, 2,42½.

Die Wahrheit über Cook.

Warum wurde der Generalstreik abgebrochen?

(Von unserem Londoner Berichterstatter.)

E. W. **London**, 6. Juli 1926.

Kein Ereignis seit Menschengedenken hat die britische Arbeiterbewegung so sehr im tiefsten aufgewühlt, als der Generalstreik, keines hat so viele Probleme der Bewegung aufgegeben, wie die Ausrufung des Streiks, die Taktik seiner Durchführung und sein Abbruch. Nichts ist von der einen oder anderen Seite her unangefochten, nichts unbestritten geblieben. Aber während von unverantwortlicher Seite her die schärfsten Angriffe auf die Führung erhoben, falsche Berichte über die inneren Vorgänge in Umlauf gesetzt worden sind, ist allen verantwortlich beteiligten Personen, also insbesondere den Mitgliedern des Generalrats der Mund verschlossen. Eine innere Auseinandersetzung, das war die Auffassung aller Führer der Gewerkschaften, mit Ausnahme einiger Bergarbeiterführer, war unzweckmäßig, solange der Arbeitskampf im Bergbau fortdauerte. Darum schwiegen die Hauptbeteiligten und Hauptverantwortlichen allen Herausforderungen zum Trotz, die von kommunistischer oder halbkommunistischer Seite an sie gerichtet wurden; darum entschloß sich der Generalrat auch, den außerordentlichen Gewerkschaftskongreß, der zwecks Erörterung des Generalstreiks zum 25. Juni einberufen worden war, bis nach dem Abschluß der Auseinandersetzung im Bergbau zu verschieben.

Es war um so bedauerlicher, daß sich der Sekretär der Bergarbeiter, Cook, durch diese freiwillige Schweigepflicht, die sich die gesamte Gewerkschaftsführung auferlegte, nicht gebunden fühlte. In einem „The nine days" (Die neun Tage) überschriebenen Pamphlet stellte Cook die Vorgänge so dar, wie sie sich für ihn spiegeln, griff er, ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß die Angegriffenen in diesem Augenblicke nicht antworten konnten und wollten, die Führer der übrigen Gewerkschaftsbewegung, den Generalrat wegen seiner Haltung während des Generalstreiks aufs schärfste an und warf ihm, direkt und indirekt, vor, durch den Abbruch des Streiks die Bergarbeiter im Stiche gelassen zu haben. Trotz dieser fortdauernden Angriffe von seiten des Sekretärs der Bergarbeiter, dessen Stellung übrigens statutenmäßig unvergleichlich entscheidender ist, als die Stellung des Sekretärs einer kontinentalen Gewerkschaft, hat sich der Generalrat nicht daran hindern lassen, erst unlängst wieder, an die Gesamtbewegung um tatkräftigere Unterstützung für die kämpfenden Bergarbeiter zu appellieren und seine moralische und materielle Hilfeleistung auf breitester Basis zu organisieren. Trotzdem dürfte es den Mitgliedern des Generalrats nicht unerwünscht sein, daß das völlige Schweigen, zu dem sich die offiziellen Gewerkschaftsführer verpflichtet fühlten, nunmehr durchbrochen worden ist. „The Locomotive Journal", das Verbandsorgan der Gewerkschaft der Lokomotivführer und Heizer, veröffentlicht in seiner jüngsten Nummer einen von dem Generalsekretär des Verbandes, John Bromley, stammenden Artikel, in dem der Bericht, den der Generalrat dem außerordentlichen Gewerkschaftskongreß vorzulegen plante, in weitestem Ausmaße zitiert wird. Die Veröffentlichung ist um so bemerkenswerter, als Bromley, der die Preisgabe dieser Stellen aus dem geheimgehaltenen Berichte übernimmt, selbst Mitglied des Generalrats ist. Von den von Bromley veröffentlichten Stellen verdienen insbesondere jene Partien weitgehendes Interesse, die sich auf die Gründe beziehen, welche den Generalrat zu dem überraschenden Entschlusse veranlaßt haben, den Generalstreik am 12. Mai abzubrechen.

Hinsichtlich der dem Streik vorausgehenden Vorgänge stellt der Generalrat der Gewerkschaften in seinem Berichte fest, daß er sich niemals auf die Formel der Bergarbeiter festgelegt hat, welche dahin geht, unter keinen Umständen eine Regelung zu akzeptieren, welche von den Bergarbeitern Opfer mit Hinblick auf die Arbeitszeit, auf die Lohnhöhe oder den Charakter des Kollektivvertrags (distriktweise Regelung!) fordert. Der Generalrat habe sich durch sein „Industrielles Komitee" lediglich verpflichtet, „die Bergarbeiter in ihren Bemühungen, eine billige Schlichtung der bestehenden Schwierigkeiten zu finden", zu unterstützen. Trotzdem habe sich die Delegiertenversammlung der Bergarbeiter auf die obigen drei Punkte als die Grundlage ihrer gesamten späteren Politik festgelegt. Der Bericht des Generalrats stellt hierauf fest, es müsse damals den Gewerkschaftsführern klar gewesen sein, „daß die Industrie zuerst reorganisiert werden müsse, ehe sie in der Lage wäre, ihre Löhne aufrechtzuerhalten".

„Wir sind," sagt der Bericht wörtlich, „der Meinung, daß es knabenhaft war, diese eingeschlagene Linie beizubehalten und wir möchten, ohne zu zögern, feststellen, **daß es keineswegs der Ausdruck einer Führerschaft ist, einfach unbeweglich auf einem Standpunkt zu verharren, während Hunderttausende von Männern mit ihren Familien wegen eines Schlagwortes Not leiden.**"

Der Bericht stellt hierauf fest, daß die Haltung der Bergarbeiter den Unternehmern einen Vorwand gegeben habe,

sich in ihrer Politik von den Vorschlägen der Kohlenkommission zu entfernen; er behandelt im einzelnen die Vorgänge, welche zum tatsächlichen Ausbruch des Generalstreiks geführt haben, und betont, daß die Einstellung des Generalrats dahin ging, die Regierung zur Annahme des gesamten Kohlenberichts (mit allen seinen Reorganisationsvorschlägen) zu bewegen, während die Annahme der Schlagworte der Bergarbeiterführer nach deren eigenem Zugeständnisse dazu geführt haben würde, 300 000 Bergarbeiter infolge der notwendig werdenden Schließung von Gruben arbeitslos zu machen, eine Tatsache, die für jeden Gewerkschaftsführer viel zu furchtbar sein muß, als daß er sie überhaupt als Möglichkeit erörtern könnte; den meisten denkenden Menschen möchte es vernünftiger erscheinen, daß einige hochbezahlte Arbeitergruppen in einer völlig desorganisierten Industrie eine zeitweise Herabsetzung ihrer Löhne auf sich nehmen, als daß 300 000 Arbeiter mit ihren Familien der Not ausgeliefert werden, damit Arbeiter, welche nach den eigenen Feststellungen von Cook drei bis fünf Pfund Sterling in der Woche verdienen, ihren Lebensstandard aufrecht erhalten können."

Der Generalrat erklärt, daß der Generalstreik vom Generalrat nicht auf der Basis der Formel der Bergarbeiter erklärt worden ist, sondern auf Grund der Entschließung des außerordentlichen Gewerkschaftskongresses, welche dahin ging, daß die Bergarbeiter in ihrem Kampf gegen eine Lohnherabsetzung, welche einer Entscheidung über das Schicksal des Kohlenberichts vorausgehen würde, von der gesamten Gewerkschaftsbewegung unterstützt werden sollen.

Der Bericht des Generalrats kommt hierauf auf die Möglichkeiten zu sprechen, die für eine Beendigung des Generalstreiks offen standen. Die Samuelsche Formel sei vom Generalrat gebilligt worden, weil sie eine entscheidende Verbesserung gegenüber der vor dem Streik bestehenden Situation dargestellt hätte.

„Aber die Bergarbeiterführer," fährt der Bericht fort, „haben dies Ergebnis verworfen und nunmehr ist es, nach all den Wochen der Empörung, nachdem die britische Gewerkschaftsbewegung teilweise niedergeworfen worden ist und Tausende von Männern . . . gemaßregelt worden sind, **äußerst zweifelhaft geworden, ob es den Bergarbeitern gelingen wird, auch nur annähernd das zu erreichen, was der Generalrat für sie durchgesetzt hatte.**"

Der Bericht kommt nunmehr zu den entscheidenden Feststellungen über die Gründe, die ihn zum Abbruch des Generalstreiks veranlaßt haben. Es heißt da:

„Der Generalrat hatte sich davon überzeugt, daß er sich, wie lange er den Generalstreik auch fortführen würde, immer in derselben Lage befinden werde, was die Haltung der Bergarbeiterexekutive anbelangt und darum hielt er sich nicht für berechtigt, den Gewerkschaften die weitere Fortsetzung ihres Opfers, auch nur um einen Tag lang, zuzumuten. . . .

Für diesen einstimmig gefaßten Beschluß des Generalrats, den Streik abzubrechen, sind eine Reihe von Gründen angeführt worden, wie Angst vor einer Verschlechterung der gewerkschaftlichen Gesetzgebung, vor einer Beschlagnahme der Gewerkschaftsfonds, vor der Verhaftung des gesamten Generalrats und dergleichen mehr. Die Frage, ob die Regierung dergleichen tatsächlich beabsichtige oder nicht, spielte bei der Entscheidung des Generalrats nicht einen Moment lang auch nur die geringste Rolle. Der Generalstreik wurde lediglich aus einem allerdings ausreichenden Grunde abgebrochen, nämlich dem, daß angesichts der Haltung des Bergarbeiterverbandes seine Fortsetzung zwecklos gewesen wäre.

Der Generalrat benötigt wegen der Führung und der Art und Weise der Beendigung des Generalstreiks keiner Entschuldigung. Seine Haltung ist durch die Tatsachen und durch seine Verantwortlichkeit gegenüber der gesamten Gewerkschaftsbewegung gerechtfertigt."

•

Nachschrift der Redaktion. Dieser von unserem Londoner Korrespondenten übermittelte Auszug aus dem Rechenschaftsbericht von Bromley ist die beste Antwort auf die Ausführungen, die Cook in der „Roten Fahne" vom Donnerstag veröffentlichte. Darin hat Cook den Bericht Bromleys als einen „Bruch der Vereinbarungen" bezeichnet, nach denen man während der Aussperrung der Bergarbeiter zwischen den einzelnen Gewerkschaften keine Polemik über den Abbruch des Generalstreiks führen sollte. Aber gerade Cook ist es gewesen, der seit der ersten Stunde nach diesem Streikabbruch eine ununterbrochene und maßlose Polemik gegen den Generalrat der Gewerkschaften geführt hat, zur größten Freude der „Roten Fahne", die seinen Beschimpfungen der übrigen Gewerkschaftsführer breitesten Raum geschenkt hat. Die im obigen Artikel erwähnte Kampfschrift von Cook „Die neun Tage" ist zunächst im „New Leader" als Artikel erschienen und sodann in ganz England als Flugblatt verbreitet worden. Außerdem hat Cook fast täglich Schimpfreden über den „Verrat" der Generalratsmitglieder an den Bergarbeitern gehalten. Zugleich aber setzte er sich dafür ein, daß der für Ende Juni geplante allgemeine Gewerkschaftskongreß, auf dem die Geschichte des Generalstreiks erörtert werden sollte, hinausgeschoben werde, damit sich die von ihm so rücksichtslos Angegriffenen nicht verteidigen könnten; denn er wußte nur zu gut, daß er bei einer solchen Aussprache sehr schlecht abschneiden würde. Trotzdem hat Cook diese von ihm selbst bewirkte Vertagung benutzt, um seine infamierenden Angriffe fortzusetzen. Da ist es kein Wunder, daß dem Leiter des Lokomotivführerverbandes, Bromley, die Geduld riß. Uebrigens gehört Bromley, ebenso wie Purcell und Hicks, zu jenen „linken" Gewerkschaftsführern, die an dem einstimmigen Streikabbruchbeschluß des Generalrats mitgewirkt haben. Jedenfalls ist Cook der letzte, der ein Recht hat, über „Bruch der Vereinbarungen" zu klagen.

Cook und die „Rote Fahne" erheben ferner gegen den ADGB. den Vorwurf des Streikbruchs, weil dieser die Ausfuhr von Kohle nach England, insbesondere über Holland, nicht verhindere. Wir wissen nicht, um welche Mengen es sich tatsächlich handelt, aber wenn deutsche Kohle wirklich der englischen Industrie zugeführt wird, so kann das nur mit Hilfe englischer Seeleute, englischer Hafenarbeiter, englischer Eisenbahner und englischer Transportarbeiter geschehen. Es ist einfach sinnlos, wenn Cook und die „Rote Fahne" den deutschen Arbeiterorganisationen Streikbruchvorwürfe machen, während in England selbst nicht einmal der Versuch gemacht wird, die Kohlensperre durchzuführen.

Und schließlich noch ein Letztes: Cook hat in der „Roten Fahne" das Vertrauensvotum des Eisenbahnerkongresses für J. H. Thomas als eine Kundgebung für die Person von Thomas als Sekretär des Verbandes bezeichnet, aber nicht für die Richtigkeit der Haltung des Generalrats bei Abbruch des Streiks. Demgegenüber verweisen wir darauf, daß das Arbeiterorgan „Daily Herald" vom 7. Juli ausdrücklich feststellt, das Thomas' Erklärungen über den Generalstreik und über die darauf folgende Beilegung des Konflikts mit den Eisenbahngesellschaften mit überwältigender Mehrheit gebilligt und daraufhin das Vertrauensvotum für ihn angenommen wurde.

Das Achtstundentagsgesetz angenommen!

London, 8. Juli. (WTB.) Das Achtstundenarbeitsgesetz wurde in dritter Lesung vom Oberhaus angenommen und erhielt die königliche Bestätigung.

Die Annahme des Achtstundenarbeitsgesetzes im Oberhaus erfolgte, nachdem die Mitglieder des Oberhauses (Lords), die der Arbeiterpartei angehören, durch ihre Weigerung, ihre Reden zu beenden, die Regierung dazu gezwungen hatten, den Schluß der Debatte zu verlangen. Eine Anzahl Mitglieder des Unterhauses verursachten Lärmszenen durch ihr **Eindringen in das Oberhaus**, wo sie riefen: **„Vier Stunden für euch und acht Stunden für die Bergarbeiter!"** Es gab noch andere heftige Auftritte, als die königliche Genehmigung dem Gesetzentwurf erteilt wurde. Die Mitglieder der Arbeiterpartei unterbrachen lärmend den Vorgang und riefen: **Dies ist eine Schande! Dieser Gesetzentwurf ist ein Mord!**

Linksregierung in Mecklenburg.

Ministerpräsident Genosse Schröder. — Staatsminister Asch und Möller.

Schwerin, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Bei der Eröffnung der Donnerstagssitzung des Mecklenburgischen Landtages teilte der Alterspräsident mit, daß er sich mit den beiden Demokraten zu einer Fraktionsgemeinschaft zusammengeschlossen habe. Es wurde dann ein sozialdemokratischer Antrag auf Haftentlassung des kommunistischen Abgeordneten Warnke mit Mehrheit angenommen. Der Beschluß ist unverzüglich an den Reichsanwalt nach Leipzig weitergegeben. Man rechnet damit, daß dieser Abgeordnete bereits an der nächsten Sitzung des Landtages teilnehmen kann. Bei der darauffolgenden Wahl des Ministerpräsidenten wurden 49 Stimmen abgegeben (der Landtag zählt 50 Mitglieder), 25 Stimmen entfielen auf den sozialdemokratischen Abgeordneten Paul Schröder-Rostock, 24 Stimmen auf den früheren Ministerpräsidenten v. Brandenstein. Der neugewählte Ministerpräsident Schröder nimmt die Wahl an. Er ist 51 Jahre alt, war früher Lehrer und seit dem Jahre 1919 Stadtrat in Rostock, bis er 1924 durch die Rechtsregierung abgebaut wurde. Seit 1920 gehört er dem mecklenburgischen Landtag an. Im Anschluß daran erfolgte sofort die Wahl der Staatsminister. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten werden die Abgg. Asch (Soz.) und Dr. Möller (Dem.) mit 24 von 30 abgegebenen Stimmen gewählt. Die beiden Rechtsparteien enthielten sich der Stimme. Auch die Staatsminister nahmen die Wahl an. Die Wahl der Ausschüsse ergibt ebenfalls auf jeden Fall eine Mehrheit für die Regierungsparteien. Ein besonderer sozialdemokratischer Antrag auf Unterstützung der durch die Hochwasserschäden in Not geratenen Einwohner der mecklenburgischen Gebiete an der Elbe wird angenommen und dem Hauptausschuß zur Erledigung überwiesen. Am Freitag erfolgt die Regierungserklärung und die Aussprache des Landtags darüber.

Luther in der Reichsbahn.

In den Arbeitsausschuß gewählt.

Wolffbureau meldet: Vom 6. bis 8. Juli 1926 hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft eine laufende Tagung in Hamburg ab. Durch die am 6. Juli seitens der Reichsregierung erfolgte Ernennung des Reichskanzlers a. D. Dr. Luther zum Mitglied des Verwaltungsrats wurde der durch den Tod des Geh. Rats Arnhold freigewordene 18. Sitz wieder besetzt. Dr. Luther wurde in den Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats gewählt.

Wegen der Frage der Bestätigung des neugewählten Generaldirektors wurde der Präsident des Verwaltungsrats beauftragt, weitere Besprechungen mit dem Herrn Reichskanzler aufzunehmen.

•

Der Brief des Reichskanzlers an die preußische Staatsregierung über den Einspruch Preußens gegen die Ernennung Luthers ist der Oeffentlichkeit immer noch nicht übergeben worden.

Nur ein Kommunist.

Drei Jahre Gefängnis wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Leipzig, 8. Juli. (Eig. Drahtbericht Am Mittwoch hatte sich der 26jährige Buchhalter Hermann Makower aus Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikschutzgesetz vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Der Angeklagte wird beschuldigt, gemeinschaftlich in den Jahren 1923—26 unter falschem Namen das hochverräterische Unternehmen gefördert bezw. unterstützt zu haben, indem er als Zersetzungsleiter der kommunistischen Partei in Berlin-Brandenburg tätig gewesen ist. Auch habe er die Funktion eines Zehnerführers gehabt und sei Mitglied des Kontrollausschusses gewesen. Das Gericht verurteilte Makower der Anklage gemäß zu drei Jahren Gefängnis und 300 M. Geldstrafe. Die Geldstrafe und fünf Monate werden dem Angeklagten angerechnet.

Schillers Lotte.

Zur heutigen 100. Wiederkehr ihres Todestages.

(Ihr Leben, dargestellt in Aeußerungen von ihr, über und an sie.)

22. November 1766. Charlotte von Lengefeld wird als Tochter des fürstlich Schwarzburg-Rudolstädter Kammerjunkers in Rudolstadt geboren.

1775. Charlotte verliert ihren Vater durch den Tod.

1784. Charlotte sieht zum ersten Male Friedrich Schiller. „Seine hohe, edele Gestalt frappierte uns, aber es fiel kein Wort, das lebhafteren Anteil erregte."

Spätherbst 1787. Schiller und Lotte sehen sich wieder. Schiller macht die Schwestern Lengefeld, Karoline und Charlotte, mit Don Carlos bekannt. Schiller schreibt: „Beide Lengefeldsche Schwestern haben etwas Schwärmerei, doch ist sie bei beiden dem Verstande subordiniert und durch Geisteskultur gemildert."

5. April 1788. Lotte an Schiller: „Und auch Sie verlasse ich ungern, denn Ihr Umgang (ich mag nicht Freundschaft sagen, weil Sie das Wort nicht gern haben) hat mir manche Freude verschafft."

4. Dezember 1788. Schiller an Lotte und Karoline: „Ihre Briefe vertreten jetzt bei mir die Stelle des ganzen menschlichen Geschlechts, von dem ich diese Woche über ganz getrennt gewesen bin."

1. März 1789. Lotte an Schiller: „Ohngeachtet ich die Menschen recht lieb habe und ihnen alles Gute wünsche, sehe ich sie doch lieber von meiner Stube aus, als daß ich unter sie gehe."

3. August 1789. Schiller an Lotte: „. . . darf ich hoffen, daß Karoline in Ihrer Seele gelesen hat und aus Ihrem Herzen mir beantwortet hat, was ich mir nicht getraute, zu gestehen?"

August 1789. Lotte an Schiller: „Schon zweimal habe ich angefangen, Ihnen zu schreiben, aber ich fand immer, daß ich zu viel fühle, um es ausdrücken zu können. Karoline hat in meiner Seele gelesen; und aus meinem Herzen geantwortet."

22. Oktober 1789. Lotte an Schiller: „Möge der Engel unsrer Liebe Dich begleiten!"

18. Dezember 1789. Schiller an Lottes Mutter: „Ich liebe Lottchen — ach! wie oft war dieses Geständnis auf meinen Lippen, es kann Ihnen nicht entgangen sein."

21. Dezember 1789. Frau von Lengefeld an Schiller: „Ja, ich will Ihnen das Beste und Liebste, was ich noch zu geben habe, meine gute Lottchen, geben."

27. Juli 1790. Charlotte Schiller an ihren Gatten: „. . . ohne Dich ist das Leben mir nur ein Traum, ich bin nie da, wo ich scheinbar bin, sondern meine Seele, meine besten wärmsten Gefühle sind nach Dir hin gerichtet."

1801. Lotte an Schiller: „Ich möchte Dich bitten, mir aus Jena die Schrift von Kant zu schaffen über die Erscheinungen, sie ist hier, aber ich werde sie wohl lange nicht bekommen, die Stein liest sie."

1805. Nach Schillers Tod. Charlotte an Schillers Schwester Luise: „Mein Trost, meine Kinder seiner würdig zu bilden, ist noch der einzige, den ich haben kann auf dieser Welt; sie allein halten mich noch am Leben, ich kann sonst nur im Grabe wieder Ruhe finden." Später: „Ueber ihn schreiben werden Tausende vielleicht, aber was er war, was er uns, was er mir war, fühlt niemand."

1821. Charlotte von einer Rheinreise: „Die alten Denkmale der Geschichte, der Kunst haben mich sehr beschäftigt. Die Glocken des Doms, — der selbst wie ein menschliches Werk — nicht vollkommen sein soll, weil er menschlich ist, — haben mich innig oft ergriffen, und wie eine Elegie mich an das Irdische, Vergängliche gemahnt, dabei über die Kraft des Geistes, die über Welt und Zeit zum Ewigen strebt, auch getröstet."

Schillers Tochter Emilie nach dem Tode der Mutter Charlotte (am 9. Juli 1826) an die Schwester Karoline am 16. Juli 1826: „Unsere herrliche Mutter, wie herrlich war auch ihr Tod! . . Wie dankbar müssen wir dem Ewigen für diesen sanften Uebergang zu jenem Leben sein, wo sie nicht allein sein wird; dort ist ja das Teuerste für sie ihr schon vorangegangen . . . Auf dem ganzen Gesichte herrschte eine Milde, die sich nicht aussprechen läßt, man mußte sie sehen." H. F.

„Satans Brautnacht," ein „realistisches Monumentaltanzgemälde", wie der marktschreierische Titel lautet, wird jetzt im Rahmen der Revue „Berlin ohne Hemd" in der Komischen Oper gezeigt. Ich sah die Generalprobe, zu der George Blanovalet, der Verfasser und Regisseur, geladen hatte. Das Personenverzeichnis nannte: Dr. Faustus, Der galante Junker, Die Oberhexe, Mephistopheles, Lamie, Laster, Wollust, Helena von Sparta, Aphrodite, Phryne, Astaroth, Obernonne und viele andere. Ort der Handlung: Hexentanzplatz. Die Handlung selber und die Rollen, die die genannten Personen in ihr spielen sollen, blieben unklar. Choreographisch ein wirrer Tumult, überhitzt, ungegliedert, ungestaffelt, ungesteigert. Die Bühne war meistens in ein Dunkel gehüllt, das man, nachdem man einige Tanzszenen in Beleuchtung gesehen hatte, als wohltätig empfand. J. S.

Protest Berliner Künstlerverbände. Eine Reihe Berliner Künstlerverbände (Allgemeine Deutsche Kunstgenossenschaft, Die Abstrakten, Freie Vereinigung der Graphiker zu Berlin, Künstlervereinigung Berliner Bildhauer, Novembergruppe, Verein Berliner Künstler, Verein der Künstlerinnen) erhebt beim Kultusministerium und beim Landtag Protest gegen die Verfügung des preußischen Kultusministeriums, wonach das Landesausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof im Frühjahr 1927 der Juryfreien Ausstellung überlassen wird. Sie erklären, die Juryfreie Kunstschau sei nachweisbar keine juryfreie, das Ministerium sabotiere mit seiner Maßnahme die Abhaltung der großen Berliner Ausstellung und die Entscheidung über die Köpfe der Ausstellungsverbände hinweg in der für die Berliner Künstlerschaft wichtigsten Frage bedeute eine unbegründete Brüskierung.

Eine deutsche Bauausstellung. Berlin ebenso wie Köln bemühen sich, für das nächste Jahr eine große deutsche Bauausstellung zu erhalten. Während Köln für diese Bauausstellung das Messegelände dauernd zur Verfügung stellen will, trägt sich Berlin mit dem Gedanken, der Bauausstellung auch einen internationalen Charakter zu geben. Die Berliner Ausstellung würde dann voraussichtlich erst 1928 stattfinden. Das Ausstellungs- und Meßamt des Reichsverbandes der deutschen Industrie hat einen besonderen Fachausschuß für diese Ausstellungsfrage eingesetzt, dieser dürfte aber frühestens im Spätsommer zur Entscheidung kommen.

Ein Dorf aus Weinfässern. Wozu die Prohibition nicht gut ist! Nicht weit von Cleveland im Staate Ohio ist über Nacht ein Dörfchen aus der Erde gewachsen, wie es die Welt bis jetzt wohl noch nicht gesehen hat und das auf folgende Weise zustandegekommen ist. Eine große amerikanische Weinfirma war offenbar zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Wein als Getränk verurteilt sei, nur mehr eine historische Erinnerung zu sein. So hat sie sich entschlossen, ihre gewaltigen Weinfässer zu verkaufen. Ein unternehmender Herr aus dem Staate Ohio kaufte 36 dieser Fässer sozusagen für ein Butterbrot und verkaufte sie — selbstverständlich nicht für ein Butterbrot — weiter an Siedler und Touristen als Sommerhäuschen. Er behauptet, in einem dieser Fässer den vergangenen Winter verbracht zu haben und versichert, daß man sich keine komfortablere Wohngelegenheit denken könne. Jedes dieser Fässer faßt — oder faßte wenigstens ehemals — 24 000 Liter und wiegt 7800 Pfund, wird also nicht von jedem ersten besten Tornado durch die Lüfte gewirbelt werden. Ihre Bauart ist höchst solide, weswegen sie schon vor 21 Jahren, als die besagte Weinfirma sie kaufte, 1200 Dollar kosteten. Heute würden sie auf mindestens 2500 Dollar pro Stück zu stehen kommen. Sie bestehen aus massiver Eiche von zwei bis drei Zoll Stärke und ruhen nun auf kleinen soliden Betonfundamenten, tragen an der Vorderseite außer einem möglichst poetischen Namen zwei kleine Fenster; in die Rückseite ist noch ein Fenster sowie die Tür eingelassen und bergen außer einer Badegelegenheit alles, was der Amerikaner, der ja in engen Räumen zu hausen gewohnt ist, zum Leben braucht: elektrisches Licht, Eisschrank, Schränke, Patentbetten und — wie gesagt — sogar etwas Gemütlichkeit.

Prof. Ewald Dülberg, bisher an der staatlichen Kunstakademie in Kassel tätig, ist jetzt an die Weimarer Hochschule für Baukunst und Handwerk berufen worden. Dülberg verlegt auch seine Webewerkstätten nach Weimar.

Der höchste Wolkenkratzer, der bisher in den Vereinigten Staaten errichtet worden ist, wird jetzt zu Detroit erbaut. Es ist der sog. „Book Tower", der von J. B. Book jun. erbaut wird, der bereits einen ganzen Boulevard der Wolkenkratzer in Detroit geschaffen hat. Der neue Riese, der den Mittelpunkt der Detroiter Geschäftsgegend bildet, wird 81 Stockwerke zählen und eine Höhe von 873 Fuß haben. Bisher war der höchste Wolkenkratzer der Vereinigten Staaten das New Yorker Woolworth-Gebäude mit 60 Stockwerken und 792 Fuß Höhe.

Arbeit den Arbeitslosen!

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung.

Das große Arbeitsbeschaffungsprogramm, das der Reichsarbeitsminister in Anlehnung an die Richtlinien des Reichstags zur Beschäftigung der Arbeitslosen am 28. Juni im Reichstags entwickelt hat, ist in den letzten Tagen zwischen den beteiligten Ministerien und dem Reichskabinett eingehend erörtert worden. Die Beratungen haben, wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, zu folgendem Ergebnis geführt:

Das Reich ist bereit, der Reichsbahngesellschaft ein Darlehen von 50 Millionen Mark zur Fertigstellung begonnener Bahnbauten unter besonders günstigen Bedingungen zu gewähren. Von diesen Mitteln soll ein möglichst hoher Betrag schon im Laufe d. J. in Bezirken mit besonders großer Arbeitslosigkeit verausgabt werden. Ferner hat die Hauptverwaltung der Reichsbahn sich bereit erklärt, außer den Aufträgen, die sie bereits herausgegeben hat, weitere Aufträge im Gesamtbetrag von 100 Millionen Mark zu vergeben, falls das Reich ihr dabei finanziell behilflich ist. Ueber die Art dieser Hilfe sind die Verhandlungen bereits im Gange. Die neuen Aufträge werden insbesondere der Eisenindustrie zugute kommen. Es ist anzunehmen, daß auch der Verwaltungsrat der Reichsbahn seine Zustimmung zu diesen Maßnahmen erteilen wird.

Auch die Reichspost wird das für dieses Haushaltsjahr aufgestellte Auftragsprogramm, das an sich schon mit Rücksicht auf die große Arbeitslosigkeit reichlich bemessen war, noch erweitern.

Die Wasserstraßenbauten, die bereits die Genehmigung des Reichstags erhalten haben, sollen beschleunigt und verstärkt zur Durchführung kommen. Im übrigen ist die Reichsregierung grundsätzlich entschlossen, neue Wasserstraßenbauten in Angriff zu nehmen, zu denen insbesondere das Reststück des Mittellandkanals gehört und die Vorarbeiten für die Ausführung dieser Arbeiten so zu beschleunigen, daß sie in Gang gesetzt werden können, sobald die erforderlichen Vereinbarungen mit den Ländern getroffen sind.

Ferner soll der Bau von Landarbeiterwohnungen verstärkt betrieben werden. Hierfür werden 30 Millionen Mark in diesem Jahr neu in den Haushaltsplan eingesetzt. Weiter sollen die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge eine wesentliche Verstärkung über das im Haushalt vorgesehene Maß hinaus erfahren.

Eine Belebung der Bautätigkeit soll durch Erleichterung der Bedingungen für den Reichskredit für erste Hypotheken und durch Verstärkung der Mittel für die Hauszinssteuerhypotheken erreicht werden.

Die beschlossenen Maßnahmen haben die Zustimmung des Reichsfinanzministers gefunden, weil die gegenwärtige Lage des Geldmarktes die Möglichkeit eröffnet, Mittel für werbende Anlagen, wie sie hier überwiegend in Frage kommen, im Wege der Anleihe zu beschaffen, und weil der Rückgang der Zahl der Erwerbslosen die Ausgaben für Unterstützung verringert und damit die laufenden Ausgaben von Reich, Ländern und Gemeinden vermindert. Die bis jetzt gefaßten Beschlüsse werden die Arbeitslosigkeit zwar nicht beseitigen, aber immerhin in merklichem Umfang lindern. Auf jeden Fall ist das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung mit ihnen noch nicht erschöpft. Zu seiner weiteren Durchführung ist die von dem Reichsarbeitsminister in seiner Reichstagsrede angekündigte Ministerialkommission eingesetzt und mit den erforderlichen Befugnissen ausgestattet worden. Sie wird in enger Fühlung mit den Regierungen der Länder vorgehen.

Da die Reichsregierung selbst zugibt, daß das skizzierte Arbeitsbeschaffungsprogramm nur einen Anfang darstellt, darf man erwarten, daß in nicht allzu ferner Zeit dem ersten Schritt ein zweiter folgt. Ob die angekündigte „Ministerialkommission" dem wirtschaftlichen Generalstab entspricht, wie er von den Gewerkschaften und auch von der bürgerlichen Presse gefordert wird, ist zweifelhaft. Die Ministerialkommission braucht eine Ergänzung durch Gewerkschafts- und Wirtschaftsführer. Diese Ergänzung darf natürlich den Stab zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht schwerfällig machen. Jedenfalls darf man sich darüber nicht täuschen: die Bureaukratie allein schafft es nicht.

*

Am Donnerstag fand in Berlin eine Besprechung der Finanzminister der Länder mit dem Reichsfinanzminister statt. Zweck der Besprechung war Stellungnahme zu dem neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung, Klärung der Finanzierungsfrage und Sicherung einer möglichst wirtschaftlichen Verwendung der vom Reich und den Ländern gegebenen sowie im Anleihewesen beschafften Gelder zur Durchführung des Arbeitsprogramms für die Erwerbslosen.

Versammlungsverbot in Breslau.

Ausschreitungen. — Der Polizeipräsident verbietet öffentliche Demonstrationen.

Nach einer WTB.-Meldung aus Breslau hat der dortige Polizeipräsident alle Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten. Anlaß dazu boten Ausschreitungen, an denen neben Roten Frontkämpfern auch Reichsbannerleute beteiligt gewesen sein sollen.

Die polnischen Wanderarbeiter.

Reichsregierung für ratenweisen Abbau.

Zur Klärung der deutsch-polnischen Saisonarbeiterfrage hat die Regierung jetzt einen Entwurf fertiggestellt, der dieser Tage der polnischen Regierung zugegangen ist. Der Entwurf sieht einen ratenweisen Abbau der polnischen Wanderarbeiter in Deutschland vor, die über die Saison hinaus in Deutschland verblieben sind. Die Zahl dieser Wanderarbeiter wird von der Regierung auf 70 bis 80 000 geschätzt. Dieser ratenweise Abbau der über die Saison hinaus in Deutschland verbliebenen polnischen Wanderarbeiter ist keine Ausweisung, da diese Arbeiter später wieder im Rahmen der bewilligten Kontingente nach Deutschland kommen können.

Bisher hat die polnische Regierung, die der Meinung ist, daß der größte Teil der in Deutschland verbliebenen polnischen Arbeiter nicht mehr die polnische Staatsangehörigkeit hat, die Klarstellung der Staatsangehörigkeit der fraglichen Saisonarbeiter immer wieder verschleppt. Nach dem Abschluß des provisorischen W..derarbeiterabkommens vom Januar d. J. sollte im April eine grundsätzliche Klärung herbeigeführt werden. Leider konnten die polnischen Unterhändler weder damals noch später zu den in Aussicht genommenen Verhandlungen eintreffen.

Die Handelsvertretung der USSR.

Ihr Kampf gegen die Korruption.

Eigentlich begann dieser Kampf schon am ersten Tage des Bestehens der Handelsvertretung in Berlin. Landsleute, die die Praktiken der Sowjetinstitutionen in ihrem Heimatlande kannten, wie auch die deutschen Firmen, denen diese Gewohnheiten nicht fremd waren, sagten sich: die einen — hier ist was zu holen; die anderen — geben wir den Sowjetangestellten der Handelsvertretung nichts zu verdienen, so werden wir mit Rußland, dessen Handel mit Deutschland allein durch die Handelsvertretung geht, nie Geschäfte machen. Also müssen wir uns der Landsleute der Sowjetrussen bedienen, die als Vermittler die persönlichen Beziehungen zu den Gewaltigen der Handelsvertretung besitzen.

So ging es von den ersten Tagen an. Aber noch nie war die Korruption so groß wie in den letzten Monaten. Sie wuchs im direkten Verhältnis zu den Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Sie erreichte ihren Höhepunkt als die Dreihundertmillionenkredite perfekt wurden: die Vermittler überschwemmten förmlich die Handelsvertretung. Da kam diese, wie bereits berichtet, auf den Gedanken, die Vertreter der Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft zu einer Besprechung über das parasitäre Vermittlertum in Geschäften mit Rußland einzuladen. Aus dem Vortrag des Generalsekretärs der Handelsvertretung konnte man aber den Eindruck gewinnen, als trügen die deutschen Firmen die Schuld an dieser parasitären Vermittlerwirtschaft.

Die Offensive ist ja bekanntlich die beste Verteidigungsmethode. Und gerade die Schilderung der Kutisker-Köpenikiade, wie dieser Erzgauner die deutschen Firmen mit seinen Renommistereien über Beziehungen zu den Sowjetgrößen übertölpelt habe, war geeignet, den Anschein zu erwecken, als wäre es die alleinige Schuld der deutschen Firmen, daß sie auf den Sirenengesang eines gerichtsnotorisch feststehenden Hochstaplers wie Kutisker hineingefallen seien.

Da verlohnt es schon der Mühe, auf Grund des Materials, das von den Zeitungen „Dni" und „Rul" veröffentlicht worden ist, ein wenig in die Zustände der Berliner Handelsvertretung hineinzuleuchten und den Nachweis zu führen, daß die deutschen Firmen gewissermaßen gezwungen waren, zu dem korrupten Vermittlersystem zu greifen, wenn sie überhaupt Aufträge erhalten wollten.

Eigentlich durfte man annehmen, daß gerade bei dem System der Verleihung von Aufträgen, das von Moskau aus vorgeschrieben ist, jegliche Korruption ausgeschlossen sein mußte. Die Instruktionen lauteten ja: erstklassige Waren aus ersten Händen, keine Vermittler, schriftliche Verpflichtung, keine Schmiergelder zu zahlen. Die Aufträge sollten den Firmen auf Grund eines freien Wettbewerbs vergeben werden. Offerten, die die beste Qualität, die billigsten Preise und die günstigsten Kreditbedingungen aufwiesen, hatten den Vorrang zu erhalten. Die Wahl sollte von einem Kollegium der höchsten Angestellten getroffen werden. Wo blieb also hier noch Raum für eine Korruption, für das berüchtigte Schmiergeldersystem?

Die Technik der Korruption.

In Wirklichkeit aber hat die langjährige Praxis eine ebenso schlaue wie geistreiche Technik herausgearbeitet. Sie sah folgendermaßen aus: Der Auftrag aus Moskau galt nach seinem Eintreffen als „Geschäftsgeheimnis", das allein dem verantwortlichen Leiter der Abteilung bekannt war. Er teilte dies Geheimnis, im Vertrauen natürlich, seinem „Spez", d. h. Fachmann oder bzw. jemand anderes mit. Dieser setzte sich mit dem sogenannten Vermittler, einer untergeschobenen Person, in Verbindung, die ihrerseits wieder an irgendeine Firma herantrat. Sobald dieser Vermittler die schriftliche Verpflichtung für die Kommissionszahlung in der Tasche hatte, hörte die Notwendigkeit der Geheimhaltung des Auftrages auf und der freie Wettbewerb konnte ausgeschrieben werden. Die Firmen, im ehrlichen Glauben, es handle sich wirklich um einen freien Wettbewerb, nahmen sich die große Mühe, ausführliche Offerten einzureichen. Wenn aber irgend eine von diesen günstiger ausfiel als die Offerte der Firma, mit der das geheime Abkommen abgeschlossen war, so wurde diese durch den Vermittler benachrichtigt. Sie reichte eine neue Offerte ein, die die günstigste des anderen übertrumpfte, eventuell auf Kosten der Qualität der Ware. Die frühere Offerte wurde vernichtet. Der Sachverständige, der selbstverständlich eingeweiht war, erstattete das erforderliche Gutachten. Da das Kollegium zu einem großen Teile aus Leuten bestand, die auch selbst in gleicher Weise an ihren Abteilungen interessiert waren, so wurde die Offerte ohne weiteres angenommen.

Diese Technik der Bestechungen konnte den deutschen Firmen für die Dauer natürlich nicht verborgen bleiben. Das führte dazu, daß sie durch ihre Gewährsmänner versuchten, an die kleinen Beamten heranzutreten und von ihnen über die aus Moskau eintreffenden Aufträge wie auch über die Offerten Bescheid zu erhalten. So zog die Korruption immer weitere Kreise. Die Schmier- oder Kommissionsgelder betrugen bis zu 20 Proz. und wurden selbstverständlich auf den Preis aufgeschlagen.

Die Revisionskommission in Berlin.

Moskau wußte natürlich über diese Zustände Bescheid. Die verantwortlichen Beamten in der Handelsvertretung standen in Berlin unter ständiger Kontrolle; immer wieder trafen aus Rußland Revisionskommissionen ein. Es half nichts. Eine ganz außergewöhnliche Höhe erreichte aber die Korruption in diesem Frühjahr — Hunderttausende von Mark wurden eingeheimst. In einem Café auf dem Kurfürstendamm herrschte ein reges Schlemmerleben. Da traf Mitte Mai im Auftrage der Arbeiter- und Bauerninspektion Genosse Raismann mit einem ganzen Stab von Mitarbeitern ein. Die Buchführung, die technischen wie die Finanzoperationen wurden einer gründlichen Revision unterzogen. Die Bevollmächtigten der verschiedenen Abteilungen mußten über ihre Einkaufstätigkeit in den letzten zwei Jahren genauest Bericht erstatten. Die Folge war, daß an eine Reihe höherer Beamten die Aufforderung erging, nach Moskau zu reisen, um dort über ihre Tätigkeit Rechenschaft abzulegen. Einige von ihnen weigerten sich, der Einladung Folge zu leisten. Sie wußten, was ihnen dort blüht.

Einzelfälle.

Nur einige Episoden zur Illustration. Am 8. Mai wurde laut Befehl Nr. 72 der verantwortliche Leiter einer Abteilung Sch. plötzlich seines Postens entsetzt. Er hatte bereits für Millionen Mark von deutschen Firmen laut Offerten Papier entgegengenommen. Da erkrankte der Angestellte, der die Ueberwachung der Papierlieferungen zu bewerkstelligen hatte. Der neue Beamte stellte fest, daß das Papier völlig untauglich sei. Sch. hatte sich geweigert, die Reise nach Moskau anzutreten. So flog er und kann nun von seinen Revenuen ein friedliches und geschäftstüchtiges privates Dasein führen. In einem anderen Falle sind bei einer Zuckerlieferung von 1½ Millionen Goldmark 92 000 Mark Provision gezahlt worden. Der Sekretär der Einkaufsabteilung soll 15 000 Mark verdient haben und anstatt nach Moskau zu reisen, es vorgezogen haben, eine hochelegante Familienpension in Berlin zu eröffnen. Aus der Zahl der nicht nach Rußland Zurückkehrenden wird er wohl sofort einen reichen Zuspruch gefunden haben. Der Leiter der Textilabteilung soll in seinem Heimatlande sofort festgesetzt, der Direktor der Textilabteilung Kilewitz soll seines Postens enthoben worden sein.

Sich über die Ausmaße der Korruption eine richtige Vorstellung zu machen, ist natürlich unmöglich. Nur soviel ist bekannt, daß die Reinigung, die immer wieder im Laufe dieser Jahre vorgenommen wurde, jetzt in eine Generalreinigung umgeschlagen ist. In erster Linie sollen alle die aus der Handelsvertretung verschwinden, denen es gelungen war, mit ihren Familien aus Rußland zu entschlüpfen und in der Handelsvertretung Anstellung zu finden. Da sie in der Person ihrer nächsten Verwandten in Rußland keine Geiseln aufzuweisen haben, sind die Moskauer Gewalthaber ihnen gegenüber in Berlin machtlos. Sie fühlen sich hier sicher und pfeifen auf die Moskauer Befehle — insbesonders wenn sie gut verdient haben.

Jedenfalls ist es jetzt klar, weshalb die deutschen Firmen einfach gezwungen waren, sich dem Korruptionssystem anzupassen. Wer nicht mithalten wollte und nicht raffiniert genug war, der hatte eben das Nachsehen.

Es wäre selbstverständlich eine Uebertreibung, zu behaupten, daß alle höheren Angestellten der Handelsvertretung für Schmiergelder empfänglich seien oder daß Geschäfte nur auf obenbeschriebene Weise getätigt worden wären. Im Gegenteil, es ist in der Geschäftswelt allgemein bekannt, daß von den Spitzen der Handelsvertretung gegen die dort herrschende Korruption seit jeher der schärfste Kampf geführt wird und daß es Abteilungen gibt, zu denen die deutschen Firmen auf normalem Wege Zugang finden. Wenn aber selbst ein Kutisker, der monatelang in Untersuchungshaft gewesen ist, der durch den Verdacht ungeheurer Betrügereien belastet war und dessen Prozeß bevorstand, für angesehene Firmen gut genug war, um sich seiner zwecks Geschäftsanbahnung zu bedienen, so ist hierdurch nur ein übriges Mal der Beweis geliefert, in welchem Maße in der deutschen Geschäftswelt die Ueberzeugung Platz gegriffen hat, daß auf andere Weise Geschäfte mit der Handelsvertretung einfach nicht zu machen seien. Im Interesse der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland wäre es nur erwünscht, daß die offiziellen Sowjetorgane rücksichtslos in aller Oeffentlichkeit das Geschwür der Korruption aufstechen, und daß es ihnen gelänge, den Augiasstall auszumisten.

Landtagsschluß.

Ferien bis zum 21. September.

Im Landtag wurde gestern noch ein demokratischer Antrag angenommen, dahin auf die Reichsregierung einzuwirken, **daß bei dem Abschluß von Handelsverträgen der Zoll auf Futtergerste unter keinen Umständen über den Mindestsatz von einer Mark erhöht wird. — Für diesen Antrag stimmten auch die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei.**

Angenommen wurde auch ein Antrag des Landwirtschaftlichen Ausschusses, das Staatsministerium zu ersuchen, zum Zwecke der Seßhaftmachung deutscher Landarbeiter in stärkerem Maße Mittel zur Gewährung von Beihilfen zum Bau von Landarbeiter- und Landhandwerker-Wohnungen und Eigenheimen zu gewähren und die Kreise, Gemeinden und Gutsbezirke zu veranlassen, zum Bau von Landarbeiter-Eigenheimen kostenlos oder doch zu einem erheblich verbilligten Preis Grund und Boden zur Verfügung zu stellen.

Dann werden die zurückgestellten Erwerbslosenanträge erledigt. Das Haus stimmt mit großer Mehrheit dem umfassenden Ausschußprogramm zu. Gegen den Protest der Kommunisten wird über den kommunistischen Antrag, den Erwerbslosen sofort eine einmalige Beihilfe von 100 Mark pro Kopf auszuzahlen, nicht gleich entschieden; der Antrag geht vielmehr an den Hauptausschuß.

Nachdem das Haus noch eine Reihe von kleineren Beamtenanträgen erledigt hat, entläßt Präsident Bartels die Abgeordneten mit den besten Wünschen für die Sommerferien.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 21. September. Tagesordnung und Sitzungsbeginn wird dem Präsidenten zur Festsetzung überlassen.

Gefängnisfürsorge.

Ein Strafgefängnis ohne Arzt.

Das Strafgefängnis Spandau mit noch über 250 Gefangenen ist seit dem 1. Juli ohne ärztliche Versorgung. Der Grund hierfür liegt darin, daß sich kein Arzt für die von der Justizverwaltung ausgeworfene Bezahlung von sechs (!) Mark pro Kopf und Jahr bereit findet und dazu hergeben darf, dort tätig zu sein.

Die Justizverwaltung spart am unrechten Ort. Darauf haben wir schon unlängst hingewiesen, als sie einem jungen Assistenzarzt die aus dem Prozeß Hölle unrühmlichst bekannt gewordene bedeutungsvolle Stelle am Moabiter Gefängnislazarett vertretungsweise übertrug.

Wirtschaftsparlament in Spanien.

De Rivera wünscht die Diktatur zu befestigen.

Madrid, 8. Juni. (EP.) Die Nationalversammlung der Patriotischen Union hat unter dem Vorsitz Primo de Riveras ihre Arbeiten beendet. Sie hat besonders über die Verfassungsreform beraten. Es ist im Prinzip beschlossen worden, am 13. September ein Wirtschaftsparlament von 300 Abgeordneten einzuberufen, das an die Stelle des früheren politischen Parlaments treten und Vertreter aller Wirtschaftsverbände und sozialen Gruppen umfassen soll. Das Parlament kann der Regierung Vorlagen unterbreiten, ohne daß aber diese Vollmacht über Vorbereitungen hinausgeht.

Rumäniens Opposition setzt sich zur Wehr.

Liga gegen den Terror in Bukarest.

Bukarest, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Namhafte Genossen der rumänischen Sozialdemokratie haben zusammen mit bürgerlichen Politikern der oppositionellen Ligen und mit Vertretern der Universität und Akademie eine Liga gegen den Terror ins Leben gerufen. Die Gründer wenden sich in einem Aufruf an die Oeffentlichkeit und stellen fest, daß die Liga die eine über den Parteien stehende Organisation sein werde, ins Leben gerufen worden sei, um gegen die unerhörten Ausschreitungen der Verwaltung, gegen die Rechtlosigkeit, der die Bürger ausgeliefert sind, Stellung zu nehmen und die Bürger dagegen zu schützen.

Das Wahlprüfungsgericht beim Preußischen Landtag hat am Donnerstag mit der Prüfung der Landesliste seine Arbeit abgeschlossen. Es hatte namentlich zu entscheiden, ob die durch anderweitige Verrechnung sozialdemokratischen Stimmen in den Wahlkreisen von der sozialdemokratischen Landesliste 5 oder nur 4 Kandidaten als gewählt gelten sollen. Die Nachprüfung ergab, daß an der erforderlichen Zahl für das fünfte Mandat 875 Stimmen fehlen. Infolgedessen fällt das Mandat des Ministerialrats im Preußischen Ministerium des Innern Dr. Badt mit dieser Entscheidung des Wahlprüfungsgerichts fort.

Arbeitsmarkt und Wirtschaftspolitik.

Zur Tagung des Bundesausschusses des ADGB. in Düsseldorf.

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hält heute, Freitag, im Volkshaus in Düsseldorf eine sozial- und wirtschaftspolitische Tagung ab. In erster Linie sollen die gegenwärtige Wirtschaftslage und die Vorgänge auf dem Arbeitsmarkt behandelt werden. Darüber hinaus wird die immer dringlicher werdende Frage der Arbeitsbeschaffung im Vordergrund der Erörterungen stehen. Man wird vor allen Dingen auf die Tatsache der starken Steigerung der langfristigen Erwerbslosigkeit eingehen müssen. Die Wichtigkeit der Tagung wird dadurch gekennzeichnet, daß sowohl der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius als auch der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns an der Gewerkschaftstagung in Düsseldorf teilnehmen.

Im Zusammenhang mit der Düsseldorfer Tagung sei vor allen Dingen darauf hingewiesen, daß sich die amtliche Wirtschaftspolitik ohne Zweifel von der Entwicklung in unserer Wirtschaft und auch auf dem Arbeitsmarkt hat überraschen lassen. Hätte die nötige Klarheit über die Auswirkungen von Maßnahmen wie der Rationalisierung, der Preis- und Zinsübersetzung von vornherein bestanden, so wäre die amtliche Wirtschaftspolitik, den nötigen Willen und die nötige Macht vorausgesetzt, ohne Zweifel einen anderen Kurs gesteuert. Leider standen die in Frage kommenden Instanzen allzusehr unter dem Eindruck eines Unternehmertums, das die Situation und ihre Entwicklung mehr vom Standpunkt des Einzelbetriebs, vielleicht, wenn es hoch kam, eines Industriezweiges, und nicht

von rein volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtete.

Wäre das nicht der Fall gewesen, so hätte man nicht kostbare Gelegenheiten versäumt, einer Entwicklung, die, wie z. B. auf dem Gebiete der Rationalisierung, bis zu einem gewissen Grade zwangsläufig ist, die Schärfen zu nehmen. Diese Möglichkeiten waren und sind heute noch vorhanden. Eine Betrachtung unserer Handelsbilanz beweist u. a., daß die Ursachen der Dauerkrise weniger in den deutschen Exportverhältnissen als in den deutschen Marktverhältnissen selbst begründet liegen. Die sinkende Kaufkraft hat den Markt eingeschränkt; daher die schwierige Absatzkrise. Die vielbesprochene Rationalisierung selbst löste nicht, was unbedingt erforderlich ist, die sinkende Tendenz in der Preisbildung aus. Wir haben in den letzten Monaten bei einem sinkenden bzw. gleichbleibenden Index der Industriestoffe abermals eine dauernde Steigerung des Fertigwarenindexes erleben müssen. Die Rationalisierung, auf der sich der Aufbau der deutschen Wirtschaft vollziehen soll, verliert so jeden volkswirtschaftlichen Sinn und wird eine volkswirtschaftliche Gefahr. Die Regierung hat, wenn sie diese abwenden will, z. B. alle Veranlassung, ihre Kartellpolitik gründlich zu revidieren, die sich abermals in ihrem volkswirtschaftlich-feindlichen Wesen darin darstellt, daß sich das Bankkartell bei Gelegenheit der Ermäßigung des Diskontsatzes der Reichsbank wieder einmal sträubte, die Zinsspanne den Bedürfnissen der Wirtschaft entsprechend herabzusetzen. Es bleibt immer noch bei der betrüblichen Tatsache, daß die Zinsspanne doppelt so hoch ist als die Vergütung für Habenzinsen. Weiter ist es angesichts der Subventionspolitik der Regierung, die recht eigenartige Blüten wie z. B. den Fall Mannesmann getrieben hat, an der Zeit, der Regierung zuzurufen, daß hier

endlich das Maß voll ist

und daß weite Kreise der Bevölkerung sich einen derartigen Protektionismus nicht gefallen lassen können und dürfen. Dasselbe gilt für die famose Zollpolitik der Regierung, die nichts anderes als eine Wucher- und Aushungerungspolitik ist, wie die Steuerermäßigungen Reinholds nichts anderes als Liebesgaben für Produktion und Handel wurden, weil sie tatsächlich einer Senkung des Preisniveaus und einer Stärkung der Kaufkraft der Bevölkerung nicht zugute gekommen sind.

Die verschiedenen Notstandsprogramme im Reich, den Ländern usw. zur sogenannten Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beweisen, daß sich die Regierung

über den Ernst der Situation auf dem Arbeitsmarkt

immer noch nicht im klaren ist. Es gibt in Deutschland eine Fülle von Arbeiten, die früher oder später in Angriff genommen werden müssen und die jetzt durchaus geeignet sind, nicht nur Hunderttausende von Erwerbslosen zu beschäftigen, sondern auch Ausgangspunkt für die Ankurbelung wichtiger Wirtschaftszweige werden können. Das gilt für den Bau von Wasserstraßen, insbesondere für den Bau des Mittellandkanals. Das gilt auch von dem Bau der Automobilstraßen. Ein Land, das den Automobilismus entwickeln will — und das will ja Deutschland — muß erst die natürliche Voraussetzung für den Automobilismus schaffen, nämlich die Straßen, worauf das Auto laufen kann. Weiter kommen für die Ankurbelung und für die Belebung des Arbeitsmarktes Reorganisationsarbeiten im Bereich der Reichsbahn in Frage. Welche Arbeitsmöglichkeiten sich hier ergeben, geht z. B. daraus hervor, daß wir weite Schienennetze haben (teilweise von einer Länge von über 600 Kilometern), die von schweren Lokomotiven nicht befahren werden können. Das alles ist schließlich eine Finanzfrage und von der Lösung der Finanzfrage hängt es ab, ob man in den nächsten Wochen und Monaten in Deutschland ein Programm durchführt, das nichts Halbes und nichts Ganzes ist und nur die Verpulverung von Geldmitteln bedeutet, oder ob man wirklich mit der produktiven Erwerbslosenfürsorge eine große Ankurbelungsaktion der Wirtschaft durchführt, die eine Entspannung der Arbeitskrise gewährleistet. In diesem Sinne möchten wir die viel erörterte Auslandsanleihe für Arbeitsmarktzwecke als eine unbedingte Notwendigkeit halten.

Generalversammlung der Bergarbeiter.

Letzter Verhandlungstag.

Saarbrücken, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der letzte Tag der 25. Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Bergarbeiter wurde eingeleitet durch ein glänzendes Referat von Professor Sinzheimer-Frankfurt a. M. über: **Grundrechte und Grundpflichten des Tarifvertrags.** Er bezeichnete seine Ausführungen ausdrücklich als eine Untersuchung der Rechtsgrundlagen und der aus diesen Grundlagen entwickelten Rechtspraxis, was wohl zu unterscheiden sei von einer Kritik des Tarifvertrags vom sozialpolitischen, wirtschaftspolitischen und volkswirtschaftlichen Standpunkt. Das Tarifrecht als der wichtigste Teil des Arbeitsrechts überhaupt zeigt, daß das wirksame, lebendige, praktische und autonome Arbeitsrecht in Dienstverträgen enthalten sei. Sinzheimer unterscheidet

zwei Etappen in der Entwicklung des Tarifrechts:

1. das Tarifrecht, wie es bis zur Revolution bestand, das sich hauptsächlich praktisch durch Tarifverträge in kleineren, mittleren und handwerklichen Betrieben darstellt und im übrigen vom Unternehmer als eine Quantité negligeable behandelt wurde. 2. Die Verordnung über den Tarifvertrag vom 23. Dezember 1918, die den Grundgedanken zur Geltung brachte: die Unabdingbarkeit, welche den kollektiven Vertrag vor den einzelnen Arbeitsvertrag stellte, dann der Grundsatz, daß **die Berufsregelung vor die Betriebsregelung** gehe, und endlich die Möglichkeit der allgemeinen Verbindlichkeitserklärung gegen einige Hauptbestimmungen der Schlichtungsverordnung von 1923, die das Rechtsinstitut des Zwischentarifvertrags einführte. Die zwei Teile des Tarifvertrags, der normative Teil und der obligatorische Teil, erfahren heute noch eine starke Bekämpfung in vier Streitfragen, und zwar in den Punkten der Unabdingbarkeit, der Tariffähigkeit, der Haftung des Tarifbruches und der sogenannten Wiedereinstellungsklausel.

Sinzheimer beendete seinen Vortrag mit zwei Bemerkungen:

„Der Tarifvertrag ist Klassenkampf

in übersetzter, verfeinerter Form, aber Klassenkampf," und weiter: „Macht muß hinter Recht stehen, damit es Recht wird." Der Klassenkampf wird nach ihm durch Tarifverträge und anderes Arbeitsrecht keineswegs unnötig, sondern lediglich auf einer anderen Plattform fortgesetzt. Daraus und erst recht aus der Notwendigkeit, eine sinngemäße Auslegung der Gesetze zu erzielen, folgert schon, daß die Macht der Gewerkschaft der großen, geschlossenen Gewerkschaftsorganisation, hinter dem Recht stehen muß, damit, um mit Sinzheimer zu reden, „Recht erst Recht wird". — Auf allgemeinen Wunsch der Generalversammlung werden die Ausführungen Sinzheimers in einer Broschüre erscheinen.

Nach ihm berichtete Kamerad Valcke in interessanten Ausführungen über den Breslauer Gewerkschaftskongreß. — Das Resultat der Vorstandswahlen, das inzwischen mit dem genauen Abstimmungsresultat bekanntgegeben wurde, ergab die

Wiederwahl des bisherigen Vorstandes.

Eine Vorstandsentschließung, die gegenüber der Produktionskonzentration des Kapitals den Zusammenschluß der Bergbauarbeitnehmer zum Bergbauindustrieverband fordert, fand einstimmige Annahme.

In der Nachmittagssitzung referierte Markmöller zunächst über den Internationalen Bergarbeiterkongreß in Warschau. — Dann wurde die Verteilung der Sitze auf die einzelnen Bergbaureviere für den deutschen Gewerkschaftskongreß 1928 und für den internationalen Bergarbeiterkongreß in Krakau vorgenommen.

In der Schlußkundgebung dankte Kamerad Schmidt zunächst im Namen der Saarbergarbeiter nochmals für die Abhaltung des Kongresses im Saargebiet und bat um die fernere Unterstützung der innerdeutschen Kollegen für die Verhältnisse an der Saar. — Dann nahm Husemann das Schlußwort und gab in zündenden Ausführungen einen Rückblick über die Tagung, die er mit den Worten Freiligraths schloß: „Das seid ihr unverloren, fest und tapfer allezeit, verdient ihre feine Sporen, im Dienst der Menschlichkeit!"

Vergleich in der Geldschrankschlosserei.

Der Schutzverband Berliner Schlossereien hatte den Manteltarif wie auch das Gehaltsabkommen der Angestellten in den Geldschrankfabriken und Bauschlossereien zum 30. Mai gekündigt. Die Unternehmer forderten die 54stündige Arbeitszeit ohne Mehrbezahlung, erhebliche Kürzungen des Urlaubs, 10 Proz. Gehaltsabbau und restlose Einführung des Leistungsprinzips. Nach ergebnislosen Verhandlungen mit den Unternehmern fällte der Schlichtungsausschuß am 3. Juni einen Schiedsspruch, durch den der Manteltarif unverändert bis zum 30. September verlängert wird, und einen weiteren, der im Gehaltsabkommen die teilweise Einführung des Leistungstarifs durch Fortlassung bisher vorhandener Gehaltsstaffeln vorsieht. Die Tarifkommission hatte den Schiedsspruch über den Manteltarif angenommen, den über das Gehaltsabkommen abgelehnt. Die Unternehmer taten das Gegenteil. Von beiden Parteien wurde nun die Verbindlichkeitserklärung der von ihnen angenommenen Schiedssprüche beantragt. Vor dem Schlichter wurde jetzt eine Vereinbarung getroffen, wonach der Manteltarif unverändert bis zum 30. September bestehen bleiben soll, über das Gehaltsabkommen wurde vereinbart, daß die bisherigen Gehälter, bei denen laut Schiedsspruch eine Kürzung vorgesehen ist, um nicht mehr als 5 Proz. gekürzt werden dürfen. Diese Regelung soll ebenfalls bis zum 30. September gelten. Die in den AfA-Gewerkschaften organisierten Angestellten nahmen am Mittwoch in Haverlands Festsälen zu den Vereinbarungen Stellung und stimmten ihnen zu, da an dem Manteltarif nichts geändert und die im Schiedsspruch über den Gehaltstarif vorgesehenen Härten wesentlich gemildert worden sind.

Schiedsspruch in der mitteldeutschen Metallindustrie.

Halle, 8. Juli. (TU.) In der Frage der Arbeitszeit und des Manteltarifes für die Metallindustrie des Tarifgebietes Halle, Magdeburg und Anhalt wurde gestern von dem Halleschen Schlichtungsausschuß ein Schiedsspruch gefällt, durch den das Arbeitszeitabkommen und der Manteltarif bis 15. August 1926 verlängert werden. Vorverhandlungen über den neuen Manteltarif finden am 22. Juli statt. Dem Verband Mitteldeutscher Metallindustrieller wird aufgegeben, einen Entwurf der Manteltarife einzureichen. Die Metallarbeiter haben trotz der Verlängerung der Arbeitszeit dem Schiedsspruch zugestimmt. Auch die Arbeitgeber haben ihr Einverständnis erklärt.

Neuanlegung von Bergleuten.

Auf wie lange?

Dortmund, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Zeche „Kaiserstuhl" beabsichtigt in einigen Wochen ungefähr 600 Bergleute wieder anzulegen. Hauptsächlich kommen gelernte Hauer in Betracht, und zwar Leute, die schon auf einer Zeche gearbeitet haben.

Recklinghausen, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Wie wir erfahren, wird die Zeche Nordstern I—II in Horst-Emscher, die seit einem Jahre vollständig stilliegt und dem Phönix-Konzern angehört, demnächst wieder in Betrieb genommen werden. Bis zum 1. August sollen 700 Bergleute neu angelegt werden.

Die Wege der Verwaltung sind unerforschlich!

Recklinghausen, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Bei der staatlichen Hafenverwaltung, dem an die Bergwerksdirektion in Recklinghausen angeschlossenen Transportunternehmen, dem der Transport auf den Bahnlinien zwischen den verschiedenen Staatszechen und dem staatlichen Hafen Bottrop obliegt, wurden 50 Werkstättenarbeitern gekündigt. Man kann diese Maßnahme schlecht in Einklang bringen mit der Tatsache, daß auf den einzelnen Zechen der Gesellschaft fortdauernd in großem Umfange Ueberschichten verfahren werden, während gleichzeitig in der Abteilung, die den Transport der gewonnenen Produktion auszuführen hat, Betriebseinschränkungen in dem angegebenen Umfange vorgenommen werden sollen. Diese Meldung, die geeignet ist, erneut starke Beunruhigung in die Arbeiterkreise hineinzutragen, steht denn doch in allzu starkem Widerspruch zu der günstigen Konjunktur, die im übrigen auf den ehemaligen Staatszechen eingesetzt hat. Auf der einen Seite zahllose Ueberschichten, so daß Betriebsversammlungen mit Recht die Einstellung von Erwerbslosen fordern, da die Zahl der Ueberschichten sich in unvernünftiger Form steigert. Auf der anderen Seite Betriebseinschränkungen bei dem wichtigen Transportunternehmen der Hafenverwaltung.

Kosten des englischen Generalstreiks.

London, 8. Juli. (WTB.) Das Unterhaus hat einen Nachtragskredit von 433000 Pfund Sterling für Ausgaben, die mit dem Generalstreik im Zusammenhang stehen, mit 269 gegen 106 Stimmen bewilligt, nachdem ein Antrag der Arbeiterpartei auf Herabsetzung dieses Kredits abgelehnt worden war.

Konferenz der englischen Eisenbahner.

London, 8. Juli. (WTB.) Die Konferenz des Nationalverbandes der Eisenbahner in Weymouth nahm eine Entschließung an, in der gegen die Aufopferung der Eisenbahner durch die Eisenbahngesellschaften Einspruch erhoben wird. Der Schriftführer der industriellen Gewerkschaften, Cramp, sagte, daß in einigen Fällen die Gesellschaften offensichtlich entgegen den von ihnen gegebenen Versicherungen gehandelt hätten.

Die Arbeitslosigkeit in Dänemark.

Kopenhagen, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Zahl der Arbeitslosen in Dänemark ist in der vergangenen Woche von 45 241 auf 46 177 gestiegen. Zur selben Zeit des Jahres 1925 betrug sie 23 700. Den größten Zuwachs an Arbeitslosen haben die Textilarbeiter zu verzeichnen.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9—3 Uhr und 5—7 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute, Freitag, 7½ Uhr, tagen die Gruppen: **Hermannplatz:** Jugendheim Sanderstr. 11, Ecke Hobrechtstraße. Fortsetzung des gewerkschaftlichen Vortrages. — **Wedding:** Jugendheim Gerichtstr. 65/69. Tiroler Geschichten. — **Oberschöneweide:** Jugendheim Lausitzer Str. 1 (Roter Saal), Balladenabend.

Jugendgruppe des ZdA. Heute, Freitag, 7½ Uhr, Zusammenkunft folgender Abteilungen: **Osten:** Jugendheim Große Frankfurter Str. 16 (Zimmer 6), „Schwester Pflanze", Ausspracheabend. — **Südost:** Jugendheim Reichenberger Straße 66, Fritz-Reuter-Abend. — **Südwest:** Jugendheim Belle-Alliance-Straße 7/10, Vortrag: „Die Lehren aus dem Generalstreik in England". — **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1, Diskussionsabend.

Verantwortlich für Politik: **Ernst Reuter**; Wirtschaft: **Artur Saternus**; Gewerkschaftsbewegung: **Fr. Ephorn**; Feuilleton: **Dr. John Schikowski**; Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt**; Anzeigen: **Th. Glocke**; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und „Unterhaltung und Wissen".

Reklame-Woche bis Donnerstag, den 15. Juli

Himbeer-, Kirschsaft und Grieß

Wer 1 große Flasche Himbeer- oder Kirschsaft kauft, erhält 1 Pfd. Grieß
Wer 1 kleine Flasche Himbeer- oder Kirschsaft kauft, erhält 1/4 Pfd. Grieß

Hartgrieß Pfd. **34** Pfg. / Weizengrieß Pfd. **32** Pfg.

Himbeersaft
große Fl. **1.55** Mk.
kleine Fl. **50** Pfg.

Reichelt

Kirschsaft
große Fl. **1.60** Mk.
kleine Fl. **55** Pfg.

Eigene Fruchtsaftpresserei

25 Millionen für Berliner Wohnungen.

Der Magistrat hat in seiner Sitzung am 7. Juli die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung betreffend Maßnahmen zur Linderung der Berliner Wohnungsnot beraten und ihnen mit einigen Ergänzungen bzw. Erläuterungen zugestimmt. Danach sind zunächst die im Beschluß der Stadtverordnetenversammlung bewilligten 25 000 000 Mark auch vom Magistrat bewilligt. Bisher standen nur 10 000 000 Mark im Etat 1926, es treten also 15 Millionen neu hinzu. Von den 25 Millionen sind 15 Millionen Mark für Zusatzhypotheken zum Bau von Wohnungen für unbemittelte und kinderreiche Familien umgehend bereitzustellen.

Ferner sollen verwandt werden: 1½ Millionen Mark als Arbeitgeberdarlehen für wohnungsbedürftige städtische Beamte, Angestellte und Arbeiter, 230 000 M. als zinslose Darlehen für erblindete Kriegsteilnehmer und 2 Millionen Mark als Darlehen zur Wiederherstellung von Verfallswohnungen. Diese Mehrbeträge sollen in Form einer Anleihe bei der städtischen Sparkasse aufgenommen und allmählich nach Maßgabe des tatsächlich eintretenden Bedarfs angefordert werden. Der dann noch verbleibende Rest von 6,27 Millionen Mark soll bis zum Februar 1927 für Zusatzhypotheken des nächsten Baujahres bereitgestellt werden. Hinsichtlich der von den Stadtverordneten beschlossenen Bekämpfung des Baustoffwuchers hat der Magistrat ebenfalls Stellung genommen. Da der Stadt jede rechtliche Handhabe oder sonstwie gearteter Einfluß fehlt, soll die Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin m. b. H. angewiesen werden, die von ihr bisher bewirkte Vermittlung von Baustoffen an die ausführenden Baufirmen beizubehalten, um so, wenn nötig, etwa in die Erscheinung tretenden Preistreibereien entgegenwirken zu können. Schließlich beschloß der Magistrat im Zusammenhang hiermit, bei dem Bau von Wohnungen in geschlossene Blocks größeren Umfangs einen etwa dadurch entstehenden Bedarf an Schulgrundstücken in Berücksichtigung zu ziehen. Die Neuschaffung von Schulräumen selbst ist von Fall zu Fall durch Fühlungnahme mit der Schulverwaltung vorzubereiten.

Es ist erfreulich, daß der Magistrat durch diese Beschlüsse die Widerstände beseitigt hat, die lange Zeit sich in seinem Schoße gegen eine energische Wohnungsbaupolitik in Berlin geltend gemacht haben. Tatsächlich ist Berlin infolge seiner Finanznot auf diesem wichtigsten Gebiete kommunaler Betätigung erheblich hinter anderen Städten zurückgeblieben. Auch das, was jetzt beschlossen ist, bedeutet trotz der hohen Ziffern noch keine entscheidenden Maßnahmen. Es muß im Auge behalten werden, daß es sich bei den 25 Millionen um Anleihemittel handelt, während unbedingt durchgesetzt werden muß, daß größere Mittel für den Wohnungsbau neben Anleihemitteln auch aus dem ordentlichen Etat entnommen werden. Die Aufnahme solcher Beträge auf dem Anleihewege bedeutet sowieso für die Zukunft eine gewisse Belastung der ordentlichen Ausgaben, weil die Stadt zirka 4 Proz. Zinsdifferenz für lange Zeit zu ihren eigenen Lasten übernehmen muß. Bereits im eben verabschiedeten Haushaltungsplan befindet sich eine Position von 400 000 M., die der Zinsverbilligung der in den Vorjahren aufgenommenen Darlehen bei der Berliner Sparkasse dienen. Berlin ist auf dem Gebiet des Wohnungsneubaues besonders dadurch so außerordentlich benachteiligt, daß ihm von seinem eigenen gewaltigen Aufkommen aus Hauszinssteuerhypotheken nur ein geringer Teil zur Verfügung gestellt wird. Solange der preußische Landtag die unerhörte Benachteiligung der Großstädte zugunsten des platten Landes nicht ändert, wird es sehr schwer halten, die in Berlin immer stärker werdende Wohnungsnot so zu mildern, wie es notwendig ist. Die schönsten Reden über die Notwendigkeit der Siedlung auf dem Lande können nun einmal über die Tatsache nicht hinweghelfen, daß Berlin einen dauernden Wanderungsgewinn zu verzeichnen hat, der im Vorjahre bekanntlich sich auf zirka 80 000 Zuziehende belief. Mit doktrinären Erwägungen über Dezentralisation der Großstädte, wie sie in manchen Ministerien gang und gäbe sind, werden diese Tatsachen nicht aus der Welt geschafft. Auch die Regierungsstellen werden sich endlich entschließen müssen, mit Tatsachen und nicht mit Theorien zu rechnen und die Bedürfnisse der Viermillionenstadt zu befriedigen. Die sozialdemokratische Rathausfraktion wird jedenfalls unmittelbar nach den Ferien einen neuen Vorstoß unternehmen, um den Magistrat nicht nur zur Aufstellung eines besonderen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Berliner Stadtverwaltung zu drängen, sondern um auch einen vertretbaren Wohnungsbauplan für mehrere Jahre festzulegen.

Der Kampf um die neue Berliner Grundsteuer.

Eine Reihe bürgerlicher Zeitungen hatte mitgeteilt, daß der Magistrat die von der Linksmehrheit der Berliner Stadtverordnetenversammlung beschlossene neue gestaffelte Grundsteuer noch nicht dem Oberpräsidenten zur Genehmigung vorgelegt habe. An diese Mitteilung waren Bemerkungen darüber geknüpft, daß der Magistrat dieser neuen Steuerordnung noch nicht beigetreten sei und daß er sie bekämpfen wolle. Das ist, wie wir festgestellt haben, vollkommen abwegig. Die Steuerordnung ist im Magistrat verabschiedet und inzwischen dem Oberpräsidenten zugeleitet. Die Verzögerung der Absendung an die Aufsichtsbehörde erklärte sich aus rein formalen Gründen. Man wird gespannt sein können, ob der Oberpräsident es wagt, dieser neuen sozial gerechteren Staffelung zu widersprechen.

Wechselnde Konjunktur.

„Sahne-Eis . . . Sahne-Eis, mit echter Sahne hergestellt, zerschmilzt auf der Zunge!" Wie eine Litanei betet der Herr mit der weißen Schürze und dem modernen Oberhemd diese Worte herunter. Er lehnt sich an seinen Wagen, einen kleinen Handwagen, und sieht verächtlich den „fliegenden Motoreisständen" nach, er hat es nicht nötig, sich ein Miniaturautomobil anzuschaffen und den Kunden nachzurasen, sie kommen von selbst zu ihm. Ja, Wurstmaxe mit dem geschäftsklugen Gesicht ist heute der gesuchteste Mann von Berlin, er hat während des Sommers den Beruf gewechselt und er weiß, wie er die Menschen fangen muß. Entscheidet die äußere Aufmachung? Keineswegs, die Qualität ist allein ausschlaggebend, und an der ist bei Maxe nicht zu kippen. Und dann die geringen Betriebskosten, was kostet denn schon die Unterhaltung des kleinen Wägelchens, nichts im Vergleich zu den Kosten, die die Autoprotzen haben. Aber man muß sich anstrengen. Die „heißen Festtage" für seine finanzielle Ernte sind bald vorüber. Meistens hat er flüchtige Laufkundschaft. Ab und zu als „Stamm" ein kleines Mädchen mit blondem Baumelzopf, das ihm am Tage mehrmals immer wieder „diesmal bestimmt" den letzten Groschen in die Hand drückt... Alles ist vergänglich. Das schön gefrorene Eis gerinnt unter sengenden Sonnenstrahlen und Durst lechzenden Zungen... Bald frieren die Menschen wieder. Dann kommt auch für „ihn" wieder nach geldbringender Saisonarbeit das Alltagsgeschäft des organisierten Wurstmaxe, kein angenehmer Beruf, Nacht für Nacht. Wozu philosophieren? „Sahne-Eis — Sahne-Eis! Für einen Groschen, zwei Groschen..." Es klimpert im Geldkasten. Das Eis hat sich mit Hilfe der Sonne in Metall verwandelt. Eine seltsame Verwandlung, gegen die selbst die Goldmacherei Miethe-Stammzeichs ein wahres Kinderspiel ist.

Verstärkte Kirchenaustrittsbewegung.

Wie uns aus Freidenkerkreisen mitgeteilt wird, hat die Haltung der Kirche in der Frage der Fürstenabfindung erheblichen Unwillen in den Reihen der werktätigen Bevölkerung hervorgerufen. Am deutlichsten wird dieser Unwille sichtbar in einer verstärkten Kirchenaustrittsbewegung, die seit dem Volksentscheid Platz gegriffen hat. Man kann sich von dem Umfang dieser Bewegung einen ungefähren Begriff machen, wenn man die Amtsgerichtsstuben aufsucht, in denen der Kirchenaustritt vollzogen wird. Weil nun viele wegen dieses Andranges unverrichteter Sache wieder nach Hause gehen müssen und viele den Kirchenaustritt nur deswegen nicht vollziehen, weil sie den Weg zum Amtsgericht scheuen, haben freigeistige Bewegungen für das Publikum eine besondere Möglichkeit des Kirchenaustrittes geschaffen. So kann z. B. in den Geschäftsräumen des Vereins der Freidenker für Feuerbestattung, Berlin NO.18, Friedenstraße 60, jeden Dienstag und Freitag abend von 7 bis 8 Uhr der Kirchenaustritt gegen eine sehr mäßige Gebühr von einem Notar vollzogen werden. Es ist nur notwendig irgend eine Legitimation mitzubringen.

Auch ein Brandstifter.

Weil er vier Mark Meldungshonorar haben wollte.

Eine mehr als eigentümliche Angelegenheit: Vor dem Landgericht II steht ein Angeklagter. Er hat sich zu verantworten, weil er Brandstiftungen beging, um vom „Lokal-Anzeiger" vier Mark Meldungshonorar zu erhalten. Beim erstenmal, im Dezember 1925, steckte er die Beilage des „Karlshorster Anzeiger" auf der Treppe des dritten Stocks in Brand, bekam es aber dann mit der Angst zu tun, wartete ab, bis das Papier verkohlt war und machte sich aus dem Staube. Beim zweitenmal, im Februar dieses Jahres, steckte er das brennende Zeitungspapier zwischen Läufer und Fußboden, wartete ab, bis beide zu qualmen begannen und ging schlafen, nachdem er sich überzeugt hatte, daß ein Feuer nicht mehr entstehen würde. Seine Meldung wurde diesmal vom „Lokal-Anzeiger" nicht angenommen. Beim drittenmal im April war er gegen 1 Uhr nachts von einer Kneiperei nach Hause gekommen. Er ging auf den Boden, steckte dort Holzkohle in Brand. Die Flamme will er hinterher erstickt haben. Um ½3 Uhr erwachte er plötzlich von einem lauten Geräusch. Es stellte sich heraus, daß unterdessen die Feuerwehr alarmiert worden war und daß sie eine Viertelstunde gebraucht hatte, um das Feuer zu löschen. Diesmal erhielt er für seine Meldung vom „Lokal-Anzeiger" die vier Mark. Alle drei Brandstiftungen hatte er im Hause unternommen, in dem er seit 10 Jahren mit seinen Eltern wohnte.

Noch eigentümlicher erscheint aber der Fall, wenn man den 21jährigen jungen Menschen genau unter die Lupe nimmt. Da stand er gestern vor dem Gericht wie ein armer Sünder mit reuigem blassen Gesicht, hohlwangig, stechenden Augen und bekannte sich zu seinen Uebeltaten. Er beichtete sein verfehltes Leben. Sein Vater, der Monteur R., hatte ihn auf das Realgymnasium geschickt, wo er mit Erfolg das Einjährige absolvierte. Vierzehnjährig kam er in die Kaufmannslehre in eine Tuchfabrik. Hier spielten alle auf der Rennbahn, vom Direktor bis hinab zum Lehrling. Die Leidenschaft anderer fiel bei ihm auf günstigen Boden. Er tat mit. Dann lernte er ein Mädchen kennen, wurde von ihr in das Haus ihrer Eltern eingeführt, erhielt von seinem zukünftigen Schwiegervater eine Vertrauensstellung und mißbrauchte sie, indem er 150 M. unterschlug — so verlor er Braut und Stellung. Eines Tages hörte er bei einem Autozusammenstoß, wie jemand sagte: „Wenn ein Telephon in der Nähe wäre, könnte ich vier Mark Meldehonorar verdienen." Da ging er und telephonierte an eine Köpenicker Zeitung. So wurde er „Zeitungsmensch". Er arbeitete zuerst an dem Blatte „Südosten", ging später zu deren Konkurrenz, dem „Köpenicker Tageblatt", als Redakteur über und schließlich zum „Karlshorster Anzeiger" als Leiter der Ressorts für Lokales und Sport. In Karlshorst spielte er natürlich mit Leidenschaft beim Rennen. Das Gehalt war ihm aber zu gering. Es gab auch zu wenig Sensationen. Die Brandstiftungsepidemie hatte eben aufgehört. So kam er auf die Idee, eine ungefährliche Brandstiftung zu verüben. Diese brachte ihn auf die Anklagebank. Etwas stimmte bei der Sache nicht, das schien klar. Beim Angeklagten stimmt nämlich etwas nicht. Seine erste Strafe hatte er erhalten, weil er im Wagen II. Klasse drei Stücke Kunstleder zu einer Brieftasche ausgeschnitten hatte. Seine zweite wegen Erregung öffentlichen Aergernisses und nun erst diese blöden Brandstiftungen eines sonst intelligenten Menschen. Der Psychiater fehlte jedoch. Und doch tauchte die Vermutung auf, ob hier nicht ungesunde Hintergründe lauern. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Das Gesetz kennt in diesem Falle nur Zuchthaus. Man sah es den Richtern an: das Urteil war ihnen nicht leicht geworden.

Kaisertreue Sternschiffahrt.

Von Wilhelm dem Letzten wollen selbst überzeugte Monarchisten nichts mehr wissen. Nur noch als Reklameaushängeschild und als Lockmittel für den „Unterton" wird er in voller Uniform ins Fenster gestellt, wird auf Sportplätzen und bei vaterländischen Paraden mit seinen Ablegern Staat gemacht. Auch die Sterndampfergesellschaft benutzt seit Jahren das „Nationalemp-

Der Wobbly.

27] Von B. Traven.

Copyright by Buchmeister-Verlag, Berlin und Leipzig.

Mr. Pratt schwieg eine Weile, dann nahm er sein Notizbuch, rechnete und sagte: „Ich habe zwei Meilen vom Markt, wo ich sie zum Verkauf bringen will, eine Weide gepachtet. Sie ist aufgezäunt. Wenn ich die Herde in der Weide halten kann, brauche ich nicht die Preise zu nehmen, sondern kann meinen Vorteil wahrnehmen, bis man mir kommt. Wahrscheinlich kriege ich mehrere Schiffsladungen in Auftrag. Andernfalls verkaufe ich dutzendweise. Macht bessern Preis, als wenn ich die ganze Herde auf einmal losschlagen muß. Ich werde mal sehen. Ich habe einen guten Kommissionär da, der schon jahrelang mit mir arbeitet und immer gute Preise geholt hat."

„Das ist alles ganz gut," flocht ich ein, „aber das alles hat nichts mit meinem Kontrakt und mit meiner Prämie zu tun."

„Well, für jeden Kopf, den sie gesund durchkriegen, bezahle ich Ihnen extra sechzig Centavos. Wenn Sie weniger als zwei Prozent Verlust haben, noch einmal hundert Pesos."

„Und das Risiko?"

„Was Sie mehr verlieren als zwei Prozent, dafür ziehe ich Ihnen pro Kopf verlorenes Vieh fünfundzwanzig Pesos ab," sagte Mr. Pratt.

„Warten Sie einen Augenblick," sagte ich. Ich rechnete rasch auf einem Zeitungsrand und antwortete dann: „Abgemacht. Einverstanden. Geben Sie mir den Kontraktzettel."

Er riß ein Blatt aus seinem Büchlein aus, schrieb mit Bleistift die soeben vereinbarten Bedingungen auf, unterschrieb den Zettel und gab ihn mir.

„Ihre Adresse?"

„Meine Adresse?" sagte ich. „Ja, meine Adresse, das ist so eine Sache. Sagen wir hier, sagen wir: Hotel Palacio."

„Gut."

„Wie ist denn das? Ist der Transport schon ausblockiert?" fragte ich.

„Nein, es ist noch nicht ein Kopf ausblockiert. Wir nehmen einen kleinen Prozentsatz Einjährige und in der Masse Zwei- und Dreijährige. Vierjährige habe ich nicht viel. Ein paar können Sie mithaben. Beim Ausblockieren helfe ich Ihnen."

„Ist alles gebrannt mit Ihrem Zeichen?"

„Alles, damit haben wir nichts zu tun."

„Was mit den Leitstieren?"

„Das ist die Sache. Da müssen Sie zusehen, wie Sie den kriegen."

„Ist recht. Werden wir schon einangeln."

Mr. Pratt stand auf: „Nun wollen wir erst einen gießen, und dann lade ich Sie zum Abendessen ein. Nachher habe ich Privatgeschäfte."

Diese Privatgeschäfte kümmerten mich nicht.

Als wir uns nach dem Abendessen trennten, fragte Mr. Patt, wieviel ich Vorschuß haben wolle. Ich sagte ihm, daß ich nichts brauche.

„Was, Sie brauchen keinen Vorschuß?" fragte er erstaunt. „Das kommt mir aber doch recht merkwürdig vor. Wo haben Sie denn das Geld gemacht?"

„In der Spielbank."

„Da werde ich heute abend später auch mal hingehen, vielleicht gewinne ich Ihren Lohn und Ihre Prämie."

„Von mir aber nicht," sagte ich, „denn ich komme nicht. Ich halte, was ich habe."

„Von Ihnen wollte ich es auch nicht holen. Den anderen will ich es abnehmen. Da sind immer so verrückte Kerle drin, die aus den Kamps hereinkommen, die können es nicht schnell genug hergeben. Ich mache Solotisch mit zweien oder dreien dieser Vögel. Wenn Sie lernen wollen, wie das gemacht wird, dann kommen Sie hin und sehen Sie zu," riet er mir.

„Ich habe kein Interesse," sagte ich und ging meiner Wege.

17.

Am nächsten Morgen um fünf reisten wir ab. Wir hatten sechzehn Stunden mit dem Schnellzug zu fahren. Die Züge haben nur erste und zweite Klasse, weil man hier nicht so viele Kastenunterschiede macht wie in vierklassigen Ländern. Die erste Klasse kostet wenig mehr als das Doppelte der zweiten. Man reist aber in der zweiten ebenso rasch wie in der ersten und keineswegs sehr unbequem. In der ersten Klasse sind die Sitze an den Längsseiten, aber man sitzt quer zur Zugrichtung. In der Mitte ist der Gang, der durch den ganzen Zug führt. In der zweiten Klasse, wo die eingeborene ärmere Bevölkerung reist, sind an beiden Längsseiten durchgehende Bänke, und man sitzt mit dem Rücken gegen die Wand des Abteils. In der Mitte sind Quersitze und an jeder Seite zwischen den langen Bänken und den Quersitzen führt der Gang.

Die Lokomotiven, gigantische Maschinen, werden nur mit Oel geheizt. Hinter dem Tender folgt der Expreßgutwagen und ferner der Gepäckwagen mit der Post. Dann folgen zwei lange Wagen zweiter Klasse, dann ein langer Wagen erster Klasse und endlich der Pullman-Wagen für die Schlafgäste.

Im ersten Wagen zweiter Klasse sitzt in jedem Zuge eine Abteilung Soldaten von etwa zwölf bis achtzehn Mann mit geladenen Gewehren, geführt von einem Offizier. Wegen der Banditenüberfälle auf Züge sind die Soldaten notwendig. Es kommt trotzdem vor, daß die Züge von Banditen überfallen werden. Dann entwickelt sich zwischen den Soldaten und den Banditen eine Schlacht, die einige Stunden dauert und eine gute Anzahl Tote kostet. Bei diesen Ueberfällen werden die Reisenden ausgeraubt, jedoch nie getötet; es sei denn, daß sie bewaffneten Widerstand leisten.

Abgesperrte Bahnübergänge, Bahnwärter und so etwas gibt es nicht. Die Züge sausen mit rasender Geschwindigkeit durch das unübersehbare Land, durch Dschungel und Busch, über Prärien und über Gebirge, die mit ewigem Schnee bedeckt sind. Ueber weite Schluchten sind Brücken gezogen, vierzig, fünfzig, sechzig Meter hoch, viele Kilometer lang. Und die Brücken sind nur aus Holz, und der Zug rast in schwindelnder Höhe darüber hinweg.

Die Bahnstrecke ist nicht abgezäunt. Rinderherden, Pferde, Esel, Maultiere und Wild treiben sich in der Nähe der Bahnstrecke umher und weiden oder ruhen mitten auf dem Gleis. Dann heult der Zug schauerlich, um die Tiere zu verscheuchen. Manchmal stehen sie auf und rennen davon; manchmal rühren sie sich nicht, und der Zug muß halten, und ein Zugbeamter steinigt die Tiere hinweg. Dann wieder laufen die Tiere direkt in den rasenden Zug oder sie werden übersehen. An der ganzen langen Zugstrecke sieht man zu beiden Seiten der Gleise die Skelette der Tiere liegen. Verwundete, denen die Füße abgefahren sind oder der Leib aufgerissen wurde, liegen verdurstend, den Tod erwartend in der tropischen Sonnenglut. Niemand, der vorbeikommt, tötet sie und erlöst sie von ihren Qualen, weil der Besitzer vielleicht irgendwo lauert; denn wenn man das Tier tötet, muß man ihm das Tier bezahlen, als ob es lebend wäre, und er darf einen außerdem noch zum Gericht schleppen, wo man wegen unerlaubter Tötung eines Tieres mit fünfzig oder hundert Pesos oder gar mehr bestraft wird.

(Fortsetzung folgt.)

finden", um die Berliner anzureizen, Dampferfahrten ins Havelland zu machen. Ihrem Fahrplan für die verschiedenen Dampferstrecken stellt die Sterngesellschaft ein Gedicht voran, das rührselig an den „Gewaltigen von Sanssouci" erinnert, das von Fehrbellin schwärmt, als durch das Havelland Geschütze „schrien". Das Geschreibe erinnert ferner an die „uneigennützige Herrschertätigkeit gerade unseres letzten Fürsten des Hohenzollernhauses", will uns weismachen, daß „nicht umsonst unsere stolze Kaiserstadt aus einem Fischerdorf entstanden ist". Es dürfte aber wohl jedem, selbst mit geringen Geschichtskenntnissen, bekannt sein, daß Berlin sich in jahrhundertelangen Kämpfen der Willkürherrschaft der Fürsten entziehen wollte. Und wie uneigennützig Wilhelm war, beweisen seine Forderungen. Die Tausende Berliner, die es Sonntags hinauszieht in die märkischen Wälder, suchen Erholung und Zerstreuung; für sie ist der Monarchistenspuk vorüber. Es ist hoch an der Zeit, daß auch die Sterngesellschaft umlernt.

Schweres Bootsunglück auf dem Tegeler See.

Zahlreiche Unfälle auf dem Wasser.

Ein folgenschweres Bootsunglück ereignete sich gestern nachmittag auf dem Tegeler See. Ein mit vier Personen besetztes Segelboot, das die Enge zwischen Hasselwerder und den Berliner Wasserwerken passieren wollte, wurde von einer Bö gepackt. Ehe die Insassen zur Besinnung kamen, kenterte das Boot. Hilfe war von vielen Seiten sofort zur Stelle; trotzdem ertrank der 41jährige Musiker Georg Herzog aus der Moltkestraße 35 in Niederschönhausen. Wahrscheinlich hat der Ertrunkene einen Herzschlag erlitten und ging sofort unter. Seine Leiche wurde noch nicht geborgen.

*

Beim Baden im Großen Wannsee in der Badeanstalt, Große Seestraße, ertrank gestern nachmittag der 29jährige Arbeiter Ernst Sell aus der Sedanstraße 80 zu Neukölln. Der Bademeister hatte bemerkt, wie S. plötzlich unterging, sprang sofort nach und holte ihn nach kurzer Zeit aus dem Wasser. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg und ein hinzukommender Arzt konnte nur noch den Tod infolge Herzschlags feststellen. Im Freibad Wilhelmstrand, bei Köpenick, ertrank am Donnerstag abend der Kaufmann Willy Marx aus der Wollankstraße 75 zu Pankow. M. wurde erst vermißt, als Freibadbesucher noch seine Kleidungsstücke liegen sahen. Die Leiche konnte am Freitag nachmittag vom Reichswasserschutz geborgen werden. Vor dem Restaurant Sonnenwende, bei Schmöckwitz, stürzte sich gestern das Dienstmädchen Gertrud Püschel in selbstmörderischer Absicht ins Wasser und ertrank. Ihre Leiche wurde noch nicht geborgen. In der Nähe des Restaurants Carolinenhof, bei Schmöckwitz, badete gestern vormittag, gegen 10 Uhr, der 20jährige Rudolf Schmidt aus der Neuen Bayreuther Straße 2/3 in Berlin und ging plötzlich unter. Die Leiche konnte am Nachmittag vom Reichswasserschutz geborgen werden. Schließlich wurde noch aus dem Tegeler See die völlig bekleidete Leiche eines etwa 35jährigen Mannes geborgen, dessen Personalien noch unbekannt sind.

Der Staatsanwalt als rettender Engel.

Statt Zuchthaus Gefängnisstrafe.

Wegen schweren Raubes war der 19jährige Arbeitsbursche Max Schirban zu 8 Jahren Zuchthaus vom Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilt worden, obwohl der Vertreter der Anklage selbst nur 4 Jahre Gefängnis beantragt hatte. Dadurch trat der seltene Fall ein, daß einmal der Staatsanwalt zugunsten eines Angeklagten Berufung einlegte, die gestern die Berufungsstrafkammer des Landgerichts I beschäftigte.

Die Tat lag sehr schwer, wies aber verschiedene psychologische Merkwürdigkeiten auf. Eines Tages war der Angeklagte zur Mutter eines Freundes, von dem er sich 8 M. geliehen hatte, hingegangen und hatte ihr mitgeteilt, daß er das Geld noch nicht zurückgeben könne. Als die Mutter ihm antwortete, es hätte nicht solche Eile und ihn auch freundlich mit Schokolade bewirtete, hatte er die Frau plötzlich an die Gurgel gepackt, sie zu Boden geworfen und ihr mit einem Rasiermesser einen Schnitt am Kiefer beigebracht. Mit einem Male hatte er sie dann losgelassen und zu ihr gesagt: „Verzeihen Sie mir, ich bin so furchtbar nervös. Darf ich Sie aufheben?" Er tat dies auch und legte die Ueberfallene auf ein Sofa. Als die vor Schreck und Angst sprachlose Frau, etwas wieder zu sich gekommen, ihm nun flehend vorhielt, ihr Sohn brauche doch noch seine Mutter, ergriff den Angeklagten aufs neue die Wut. Er stürzte sich nochmals auf die Frau und packte sie wieder an die Kehle. Jetzt konnte sie jedoch um Hilfe rufen, worauf der Angeklagte fortlief, aber ergriffen wurde. Teilnahmlos, ohne recht zu begreifen, was um ihn vorging, hatte er das auf acht Jahre Zuchthaus lautende Urteil angehört und beim Abführen auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich bei dem Urteil beruhige, mit Ja geantwortet. Erst später, nachdem sich das Jugendamt seiner angenommen und für einen Rechtsbeistand gesorgt hatte, erfuhr er bei dem Besuche des Verteidigers Justizrat Dr. Davidsohn, welches Schicksal er sich dadurch bereitet hätte, wenn von dem Staatsanwalt nicht Berufung eingelegt worden wäre. Er war der Meinung, daß er nur zu vier Jahren Gefängnis nach dem Antrage verurteilt worden war. In der Berufungsverhandlung meinte daher der Staatsanwalt, daß die Staatsanwaltschaft doch die objektivste Behörde der Welt und hier als rettender Engel aufgetreten wäre. Den Bitten von Justizrat Dr. Davidsohn entsprechend, den jungen Angeklagten nicht durch eine Zuchthausstrafe zu vernichten, bewahrte ihn das Gericht auch davor, indem es diesmal auf vier Jahre sechs Monate Gefängnis erkannte.

Das Falkenberger Volksfest findet nun bestimmt am Sonntag, den 11. Juli, statt. Sehr hübsch heißt es in dem soeben herausgekommenen Programm über den Geist, der dort herrscht: Wer in den Bannkreis der Falkenberger tritt, muß mittun, er mag sich noch so drehen und wenden. Vor 14 Jahren haben sie begonnen und das neue Volksfest entwickelt, gleich ihrem Baumeister Taut, der dem neuen Baustil eine breite Gasse schlug. Das Laienspiel ist wiedergeboren, tief in der Zeit verankert, wie es einst bestand. Die Jugend ist gewonnen. Das arbeitende Volk Berlins hat sein Fest.

Die Vereinigung sozialdemokratischer Studenten hat den Ausschluß des Julius Eckel aus Wien beschlossen. Parteiorganisationen, die näheren Aufschluß über den Grund dieses Vorgehens erhalten wollen, wenden sich an den 1. Vorsitzenden der Vereinigung Gerhard Kramer, Spandau, Földerichstr. 92.

Tragischer Ausgang eines Streites. Auf einem Bauernhofe in der Nähe von Bordeaux hat sich ein blutiges Drama abgespielt. Ein Pächter nahm sich nach scharfen Auseinandersetzungen mit dem Besitzer des Hofes das Leben. Sein Sohn, der glaubte, der Besitzer habe seinen Vater ermordet, erschoß den Besitzer, verletzte dessen Schwiegersohn und ein kleines Mädchen schwer und beging dann Selbstmord.

Funk-Winkel

Man kennt diese amerikanische Milliardäre mit weltzerstörenden Gelüsten, mit dem steinharten Herzen und den sanften, mondänen Töchtern, aus billigen Gesellschaftsfilmen und Zukunftsromanen, die vorgeben, das hohe Lied der Technik zu singen. Warum begann dieser moderne Kinderschreck nun auch den Rundfunk zu bevölkern? Fällt den Verfassern beim besten Willen nichts anderes ein? Muß deswegen ein sechsteiliges Sendespiel geschrieben werden? Nein, sechs Sendungen hält kein Mensch von diesem Kitsch aus. Wenigstens war der Berliner Rundfunk so vernünftig, nur den ersten Teil des „Herrn der Erde" aus Hamburg zu übertragen. Es ist allerdings notwendig, besondere Dramen für den Rundfunk zu schreiben und endlich mit Uebertragungen von Stücken aufzuhören, die erst durch das Bühnenbild ihre letzte Formung erhalten, aber es ist keineswegs notwendig, daß man bodenlosen Kitsch serviert. Die Handlung ist absolut dagewesen und die Sprache von unangenehmer Abgedroschenheit und Banalität, voll lederner Phrasen, außerdem wird die Handlung nicht einmal spannend geführt. Allerdings ist die Anlage des Stückes gut, nur der Text zerstört alles. Man versucht das Spiel ganz auf akustische Wirkung zu stellen, sehr nett wird z. B. eine Autofahrt durch die New Yorker City illustriert, aber es fehlt doch die Hauptsache: eine sprachlich vollendet geformte Handlung. Das Ganze erinnert an ein Regiebuch aus der Kindheit des Films. Die Uebertragung selbst war akustisch einwandfrei, die Darsteller, besonders Hans Mülhofer als Milliardär gefielen sich darin, pathetisch zu werden, die von Horst Platen komponierte Musik hatte etwas betont Negerhaftes. Man könnte sich aber einmal bemühen, ein diskutierbares Sendespiel zu schaffen, denn Kitsch ist doch nicht die notwendige Voraussetzung für Rundfunkdarbietungen. Vor der Sendung zwei gute, sehr instruktive Vorträge, Prof. Kaßner sprach über „Die Ursachen der Hochwasser" und Paul Zucker über „Reise und Kunsterlebnis", eine Anleitung zur künstlerischen Würdigung von Städten und Landschaften.

Das Rundfunkprogramm.

Freitag, den 9. Juli.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:

4.10 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau (Margarete Caemmerer: „Picknick und Landpartien"). **4.30 Uhr** nachm.: Dr. Olga Stieglitz: „Nachschaffen und Genießen der Tonkunst". **5 Uhr** nachm.: Dr. Hanns Martin Elster: Charlotte von Schiller (Zu ihrem 100. Todestag). **5.30 Uhr** nachm.: Rubinstein-Tschaikowsky. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. **6.50 Uhr** abends: Professor Dr. Seligmann: „Desinfektion". **7.20 Uhr** abends: Helmuth Johanni: „Was bedeutet für Deutschland das heutige Südamerika?" **7.50 Uhr** abends: Hans-Bredow-Schule (Hochschulkurse), Abteilung Geschichte. Dr. Albert Brackmann: „Grundzüge der europäischen Geschichte (Das Zeitalter der Entdeckungen und der großen europäischen Expansionen)". **8.30 Uhr** abends: Brahms-Abend. 1. Trio für Violine, Cello und Klavier, op. 8, H-Dur. Allegro con brio, Scherzo: Allegro molto, Adagio, Allegro (Mahlke-Trio: Rudolf Schmidt, Flügel; Hans Mahlke, Violine; Adolf Steiner, Cello). 2. a) O wüßt' ich doch den Weg (Groth), b) Botschaft (Daumer), c) Nachtigall (Reinhold), d) Ruhe süß Liebchen (Tieck); e) Meine Liebe ist grün (Schumann) (Nora Pisling-Boas, Sopran; am Flügel: Walter Hirschberg). 3. Trio für Klarinette, Cello und Klavier, op. 114, A-Moll. Allegro, Adagio, Andantino grazioso, Allegro (Alfred Richter, Klarinette; Adolf Steiner, Cello; Rudolf Schmidt, Flügel). 4. Volkslieder: a) Erlaube mir fein's Mädchen, b) Die Sonne scheint nicht mehr, c) Jungfräulein, soll ich mit euch gehn? d) Schwesterlein, e) Der Jäger, f) Wach auf, meine Herzensschöne, g) Dort in den Weiden (Nora Pisling-Boas, Sopran). Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Königswusterhausen, Freitag, den 9. Juli.

1.10—1.40 Uhr nachm.: Karl Graef: Die Kunst des Sprechens für Schüler. **3—3.30 Uhr** nachm.: C. M. Alfieri und Fräulein v. Eyseren: Spanisch für Anfänger. **3.30—4 Uhr** nachm.: Prof. Dr. Armbruster: Bienenzucht und Tierpsychologie. **4—4.30 Uhr** nachm.: Prof. Dr. Armbruster: Bienenzucht und Tierleben. **4.30 bis 5 Uhr** nachm.: Mitteilungen des Zentralinstitutes. **5—5.30 Uhr** nachm.: Franziska Bruck: Blumengefäße und ihre Füllungen. **7.30—8.20 Uhr** abends: Fortbildungsvorträge für Aerzte. Themen und Namen der Dozenten werden in den ärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben. **8.30 Uhr** abends: Uebertragung von Berlin.

Unwetterschäden im Reich.

Gießen, 8. Juli. (WTB.) Heute früh entlud sich in der südlichen Umgegend Gießens über den Orten Hausen, Garbenteich und Watzenborn-Steinberg ein Gewitter mit stundenlangem wolkenbruchartigem Regen. Die Wassermengen drangen 1 bis 1½ Meter hoch in die Wohnungen ein, so daß die Möbel in den Stuben umherschwammen. Die Straßen wurden zu Bächen. Das Vieh mußte mit großer Mühe aus den Ställen geholt werden. Es ist viel Federvieh in den Fluten umgekommen. Der Schaden ist groß. Der hoch gelegene Bahnkörper stand bis zur Schienenhöhe im Wasser. Die Gießener Wetterdienststelle meldet eine Niederschlagsmenge von 74 Millimeter.

Göttingen, 8. Juli. (WTB.) Die schweren Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen, die sich in der vergangenen Nacht über Göttingen und Umgebung entluden, haben besonders im Gardetal durch Ueberflutung der Felder schwere Schäden angerichtet. In Wollmarshausen ertrank eine 60jährige Deutsch-Amerikanerin, die dort zu Besuch weilte, in der hochgehenden Flut des Gardebaches. Ihre Leiche konnte erst heute geborgen werden.

Dresden, 8. Juli. (WTB.) Das Hochwasser der Elbe erreichte heute nacht mit 240 Zentimeter über Null den Höchststand und geht langsam weiter. In Dresden herrscht heute mittag eine Temperatur von 30 Grad im Schatten.

Unwetter am Lago Maggiore. Nach einer Meldung der „Tribuna" hat sich heute in Cannero am Lago Maggiore während eines heftigen Wolkenbruchs ein Teil des am Ufer gelegenen Platzes gelöst und wurde von dem See verschlungen. Der Anlegeplatz ist stark beschädigt.

Hochwasser in Jugoslawien. Die Donau und Drau steigen fortgesetzt. In Belgrad stieg die Save gestern 14 Zentimeter, heute 8 Zentimeter, wodurch die Uferstraßen überschwemmt wurden. In der Gegend von Wranja wurden drei Personen durch Blitzschlag getötet. In der nächsten Nacht wird der Verkehr auf der internationalen Linie Belgrad—Nisch wieder aufgenommen werden.

Naturkatastrophe in Südjapan. Der Londoner Daily Expreß meldet aus Tokio: Durch Erdrutsche und Ueberschwemmungen sind in Südjapan zwischen Osaka und Schimonoseki über 3300 Häuser zerstört worden. Acht Personen fanden den Tod, 70 wurden verletzt.

Schiffsunglück auf dem Schwarzen Meer. Wie aus Bukarest gemeldet wird, sind bei einem Sturm auf dem Schwarzen Meer der russische Dampfer Leri und das türkische Schiff Ahmed, die beide mit einer Viehladung unterwegs waren, mit der gesamten Besatzung untergegangen.

Zündhölzer als Sanierungsmittel. Wie der „Exchange Telegraph" aus Stockholm meldet, hat die griechische Regierung bei einer schwedischen Zündholzfabrik eine Anleihe von einer Million Pfund Sterling zu 8½ Proz. Zinsen aufgenommen. Der Fabrik wird dafür das Zündholzverkaufsmonopol in Griechenland übertragen.

Ein mißglückter Brieftaubenflug. Am Sonnabend und Sonntag wurden in Paris in verschiedenen Gruppen etwa 6000 Brieftauben englischer und französischer Brieftaubenbesitzer nach London, Manchester und Liverpool gestartet. Da nur ein geringer Teil der Brieftauben die Bestimmungsorte erreichte oder nach den Auflugsstellen zurückkehrte, nimmt man an, daß über 3000 Brieftauben von den schweren Stürmen an der französischen Küste überrascht wurden und im Kanal ertrunken sind.

Sport.

Rennen zu Ruhleben am Donnerstag, den 8. Juli.

1. Rennen. 1. Dorette (Th. Mills), 2. Pusselchen (G. Neuenfeld), 3. Antenne (Elias). Toto: 23 : 10. Platz: 16, 32, 19 : 10. Ferner liefen: Lanzette, Wichtelmann, Holla Timoko, Ida Palos, Malteser, Regenbogen, Orsova, Aga, Pirus.

2. Rennen. 1. Peter A. (E. Weiß), 2. Ingrid Halle (Heckert), 3. Montor I (P. Finn). Toto: 42 : 10. Platz: 17, 29, 16 : 10. Ferner liefen: Rotula, Prinz Moko, Hofmeisterin, Benedict, Cosimo, Dreiste Anna, Sphinx I, Dunajec, Crispa, Kürassier, Adjunkt, Kopeke, Sonntagsprinz.

3. Rennen. 1. Peraktion (A. Heider), 2. Fiametta (F. Brandt), 3. Kohlenkönigin (Teschke). Toto: 21 : 10. Platz: 16, 19, 26 : 10. Ferner liefen: Quitte B., Prinzessin Etawah, Odessa, Wainsca, Radiola, Korrigan jun., Erster Wolfersomer, Errona Mc. Kinney, Fenelon, Harry W., Konsul, Kluck, Interessent, Ludmilla I, Altgold.

4. Rennen. 1. Quisi quasi (Irmer), 2. Natalis (F. Brandt), 3. Heiderose B. (Frömming). Toto: 16 : 10. Platz: 14, 17, 27 : 10. Ferner liefen: Dante, Blaue Adria, Stadthöferin, Katzbach, Cleo Watts, Prinzeß Fortuna, Peralla, Ocean Girl, Zeitgeist.

5. Rennen. 1. Saigre (A. Mills), 2. Allmark (B. Heckert), 3. Progreß (Grohmann). Toto: 38 : 10. Platz: 25, 37, 19 : 10. Ferner liefen: Ayworthy A., Buchdrucker, Clematis blau, Northern Polo, Interpellant, Marcel, Helman, Trotteur.

6. Rennen. 1. Armenier (B. Schuller), 2. Schüler Teddy (H. Baade), 3. Niederländer (B. Heckert). Toto: 63 : 10. Platz: 20, 22, 13 : 10. Ferner liefen: Meisterstück, Lulu Rex, Kletterrose, Flegrim, Erbprinz jr., Modedame, Kronsbeere, Korydon, Kartenspieler, Champion Goud, Quantität, Lucie Halle, Großmogul, Deutscher, Gerafft, Erika.

7. Rennen. 1. Pechjackel (Knopnadel), 2. True Fox (Gauß jr.), 3. Barmaid (F. Schmidt). Toto: 110 : 10. Platz: 32, 18, 32 : 10. Ferner liefen: Della, Königsadler, Heidemann, Cleo Polo, Herostrat, Quintora, Denkmünze, Johanniskäfer, The Kitty.

8. Rennen. 1. Quisi quasi (Irmer), 2. Quitte B. (Petry), 3. Kohlenkönigin (Teschke). Toto: 15 : 10. Platz: 13, 30, 36 : 10. Ferner liefen: Fiametta, Peraktion, Heiderose B., Konsul, Zeitgeist.

9. Rennen. 1. Marne (Herm. Schleusener), 2. Ebonit (P. Finn), 3. Binnie (Elias). Toto: 34 : 10. Platz: 20, 22, 21 : 10. Ferner liefen: Götterbote, Dompfaff I, Baron Ayworthy, Gladiator I, Fürst, Jeffries jr., Frankenstein, Verdun, Flamingo, Venus, Angriff, Stella Hart.

AUCH OHNE AUSVERKAUF
IST DER BELIEBTE
SALAMANDER SCHUH
AN GÜTE, PASSFORM UND
PREISWÜRDIGKEIT UNÜBERTROFFEN
BEACHTEN SIE BESONDERS DIE PREISLAGEN:
12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰
MARKE SALAMANDER
SALAMANDER

Die AOK. Berlin.

In Berlin kann von einer einheitlichen Krankenversicherung noch keineswegs die Rede sein. Den Krankenkassen Berlins gehören etwa 1,6 Millionen Versicherte an. Davon entfallen auf die Ersatzkassen etwa 150 000 Versicherte. Die übrigen 1 450 000 Versicherten gehören den auf Grund der Reichsversicherungsordnung errichteten Krankenkassen an. Nicht weniger als zirka 200 Betriebs- und Innungskrankenkassen, unter letzteren solche, die mitunter nicht einmal 100 Versicherte betreuen, zehn besondere Ortskrankenkassen (für bestimmte Berufe) und die Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin teilen sich in die gesundheitliche Fürsorge für die arbeitende Bevölkerung Berlins. Die Ortskrankenkassen, die für die früher selbständigen Gebiete Groß-Berlins immer noch bestehen, sind bei alle dem noch nicht berücksichtigt.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin, die mit ihren 465 449 Mitgliedern die weitaus größte der Berliner Krankenkassen ist, hat jetzt ihren Jahresbericht für das Jahr 1925 herausgegeben. Trotz des immerhin erheblichen Mitgliederzuwachses sind die Einnahmen der Kasse aus Beiträgen für die Versicherten nur um eineinehalbe Million gestiegen. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Beiträge ab 1. Januar 1925 auf 6 Prozent des Grundlohnes erhöht, nachdem sie in den Inflationsjahren bis auf 10 Prozent des Arbeitsverdienstes erhöht worden waren. Die Einnahmen aus den Beiträgen mit fast 36 Millionen Mark haben nicht ausgereicht, um die Leistungen der Kasse für ihre Mitglieder zu decken. Neben den Erträgnissen aus Kapitalanlagen in Höhe von fast 900 000 Mark mußte auch noch aus den Ueberschüssen des Jahres 1924 zugelegt werden. Die Ausgaben der Kasse mit über 37 Millionen Mark sind gegen 1924 um rund 10 Millionen Mark gestiegen. An der Steigerung sind besonders stark beteiligt die Ausgaben für Arznei und Heilmittel mit fast zwei Millionen, Krankenhauspflege mit ebenfalls zwei Millionen und Krankengeld mit fünf Millionen Mark. Die letztere Steigerung ist leicht zu erklären durch das erhebliche Anwachsen der Krankenziffern.

An Krankheitsfällen, die mit Erwerbsunfähigkeit verbunden waren, sind zu verzeichnen gewesen: bei den männlichen Mitgliedern 106 209 gegen 77 305 im Jahre 1924; bei den weiblichen Mitgliedern 166 278 gegen 127 429 im Jahre 1924. Die Zahl der Krankheitstage betrug: bei den männlichen Mitgliedern 2 960 809 gegen 2 244 087 im Jahre 1924, bei den weiblichen Mitgliedern 5 532 402 gegen 4 289 067 im Jahre 1924. Die Gesamtzahl der Krankheitsfälle weist demnach eine Steigerung um 67 753 gleich 33 Proz., die Gesamtzahl der Krankheitstage eine solche von 1 960 057 gleich 23 Proz. auf. Für die in diesen Ziffern zum Ausdruck kommende Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Kassenmitglieder gibt der Bericht neben anderen Gründen folgende Erklärung:

„Mit Entwertung des Krankengeldes, die im Vorjahre für den Krankenstand mit verantwortlich gemacht werden mußte, hat diese Steigerung, da die Entwertung des Geldes aufgehört hat, nichts mehr zu tun, sie muß vielmehr außer den auf Seite 3 ff. angegebenen Gründen auf die Folgen mangelnder Ernährung, Wohnung und der sonstigen ungünstigen Lebensbedingungen, sowie darauf bezogen werden, daß häufiger als früher auf Kosten der Gesundheit schwere Arbeit geleistet werden muß. Dazu kommt, daß sich die Folgen der Entbehrungen und Unterernährung sowie der schlechten Wohnungsverhältnisse aus den Kriegsjahren, namentlich bei den jüngeren Arbeitern und Arbeiterinnen in steigendem Maß bemerkbar machten."

Auf Kosten der Kasse waren 33 605 Versicherte an 835 997 Verpflegungstagen in Krankenhäusern untergebracht. Die Fehlgeburten überstiegen mit 5150 die Zahl der normalen Geburten bei den Versicherten um ein erhebliches. Von den Fehlgeburten entfielen 812 auf Mitglieder bis 20 Jahre; drei der Fälle auf Mädchen unter 15 Jahren. Der Bericht sagt zu der hohen Zahl der Fehlgeburten: „daß es sich in vielen Fällen nicht um normale Fehlgeburten handelt, liegt auf der Hand. Die schlechte ökonomische Lage zwingt jedoch manche Schwangere, selbst auf die Gefahr hin, bestraft zu werden, die Frucht vorzeitig abzutreiben."

Zum ersten Male kann der Bericht über ein volles Jahr ärztliche und arzneiliche Versorgung der Familienangehörigen der Versicherten berichten. Die Kasse hat dafür im Berichtsjahr rund zwei Millionen Mark aufgewendet.

Wie wenig berechtigt die immer wieder aufgestellten Behauptungen sind, daß die Ortskrankenkassen eine besonders teure Verwaltung hätten, geht daraus hervor, daß die persönlichen Verwaltungskosten bei der Kasse 7,3 Proz., die gesamten Verwaltungskosten 8,6 Proz. der Beitragseinnahmen betrugen. Eine besondere Beachtung verdienen die Leistungen der Kasse auf dem Gebiete der Heilstättenbehandlung. Die Kasse hat eine eigene Lungenheilstätte in Müllrose, je ein Genesungsheim in Flinsberg und Tabarz (Thür.). Ferner besitzt die Kasse ein Eisen- und Moorbad in Doberan, das Sanatorium „Waldfrieden" in Buckow und das Kindererholungsheim Luisenthal (Thür.). Das Genesungsheim Oybin ist gegen Ende 1925 von der Kasse verkauft und dafür ein Kurheim in Swinemünde erworben worden. Außer diesen eigenen Heilstätten wurden auch noch andere Anstalten für die Heilstättenbehandlung von der Kasse stark in Anspruch genommen. 4068 Versicherten wurde Heilstättenbehandlung gewährt, und in 4166 Fällen Landaufenthalt oder Badekuren bewilligt. Auf die eignen Kuranstalten entfielen rund 103000 Verpflegungstage. Bei der Verschickung von Kindern wurden für 1190 Kinder mit 36 599 Verpflegungstagen entweder die Kosten ganz übernommen oder erhebliche Zuschüsse gewährt. Gerade bei der Heilstättenbehandlung zeigt sich die gewaltige Ueberlegenheit einer großen, weite Versichertenkreise umfassenden Krankenkasse. Die kleinen Zwergkrankenkassen sind zu solchen Leistungen auf diesem wichtigen Gebiete in keiner Weise imstande.

Alles in allem zeigt der Bericht wertvolle Arbeit im Dienste der Volksgesundheit, und es wäre zu wünschen, daß der Bericht auch in den Kreisen gewürdigt wird, die dauernd über die sozialen Lasten klagen.

Karl Lorenz.

Konferenz der Mieterobleute.

In der letzten Sitzung der Abteilungsmieterobleute der SPD. Groß-Berlin im Gewerkschaftshaus nahmen die Funktionäre der Partei Berichte über die verschiedenen Tagungen entgegen, die in den letzten Monaten stattgefunden haben, so über die Tagung der Wohnungsämter in Hildesheim, wo der Genosse Fechner für den Wohnungsausschuß der Partei zugegen war, über die erste Tagung der Dewog., an welcher für den Ausschuß der Genosse Joglowek teilgenommen hatte. Ferner berichtete Genosse Willi Noak über die Siedlungen für kinderreiche Familien in Hennigsdorf. Er führte den Nachweis, daß die Genossenschaft für kinderreiche Familien durch Unterstützung des Kreises Osthavelland und der Gemeinde Hennigsdorf dortselbst eine Siedlung im Doppelhausbau errichtet, bestehend aus 3 Stuben, Kammer, Küche, Bad, Keller, Boden, massivem Stall und dazu ein Stück Garten pro Wohnung zum Mietpreis von zirka 50 Mk. pro Monat. Es ist somit erwiesen, daß nicht nur mit Hauszinssteuerhypothek und Zusatzhypothek für Bemittelte gebaut werden kann, sondern auch ohne Baukostenzuschüsse für Minderbemittelte. Aus seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß gerade unsere Partei mehr für die Minderbemittelten eintreten müßte, und daß alle Behörden und Kommunen die durch Verfügungen erlassenen Bestimmungen, die zugunsten minderbemittelter kinderreicher Familien lauten, anerkennen und durchführen. Den Hauptteil der Konferenz nahm der Bericht des Genossen Ernst Ruben über den internationalen Miertertag in Zürich, an welchem er teilgenommen hat, ein. Er gab ein anschauliches Bild über die Zustände in den einzelnen Ländern, deren Vertreter dort zur Berichterstattung erschienen sind, und erläuterte die Ziele und den Arbeitsplan der Exekutive, welche in Zürich eingesetzt wurde. Es wurde beschlossen, an der Tagung der Mieterbeisitzer in Düsseldorf teilzunehmen und der internationalen Städtebaukongreß in Wien bekanntgegeben. Unter Geschäftlichem ist zu erwähnen, daß an Stelle des ausgeschiedenen Genossen Rhode der Genosse Gründel in den Ausschuß gewählt ist.

Rundfunk und Arbeiterschaft.

In Berlin gibt es jetzt über 500 000 zahlende Teilnehmer am Rundfunk. 90 Proz. davon gehören nach Aussage des Reichs-Rundfunkkommissars Dr. Bredow zur Arbeiterschaft. Somit steht die Hälfte der Berliner Bevölkerung und die Mehrzahl der Berliner Arbeiter mit ihren Angehörigen unter der Beeinflussungsmöglichkeit der Sender. Wie diese arbeiten, zeigt ein Blick in ihr Programm. Unterhaltung und Belehrung wollen sie geben, den Hauptteil der Darbietungen stellt Musik in guter und schlechter Qualität. Belehrung bieten Vorträge aus allen möglichen Bereichen des Wissens in der Art schlechter Volkshochschulen. Popularisierung, die in der Regel keine Ahnung hat von den Bedingungen und Schwierigkeiten richtiger Bildungsarbeit. Hinzu kommen Nachrichten.

Seit etwas über zwei Jahren breitet sich in Deutschland diese fabelhafte technische Neuerung aus. Sie ist trotz des Reichsmonopols ein kapitalistisches Geschäft geworden. Offiziell nennt es sich „neutral". Wie ja auch in Deutschland die Justiz „unpolitisch" ist. Das Reich hat das Monopol, Sender zu errichten. Den Sendebetrieb überläßt es Sendegesellschaften, die in der Programmzusammenstellung bis jetzt vollkommen freie Hand haben. Die eine Bedingung allerdings besteht: sie sollen politisch und weltanschaulich neutral sein. Wie diese erfüllt wird, wurde schon angedeutet. 51 Proz. des Kapitals der Sendegesellschaften gehört dem Reich, 49 Proz. sind in privater Hand. Der Rundfunkteilnehmer zahlt monatlich 2 M. Gebühr, die von der Post erhoben werden. Sie behält 60 Proz. und gibt 40 Proz. an die Sendegesellschaft. Mit diesen 40 Proz. werden die Ausgaben der Sender bestritten. In Berlin bleibt ein erheblicher Profit für die 49 Proz. Privatkapital. Die Programmgestaltung dem Ermessen der Sendegesellschaft allein zu überlassen, war eine Unklugheit von seiten des Reichs. Ihre Handhabung ist eine Vernachlässigung des größten Teils der Radiokonsumenten: der Arbeiterschaft. Allmählich setzt nun in den Zeitungen eine Kritik der Sendungen ein, die eine Bedeutung für das Radio gewinnen muß, wie die Kritik für Theater und Film. Besonders in der Arbeiterschaft müßte sich die Beobachtung und Kontrolle der Sender regen. Auf mancherlei Drängen sollen jetzt endlich bei den Sendern Kulturbeirate

errichtet werden. In ihnen müssen auch die Vertreter der Arbeiterschaft sitzen. Da sie aber nur beratende Stimme haben werden, ist ihr Einfluß zu verstärken durch ein lautes Echo ihrer Kritik, Vorschläge in der Presse und in den Organisationen der Arbeiterschaft.

Mit dem Aufkommen des Radio bildeten sich sofort Radiovereinigungen mit zunächst hauptsächlich technischem Interesse. Auf seiten der Arbeiterschaft entstand der Arbeiter-Radioklub, der sich über das ganze Reich erstreckt und seit April im „Neuen Rundfunk" ein Organ besitzt. (Verlag Janiszewski, Berlin SO. 26, Elisabethufer 26/29.) Neben der Pflege technischer Kenntnisse sucht er die Einsicht in die kulturelle und politische Bedeutung des Radio zu fördern und auf die Programmgestaltung Einfluß zu gewinnen.

Aus den Bezirken.

11. Bezirk — Schöneberg.

In der letzten Versammlung vor den Ferien wurde der Antrag unserer Genossen, die Schulspielplätze für alle Kinder der Bevölkerung des Bezirks zum Spielen freizugeben, und die Schulhöfe instandzusetzen, angenommen. Bei der Beratung eines kommunistischen Antrags, der sich mit der Einstellung und Entlassung der Zelthilfen befaßte, forderte unsere Fraktion, daß diese zeitweilig Angestellten nicht mit Ueberstunden belastet werden, um so für recht viele Arbeit zu schaffen. Eine längere Debatte entfesselte die Beschwerde gegen den Volksküchenverein Schöneberg. Genosse Wilberg teilte mit, daß in der Verwaltung keine Unregelmäßigkeiten gefunden worden seien und daß es angebracht sei, daß die Mieten der beiden Küchen künftig vom Berliner Magistrat getragen werden. Genosse Peterson wies eindringlich darauf hin, daß das verabfolgte Essen, das für viele Notleidende oft die einzige Nahrung darstelle, sowohl hinsichtlich der Güte wie auch der Menge einwandfrei sein müsse. Endlich beschäftigte sich die Versammlung mit einem Dringlichkeitsantrag der Fraktion, der die unentgeltliche Ueberlassung der Jugendheime an den Verein der Kinderfreunde forderte. Die Versammlung beschloß, trotz der von den Bürgerlichen vorgebrachten Bedenken, die Jugendheime dem Verein zunächst für die großen Ferien für seine Veranstaltungen zu überlassen. Man darf hoffen, daß auch späterhin die Kinderfreunde zur Benutzung der Jugendheime Gelegenheit haben werden.

13. Kreis — Tempelhof.

In der letzten Bezirksversammlung wurden die Genossen Braun und Buderich sowie ein Vertreter der KPD. neu eingeführt. Ein Antrag der KPD., die Wilmersdorfer Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft zu veranlassen, Wohnungen zu errichten, welche für Minderbemittelte erreichbar sind, wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Volkspartei angenommen. Desgleichen der erste Absatz der Vorlage einstimmig, wonach Bezirksverordnete in den Aufsichtsrat der Gesellschaft delegiert werden sollen. Ein Antrag unserer Genossen, bei den maßgebenden Körperschaften auf eine Erhöhung des Einfuhrkontingents von Gefrierfleisch hinzuwirken, fand Annahme gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Volksparteiler, welche beantragten, die Angelegenheit einem Ausschuß zu überweisen. Einstimmig wurde die Vorlage eines Schulhausneubaues auf dem Tempelhofer Felde angenommen. Verschiedene Mängel, wie Fehlen einer Rektorwohnung in der Volksschule, während im Flügel des Gymnasiums eine solche mit 5 Zimmern vorgesehen ist, Vorraum zum Arzt- und Schulleiterzimmer, Dienstwohnung für zwei Schulwarte und Heizerwohnung, sollen in das Projekt hineingearbeitet werden. Desgleichen wurden einstimmig die Vorlagen über Neuanlage der Berliner Straße in Tempelhof, Ausbau der Lichtenrader Chaussee und der Bau einer Umgehungsstraße in Lichtenrade angenommen. Der neue Bebauungsplan des städtischen Geländes an der Attilastraße in Tempelhof hatte diverse Protestschreiben des Lehrkörpers wie auch des Elternbeirats wegen des Schulgartens, welcher dem Projekt zum Opfer fallen muß, gebracht. Da das umgearbeitete Projekt aber allem gerecht wird, neben dem Schulgarten auch Wohnungen gebraucht werden, wurde nach längerer Aussprache die Vorlage einstimmig angenommen. Desgleichen wurde einer Vorlage zugestimmt zwecks Ueberlassung eines Grundstücks an die Charlottenburger Wasserwerke auf dem Tempelhofer Feld. Die Gesellschaft beabsichtigt auf dem Gelände eine Pumpstation zu errichten, um dem im Sommer eintretenden Wassermangel in den Hochhäusern dieser Gegend begegnen zu können. Zugestimmt wurde ferner einem Antrage unserer Fraktion, der verlangt, an Sonntagen Einsatzwagen der Aboag zwischen Buckower Weg und Mariendorf einzulegen, damit den Siedlern, welche heute gewöhnlich nur besetzte Wagen von Lichtentade herannollen sehen, Gelegenheit gegeben ist, ebenfalls nach Mariendorf zu kommen. Zwei Dringlichkeitsanträge unserer Fraktion, den Bau eines Hallenschwimmbades für unseren Bezirk wiederum im Bauprogramm an 4. Stelle vorzusehen sowie das Bezirksamt zu veranlassen, einen ordnungsmäßigen Zugang zum Kinderhort und Jugendheim zu schaffen, wurden einstimmig angenommen.

15. Bezirk — Treptow.

Die üblichen Ersatzwahlen für die Wohlfahrtskommissionen und die Neuwahl von Schiedsmännern beschäftigten zunächst die Bezirksverordneten in ihrer letzten Sitzung. Einige Vorlagen, die die Anstellung von Beamten fordern, wurden angenommen. Die Kosten für die Erneuerung des Bollwerks an der Spree (am Kinderheim Oberschöneweide) und für die Befestigung des Turnplatzes in Alt-Glienicke werden bewilligt. Die Bezirksversammlung stimmte der Errichtung eines Betriebsgebäudes für die Betriebe der Ernährungs- und Wirtschaftsdeputation auf dem Grundstück Johannisthal, Johannes-Werner-Str. 80/83, zu. Unser Genosse Behnert wies zuvor darauf hin, wie notwendig es ist, für die gesamten städtischen Betriebe innerhalb des Bezirks ein Betriebsgebäude zu schaffen. Eine Vorlage betreffend den Bebauungsplan für das in der Laufener und Schloßparkstraße in Oberschöneweide gelegene Gelände wurde zur nochmaligen Beratung an die Baudeputation zurückverwiesen. Mit dem Geländeaustausch mit der Kirchengemeinde Alt-Glienicke erklärte sich die Versammlung einverstanden. Auf Antrag unserer Fraktion hat die Bezirksversammlung in ihrer letzten Sitzung die Errichtung von drei Trinkwasserbrunnen im Plänterwald beschlossen. 1300 M. wurden für diese Zwecke zur Verfügung gestellt. Die Versammlung stimmte der Errichtung eines Uebungssportplatzes in der Wuhlheide zu. Von unserer Fraktion wurde folgender Dringlichkeitsantrag gestellt: „Das Bezirksamt wird ersucht, in Gemeinschaft mit den Bezirksämtern Köpenick und Lichtenberg beim Magistrat Schritte zu unternehmen, um eine Regelung der unzulänglichen Verkehrsverhältnisse der Gegend am Bahnhof Sadowa herbeizuführen." Genosse Bürgermeister Grunow teilte mit, daß er die Absicht habe, mit den Bezirksämtern Köpenick und Lichtenberg beim Magistrat für die Siedler in Kaulsdorf usw. einzutreten. Genosse Lehman erklärte, daß es unbedingt notwendig sei, den berechtigten Beschwerden der Siedler nachzukommen. Unser Antrag wurde einstimmig angenommen. Genosse Lempert begründete folgenden Dringlichkeitsantrag unserer Fraktion: „Das Bezirksamt wird dringend ersucht, sich mit allen Mitteln dafür einzusetzen, daß für die Erwerbslosen genügend Arbeitsgelegenheit durch Notstandsarbeiten geschafft wird. Die vorliegenden Bauprojekte schaffen im Falle der Bewilligung für viele Arbeitslose Arbeitsgelegenheit. Unser Bezirk, der prozentual eine hohe Arbeitslosenziffer aufweist, muß auf alle Fälle bevorzugt durch den Magistrat berücksichtigt werden." Die Deutschnationalen benutzten diesen Antrag, um sich für die „Notlage" der Hausagrarier einzusetzen und eine „hochpolitische" Debatte heraufzubeschwören. Die Genossen Südtke und Lehnert stellten unter Beifall die schiefen Behauptungen der Deutschnationalen richtig. Genosse Bürgermeister Grunow versprach, sich mit aller Kraft für den Antrag einzusetzen. Auch dieser Antrag fand dann einstimmige Annahme.

16. Bezirk — Köpenick.

In der letzten Sitzung vor den Ferien wurde der kommunistische Studiendirektor Goß als besoldetes Bezirksamtsmitglied eingeführt. Hierbei glaubten die bürgerlichen Fraktionen besonders taktvoll zu handeln, indem sie der Verpflichtungshandlung fernblieben. Als sie dann im Gänsemarsch einmarschierten, wurden sie von allen Seiten mit lautem Gelächter empfangen. Ein Antrag unserer Fraktion, der sich gegen die Verschandelung des Straßenbildes durch Befestigung von Reklameschildern der Berek richtete, sowie ein weiterer, der forderte, daß das Bezirksamt sich mit den Aemtern Treptow und Lichtenberg in Verbindung setzte, um beim Magistrat eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse zu erreichen, wurde ebenfalls angenommen. Auf Antrag der Fraktion wurden für die Veranstaltung eines Kinderfestes auf dem Spielplatz Pferdebucht als Abschluß der diesjährigen Kinderferienspiele 500 M. bewilligt. Einstimmig wurde auch die Errichtung einer Frauenschule am Richard-Wagner-Lyzeum in Friedrichshagen, der Bau einer Turnhalle für die II. Volksschule in Friedrichshagen, die Schlackenbefestigung der Rodelbahnen in den Müggelbergen und der Ausbau des städtischen Sportplatzes an der Martenstraße in Köpenick beschlossen. Aus der Reihe der sonst verhandelten Anträge möge noch erwähnt werden, daß Genosse Klein auf die Notwendigkeit der Wiederherstellung des Promenadenweges zwischen Grünau und Schmöckwitz im Interesse der Berliner Ausflügler hinwies.

19. Bezirk — Pankow.

In der letzten Sitzung der Pankower Bezirksversammlung stand wieder die Angelegenheit des Stadtbaurats Fenten zur Debatte. Genosse Mühlmann wies im Namen der Fraktion auf die unhaltbaren Zustände hin, die durch das Verbleiben des Stadtbaurates im Amte im Bezirk entstanden seien. Schließlich fand ein demokratischer Antrag, der die Vermittlung des Oberbürgermeisters in der Angelegenheit fordert, gegen die Kommunisten Annahme. Eine erregte Aussprache erzeugte der Antrag der Kommunisten, der sich mit der Neuverpachtung des Bürgerparkrestaurants beschäftigte. Stadtv. Menz (KPD.) wies darauf hin, daß es ein Skandal sei, daß die Bezirksversammlung auch in dieser Angelegenheit übergangen worden sei, daß an der Eröffnungsfeierlichkeit zahlreiche Vertreter der Rechtsparteien der Bezirksversammlung teilgenommen hätten, und daß ein Vertreter des Bezirksamtes „inoffiziell" die Einweihungsrede gehalten habe. Das erregte bei einem großen Teil der Bevölkerung Aergernis, daß im Bürgerparkrestaurant ein Regimentsfest das andere ablöse. Die Neuverpachtung des Restaurants sei dringende Notwendigkeit. Der Antrag der KPD. wurde nach längerer Aussprache von den Bürgerlichen abgelehnt. Dem Pankower Arbeiterturn- und Sportverein, der, wie auch Bürgerliche lobend anerkannten, bisher mehr als 15 000 unentgeltliche Arbeitsstunden für Schaffung eines großen Sportplatzes geleistet hatte, wurden 2500 M. an Mitteln bewilligt. Nur die Deutschnationalen stimmten gegen diesen Antrag. Wenn man bedenkt, daß die Neuanlage des Sportplatzes in der Kissingenstraße etwa 136 000 M. erforderte, so erkennt man, welche aufopfernde Arbeit von den Mitgliedern des Arbeiterturn- und Sportvereins geleistet wurde, die außerdem noch verpflichtet sind, den Platz bis 5 Uhr nachmittags den Pankower Schulen zu überlassen.

Postamtliche Straßenverzeichnisse mit Angabe der Zustellungspostanstalten gibt es jetzt von Augsburg, Barmen, Berlin, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt (Main), Halle (Saale), Hamburg, Hannover, Kiel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin und Stuttgart. Nur bei Angabe der Zustellungspostanstalt auf den Postsendungen kann die pünktliche Aushändigung gewährleistet werden. Auskunft über die Preise geben alle Postanstalten.

A. WERTHEIM

Leipziger Platz · Königstraße · Rosenthaler Straße · Moritzplatz

Boa-Lie Zitronen-Gärungsgetränk
Verkauf: Drogen-Abteilung
Ausschank: Erfrischungsraum

Lebensmittel

Soweit Vorrat. Leicht verderbl. Artikel können nicht zugesandt werden

Fische u. Räucherwaren

Seelachs ganze Fische ohne Kopf, Pfd. 0.12 · Kabeljau ganze Fische ohne Kopf, Pfund 0.15
Schellfische ... Pfund 0.15 · Makrelen ..... Pfund 0.22
Lebende Schleie Pfund von 1.15 an
Schellfische ... Pfund 0.30 · Ahlbeck. Flundern Pfd. 0.45
Fettbücklinge .. Pfund 0.36 · Aale Pfd. 2.45 2.90 Bund 0.48
Seelachs ..... Pfund 0.38 · Lachs in Stücken, Pfd. 1.25 1.45

Matjesheringe Stück 6, 8, 10 Pf. · **Neue Kartoffeln** 5 Pfund 35 u. 42 Pf.

Geflügel

Junge Tauben Stck. v. 0.85 an · Suppenhühner frisch Pfund v. 1.30 an
Junge Gänse Pfund von 0.95 an · Junge Enten ... Pfund 1.45
Ragout Pfund 0.35

Wurstwaren

Sülz- u. Dampfwurst Pfd. 1.00 · Speck fett u. mager, Pfd. 1.45
Landleberwurst . Pfund 1.10 · Jagdwurst ..... Pfund 1.50
Rotwurst ..... Pfund 1.10 · Mettwurst Braunschweiger Art ... Pfund 1.50
Grobe Mettwurst Pfund 1.30 · Bier- u. Leberwurst feine Pfd. 1.70
Mortadella ..... Pfund 1.30 · Zervelat u. Salami Pfund 1.80
Schinkenwurst .. Pfund 1.45 · Schinkenspeck .. Pfund 1.95
Fleischwurst ... Pfund 1.45 · Nußschinken ca. 2 Pfund schwer, Pfd. 1.95

Konfitüren

Borkenschokolade Kart. 75 Gr. 0.30 · Erfrischungswaffeln 1/2 Pfd. 0.29
Schokolade 4 Tafeln à 100 Gr. sortiert 1.00 · Sandgebäck ... Pfund 1.00

Konserven

Dose 1/1
Apfelmus ..... 0.62 · Würstchen 3–12 Paar 2.45 · 4–6 Paar Dose 1.30
Ananas Hawai in Scheiben 1.75 · Oelsardinen portugies., Dose 0.38 u. 0.66
Rindfleisch m. frisch. Fleisch 1.20
Gulasch 1/1 Dose 0.60 1/1 1.20 · Kondensierte Vollmilch 875 Gramm-Dose 0.35
Tafelöl Pf. 0.55 0.85 1.50

Konfitüren
Himbeeren, Ananas, Erdbeeren Aprikosen .... 2 Pfund-Eimer 1.25 · Apfelgelee „Helvetia", Dose 5 Pfd. netto 2.45

Frisches Fleisch

Schmorfleisch mit Knochen .... Pfund 90 Pf.
Kalbsvorderfleisch u. Rücken, Pfd. 78 Pf.
Kalbskeule ganz und geteilt ..... Pfund 1 M
Hammelvorderfleisch u. Rücken Pfund 90 Pf.
Schweinebauch mit Beilage ... Pfund 1 M
Schweinerücken u. Blatt Pfund 1.05
Liesen u. Rückenfett .... Pfund 85 Pf.
Gehacktes Fleisch ..... Pfund 75 Pf.
Rinderkamm u. Brust gefr., Pfd. 55 Pf.

Gemüse u. Obst

Weiß- u. Wirsingkohl .. Pfund 8 Pf.
Junge Möhren ..... Pfund 8 Pf.
Junge Schoten ..... Pfund 10 Pf.
Blumenkohl u. Gurken Stück von 15 Pf. an
Pfefferlinge ..... Pfund 22 Pf.
Tomaten ..... Pfund 0.12 · Musäpfel ..... Pfund 0.28
Eßbirnen ..... Pfund 0.15 · Pfirsiche ..... Pfund 0.32
Stachelbeeren Werd., Pfd. 0.18 · Zitronen ..... Dutzend 0.32
Weintrauben süße Algier Pfund 68 Pf. · Kiste ca. 10 Pfd. brutto 5.25

Am Freitag und Sonnabend in den Erfrischungsräumen:
Für die Kleinen:
1 Tasse Schokolade / 1 Windbeutel mit Schlagsahne } zusammen 25 Pf.

Einkochgläser ohne Ring

für	1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	2 Ltr.
hohe Form	34 Pf.	36 Pf.	38 Pf.	40 Pf.	—	—
weite Form	—	40 Pf.	44 Pf.	46 Pf.	48 Pf.	55 Pf.

Gummiringe eng und weit, 10 Stück 40 Pf.
Bei Abnahme von 100 Stück Einkochgläsern 5 Proz. Rabatt

Käse u. Butter

Camembert vollfett, Stück 0.18 · Holländer ..... Pfund 0.85
Romatour ..... Stück 0.18 · Emmentaler ohne Rinde 6 teil., Stck. 0.88
Allgäuer Stangen Pfund 0.65 · Steinbuscher ... Pfund 0.95
Dänisch. Gouda . Pfund 0.68 · Schweizer dän. Pfd. 0.95 bayr. Pfd. 1.65
Edamer ..... Pfund 0.75 · Margarine ..... Pfund 0.56
Tilsiter vollfett ... Pfund 0.85 · Tafelbutter .... Pfund 1.84

Naturbutter 1/2 Pfund-Stück 78 Pf. · **Molkereibutter** 1/2 Pfund-Stück 88 Pf.

Puddings u. Speisen

Puddingpulver m. Vanille- und Mandel-Geschmack, Pfd. 0.48 · Saucenpulver mit Vanille-Geschmack, Pfund 0.72
Puddingpulver m. Schokolade-Geschm., Pfd. 0.72 · Schokoladen-Speise mit gehackten Mandeln, Pfd. 1.10
Rote Grütze-Pulver Pfd. 0.72

Gebrannter Kaffee eigene Rösterei

Konsum-Mischung Pfund 2.30
Haushalt-Misch. . Pfund 2.60 · Globus-Mischung Pfund 3.80
Sonder-Mischung Pfund 3.00 · Residenz-Misch. . Pfund 4.20
Olympia-Mischung Pfd. 3.40 · Elite-Mischung . Pfund 4.60

Wein

Preise für 1/1 Flasche einschließlich Berliner Getränkesteuer, ohne Glas

Renetten-Apfelwein naturrein 0.50 · 1921 Dhroner Hengelberg (Wachstum Jacoby) schöne Moselart 1.65
1923 Alsheim. Goldberg blumig, voll 0.85 · 1921 Niersteiner vollblumig 1.70
1922 Aldegunder Palmberg preiswerter Tischmosel 1.00 · 1921 Liebfraumilch II lieblich, bestechend 2.00
1923 Langenlonsheimer Sonnenborn feinblumig. Nahewein 1.10 · 1922 Ingelheim. Rotwein mild, fein 1.30
1922 Rüdesheimer Bolter Rheingauer 1.30 · Tarragona Rot süß . . . 1.10
1921 Bullayer Herrenwald kräftig, blumig 1.35 · Feiner Fruchtwein Johannisbeer-, Stachelbeer-, Kirsch- und Heidelbeerwein, Cyder 0.90
Fruchtschaumwein einschl. Flasche u. Sektsteuer 1.30

Faßwein zu Extra-Preisen

Saison-Ausverkauf

Bedeutend herabgesetzte Preise
Billige Warenposten
Beginn 1. Juli

Kameraden.

1] Von Peter Suhrkamp.

I.

Wenn Männer untereinander sind, da gibt's am Anfang und lange nichts zu reden. Und was Kameraden sind, da ist Liebe kein Wort; möglich, daß einer den anderen betrog, vor der Zeit. Da waren Jann Plagemann und Hinnerk Lulei aus der kleinen Stadt an der Wesermündung. Groß und ein gutmütiger Junge, Hände im Hosensack, Ellenbogen auswärts gestellt, verwettert, ein altes Flußsegel, das war Jann Plagemann; zierlich und ein patenter Kerl, gewitzt und helle, eine tänzelnde Jolle: Hinnerk Lulei.

Hinnerk Lulei hatte in der kleinen Stadt die Anngritt. Jann Plagemann hatte Anngritt, die Frau von Hinnerk, geliebt, bevor beide Männer die Fahrt auf der Silvia Carmen machten. Frau Lulei hatte das süß gefunden, und es ginge Hinnerk eigentlich wenig an. Sie hatte nun, da Hinnerk und Jann draußen waren, einen dritten Matrosen.

Angritt wußte, daß die Silvia Carmen „ein Kandidat" war, mit wenig Hoffnung. Für jeden Seemann, Kapitän wie Matrosen, kommt die Zeit, wo die Schiffe nicht mehr besser werden, weil keine Auswahl bleibt, und einmal gilt er als aufgegeben, und es fragt keiner nach ihm. So stand es um Hinnerk und Jann, das war es, was die beiden Liebhaber von Anngritt, die beiden Rivalen, auf dem alten Kasten zusammenbrachte. Und so stand es mit Kapitän Luersen.

Luersen war Kapitän, weil er in dem Alter war, und weil man ihn als Offizier nicht länger verwenden konnte. Er herrschte, indem er von Zeit zu Zeit im Uniformrock mit den breiten Goldtressen am Aermel, im übrigen verwildert in Haar und Bart, aus seiner Kabine auftauchte, tobend und brüllend über Deck stampfte, sein Name sei Luersen, Kaptain Luersen und sein Schiff fahre zur Hölle. In der Kabine wartete der Schiffsarzt mit heißem Rum auf ihn. Es war etwas von einem bösartigen Kind an Kapitän Luersen. Man kann sagen, daß er sie alle im Stich ließ; wäre nicht ein tüchtiger Offizier an Bord gewesen, der Ordnung schuf und das Rumfaß, das die Mannschaft an Bord gebracht hatte, in der Nordsee übers Heck warf, die Silvia Carmen wäre schon im Kanal zum Teufel gegangen.

Die Ordnung des ersten Offiziers hatte nicht in allem eine gute Wirkung; weil die Leute nüchtern sein mußten, hatten sie Zeit zum Nachdenken. Als die Mannschaft am Morgen nach dem Sturm, den die Silvia Carmen im Kanal zu bestehen hatte, an Deck kam, fand jeder, daß es ein besonderes, grünes Licht über den Sturzwellen sei, das einem einen richtigen Katzenjammer und speiübel mache, daß der Himmel verschmiert sei, wie mit Seife, zum Anspeien, und daß die Silvia Carmen selbst grün leuchte. Da war allen klar, daß der Kasten eine Niete war, die sie gezogen hatten, und daß jeder, der von dieser Fahrt war — so dachte einer über den anderen — auch eine Niete war. Bei seinem Gang über Deck stoppte an diesem Morgen jeder vor dem anderen eine Sekunde, gerade so lange, daß er mit einem Blick sein Gesicht streifen konnte, um festzustellen, daß das Gesicht auch hin war, und daß da ein grünliches, Ausgekotztes anstatt der Visage war, und dann erst ging er weiter ans Heck, spuckte ins Wasser, ging wieder zurück übers Deck und verschwand in der Back. Drin wurden, obgleich es Morgen war, Lichter angebrannt, damit man das grüne Licht vor den Luken nicht sah, und wurde geschwatzt in großen und vornehmen Worten, aber nichts vom Schiff und von einem besonderen Licht, und vom Haß des einen auf den anderen, nur warf einer einmal, kindisch und böse, sein Messer auf einen.

Jann und Hinnerk blieben zurzeit allein an Deck. Sie hatten die Wach gehabt in den letzten Nachtstunden und noch während des Sturmes. Der Himmel selbst war ein einziges ungeheures donnerndes Meer gewesen; der Sturm hatte ihnen den Atem aus den Nüstern gesogen. Und der mächtige Junge Jann hatte gestöhnt und gejammert mit klappernden Zähnen: „Nie wieder, nie wieder," mindestens tausendmal: „Nie wieder." Sie standen nun im grünen Licht über den schwindenden Wassern. Die stumme, klappernde Prozession der Kameraden war in der Back verschwunden. Jann und Hinnerk staunten einander an. „Was nie wieder," brachte Hinnerk endlich heraus. Die Antwort war schwach und fern her, als spräche eine ertrunkene Seele: „Nie wieder ein schlechtes Ding." Da kam ein Zittern in sie, das nicht die Kälte war, ein ganz anderes, es wärmte fast ein wenig. Das war ein Gedanke, den sie beide, jeder wie er da stand und mit geröteten, beißenden Augen den anderen ansah, hatten: Daß es sie doch reißen würde, daß sie doch hin sein würden. Was für jämmerliche winzige Kreaturen waren sie in dem mächtigen Sturm Gottes; der würde es allen besorgen, ohne Ausnahme. Kamerad, was bist du für ein Vögelchen.

II.

Als Jann und Hinnerk nach der Ablösung in der Back lagen, und die Lichter waren schon gelöscht, weil man es jämmerlich gefunden hatte, am hellen Tag besonderes Licht zu haben, meinte Hinnerk, daß Jann wie ein Kind sei, das man noch einpacken müsse, er steckte ihm die Decke am Rücken hinein. Jann kroch noch einmal heraus, hängte seinen Sweater vor die Luken, weil er merkte, daß Hinnerk den Blick von dem sinnlosen Wasser nicht losbrachte. Was Jann und Hinnerk in allen nächsten Tagen taten, war vornehm, als wären sie nicht zwanzig Jahre zur See gefahren. Als in Port Said die übrige Mannschaft, wie es im Bädeker des Seemanns über die Hafenstädte nicht anders verzeichnet ist, zu Weibern ging, saßen sie, ohne den Grund zu verstehen, mit den Allüren von Gentlemen auf der Terrasse eines europäischen Hotels, sie hätten sich vor einander geschämt bei den Weibern. Und Jann war so degeneriert, daß er sich dreingemischt hätte, als der breitmäulige schottische Kuli vor dem Hotel einen Neger mit dem Leibgurt traktierte, wäre Hinnerk nicht gewesen. Denn Hinnerk übertraf in diesem Moment noch Jann in der Vollendung. „Laß nur, Jann. Du kannst nicht das Freundchen der ganzen Welt sein. Laß nur." Das sind genau die Worte von Hinnerk, als er vor Jann stand, bevor er voran davon ging, und Jann, das Flußsegel, schunkelte hinter ihm drein. In denke, daß es nicht die einfachen Worte eines Matrosen sind und kaum die gewöhnliche Rede eines Menschen; ein Seemann hätte bei diesem Spruch auf eine Art ausgespuckt, als schiffe er eine ranzige Dattel aus. So stand es nun mit Jann und Hinnerk, daß sie, ohne einen Grund überhaupt zu suchen, ausschweifend waren im Bedürfnis zum Gutsein voreinander, und in der besonderen Feinheit in ihrer Art.

Aber was auch die stärksten Männer aufrieb, das war, im Indischen Ozean, den langen Tag die gotteslästerliche, unzüchtige Sonne auf einem sehr sinnlosen Wasser, in der Nacht die tollen Sterne an einem Himmelslappen aus weichem dunklen Sammet, und die irrsinnigen Heimatlieder, die mit der Dämmerung, noch unhörbar, die Leute überfielen, und später in der Nacht lagen sie dick und schwarz über der Mannschaftsback, das waren die Langeweile und der Rum jeden Tag gegen das Fieber. Damals war es, als der Kapitän an einem Tage, an dem die Silvia Carmen mit einem Kesselbruch manövrierunfähig lag, auf der Brücke stand und den alten Vers aus Aldershod sang:

Kleine Lämmer auf falscher Wies'
Schwarze Schafe, die man verstieß,
Verlorene Söhne beim Saufgelag',
Verdammt schon hier und am jüngsten Tag.

Und die Leute, höchst gottlose Kreaturen, sangen alle und sprangen in einer Art Gorillatanz dazu.

III.

Bei Jann und Hinnerk äußerte es sich schon sehr früh in Schwermut. Seltsam, von den beiden hatte es zuerst den großen breiten Jann. Es fing damit an, daß er eine Nacht lang in seiner Koje aufsaß, die Hände über den hochgezogenen Knien. Wenn Hinnerk diese Nacht aufwachte, saß Jann noch ebenso da; wenn er ihm wenigstens die Moskitos abgescheucht hätte, aber nein! Was hatte der unheimliche Madensack da zu sitzen in der Nacht, und was fiel ihm ein zu denken; verflucht, leg dich hin! Als er aber am nächsten Tag nicht aufhörte mit Sitzen und Schweigen, gab es ihm Hinnerk: „Wenn du jetzt noch sitzt und die Hände stützt, und mit dem Leichenbittergesicht, dann gebe ich dir eins auf den Kopf, dann haue ich dich krumm, bis dir das Maulen vergeht." Dazu kam es nicht — den Abend hatte es auch Hinnerk. Da saßen sie dann, Jann und Hinnerk, und stützten die Hände. Die Fliegen saßen in schwarzen Schwärmen auf jedes Gesicht; aus den Löchern kamen die Ratten.

Den Abend darauf waren Jann und Hinnerk als Wachen auf Deck. Ueber einem langweiligen Wasser kam ein gefährlicher Mond herauf. Links lag ein schwarzes Segel wie ein Verwesungsfleck im blassen Himmel.

„Woran denkst du, Jann?" fragte Hinnerk.

„Laß mich. — Aber wenn du es wissen mußt: Ich denke an Anngritt," gab es ihm Jann und stolperte böse ans Heck. Das ist eine Art Antwort. Aber wer weiß, was Hinnerk begriff. Wer, unter Kameraden, hätte an eine Teufelei geglaubt.

Da stehen Jann und Hinnerk, Arm in Arm, und sagen gute Worte und sagen heiße Worte über Anngritt, über das Weib, und preisen voreinander die Geheimnisse von Anngritt mit schamlosen Worten, und weinen miteinander, die beiden Männer. Aus dem Kesselraum klingt blechern Hämmern. Der Mond über dem Wasser ist ein riesiger Lampion im Traum von Betrunkenen.

Jann wird zu Hinnerk und Anngritt ziehen, wenn das hier jemals aufhört.

Zum Teufel, dieser Ehemann hat Vorstellungen von der Welt wie ein Zuhälter. Es ist Jann, der das nicht begreift. Und der Mond, dieser rote Lampion, kann einen Menschen verrückt machen, der schon nicht mehr ganz fest beieinander ist. Jan hielt Hinnerk am Kragen: „Ob du nun hören willst oder nicht! Anngritt und ich, wir haben es dir besorgt." Hinnerk wieherte. (Schluß folgt.)

Von der Reichseisenbahn.

Die Selbstherrlichkeit des Reichskabinetts ist plötzlich gegen eine preußische Barriere gefahren!

Staatsmann und Liebhaber.

Seit Jahrhunderten besteht ein feindseliges Verhältnis zwischen England und Irland und bisher sind noch alle Versuche, einen Ausgleich zwischen diesen beiden Völkern zu schaffen, gescheitert. Die Irländer, die unter der härtesten Bedrückung Englands zu leiden hatten, sahen in jedem Engländer einen Feind ihres Landes und ihres Volkes. Im englischen Parlamente bildeten sie eine besondere Partei, die einen erbitterten Kampf führte um Irlands Unabhängigkeit und Selbständigkeit. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war ihr Führer Charles Parnell, ein ungewöhnlich begabter Redner und tüchtiger Staatsmann, der unter seinen Landsleuten eine ungemeine Verehrung genoß und wegen seines großen Einflusses der ungekrönte König von Irland genannt wurde. Dabei war er der einsamste Mensch, den man sich nur denken kann. Er war Junggeselle, hatte keine Familienangehörigen und verkehrte mit niemandem, auch nicht mit seinen Parteigenossen. Als er auf der Höhe seines Ruhmes stand, trat eine Frau in sein Leben, die sein Schicksal wurde, die ihn unbeschreiblich glücklich machte, aber auch Schuld daran trug, daß er von dieser Höhe herabstürzte und seine Ehre, seine Stellung und sein Ansehen verlor.

Es war dies die Frau O'Shea, die Gemahlin eines irländischen Kapitäns, der ein eifriger Parteigänger Parnells war. Im Jahre 1880 siedelte das wohlhabende Ehepaar nach London über und veranstaltete in seinem Hause Gesellschaften, zu denen die irländischen Abgeordneten eingeladen wurden. Alle Abgeordneten folgten der Einladung, nur Parnell hielt sich hartnäckig fern und ließ nichts von sich hören. Da entschloß sich die Frau O'Shea, den berühmten Mann im Parlament aufzusuchen und sich von ihm persönlich Aufklärung zu holen über sein ablehnendes Verhalten. Sie schickte ihm ihre Karte hinein und Parnell empfing sie in seinem Zimmer: ein langer, hagerer Mann mit totenbleichem Gesicht. Die beiden Menschen, die sich noch niemals gesehen hatten, blickten sich in die Augen und damit war ihr Schicksal entschieden. Parnell verliebte sich Hals über Kopf in die Frau, und auch ihr Herz schlug ihm entgegen. Als sie in den Wagen stieg, der sie heimbringen sollte, und als sie dem neuen Freunde die Hand zum Abschied reichte, entfiel ihrer Hand eine weiße Rose, die Parnell aufhob, an seine Lippen drückte und dann in sein Knopfloch steckte. Diese Rose hat er zeitlebens bei sich getragen und nach seinem Tode fand man sie unter seinen Papieren.

Jetzt verkehrte Parnell tagtäglich im Hause O'Sheas, und als er kurz nachher schwer erkrankte, wurde er von der Hausfrau sorgsam gepflegt. Eines Tages hörte die Frau, wie er in einem heftigen Fieberschauer ausrief: „Steure vorsichtig aus dem Hafen heraus, denn es sind dort gefährliche Klippen!" Aber es war schon zu spät, das Steuer war seinen Händen entglitten, die Liebesleidenschaft hatte von dem Manne, der noch niemals in seinem Leben geliebt hatte, Besitz ergriffen. Die Ehe der O'Sheas, die von Anfang an unglücklich war, bestand schon damals nur dem Namen nach, und der Ehemann, der sich zurückzog, räumte dem Liebhaber das Feld. Bald wurde das Verhältnis der beiden Liebesleute immer inniger, und Parnell schrieb leidenschaftliche Briefe an die Geliebte: „Mein teuerstes Weib! Ich bin dein Mann, dein Geliebter, dein Alles im Guten und Bösen. Für Irland will ich mein Leben opfern, dir aber gebe ich meine Liebe, sei dies nun dein Himmel oder deine Hölle. Das ist nun einmal unser Schicksal, ich wußte es, als ich das erstemal in deine Augen blickte." Die Geliebte verstand es, dem vielbeschäftigten, mit Sorgen und Staatsgeschäften überlasteten Manne das Leben angenehm zu machen. In ihrem Hause fand er sein Heim, wo er sich ausruhen, wo er sich als Mensch fühlen konnte. Wenn er von stürmischen Parlamentssitzungen heimkehrte, umgaben ihn bei der Geliebten alle kleinen Bequemlichkeiten. Sie wurde ihm niemals lästig, sie fragte nicht, sondern wartete, bis er ihr sein Herz ausschüttete und seine geheimsten Gedanken anvertraute: endlich hatte der einsame Mann einen Menschen gefunden, der sein ganzes Innere ausfüllte.

Da seine Stellung im Hause O'Sheas allmählich unmöglich wurde und Anstoß erregte, setzten sich die Liebenden mit dem Ehemanne friedlich auseinander. Die Ehe wurde geschieden und Parnell machte seine Geliebte zu seiner rechtmäßigen Gattin. Es wurde eine glückliche, aber kurze Ehe, denn schon waren Kräfte am Werke, das Liebesglück der beiden zu vernichten. Die öffentliche Meinung in England beschäftigte sich mit der Sache und wandte sich gegen das „ehebrecherische" Verhältnis. Das heuchlerische England, das das heimliche Verhältnis eines Mannes mit einer verheirateten Frau mit dem Mantel der Liebe zudeckt, schäumte vor sittlicher Entrüstung, als dieser Mann die Geliebte, die seit langem seine Gattin gewesen war, in ihre Rechte vor dem Gesetz einsetzte. Ein Sturm der Entrüstung durchbrauste das Land, die politischen Gegner Parnells benutzten die willkommene Gelegenheit, den gefürchteten Mann unschädlich zu machen und auch die meisten der eigenen Parteigenossen ließen ihn allmählich im Stiche. Die Gerichte strengten einen Ehebruchsprozeß an, und als eine Verurteilung erfolgte, war sein Schicksal besiegelt. Er war gerichtet und verfemt, er mußte sein Mandat niederlegen und aus dem politischen Leben ausscheiden, aber niemals hat er seine Tat bereut, niemals hat er Gewissensbisse empfunden über seine Liebe und seine Ehe. Schon kurz nachher, im Jahre 1891, machte ein jäher Tod seinem Dasein ein Ende. Seine hinterlassene Witwe hat ihm in einem Buche „Parnells Leben und Liebe" ein schönes Denkmal gesetzt.

F. L.

Eine Junggesellensteuer in Griechenland. In dem griechischen Ministerium für Finanzen und Justiz wird gegenwärtig ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, der eine Junggesellensteuer vorsieht. Wohl zum ersten Male in der Geschichte dieser Steuerform sollen auch unverheiratete Mädchen über ein bestimmtes Alter von der Steuer betroffen werden; die Steuer soll für Personen zwischen 24 und 40 Jahren 150 M., für Personen über 40 Jahre 50 M. jährlich betragen.

Kapitalanlagen der Versicherungsgesellschaften.

Private und gemeinnützige Kapitalpolitik.

Seit der Gründung der von den Gewerkschaften und Genossenschaften 1913 ins Leben gerufenen Versicherungsgesellschaft „Volksfürsorge" hat sich das Interesse der Arbeiterbewegung auch dem Versicherungswesen in erhöhtem Maße zugewandt. Da aber trotzdem über die finanzielle Seite dieses Wirtschaftszweiges noch ziemlich große Unklarheit besteht, soll hier einmal die Bedeutung der Versicherungsunternehmungen auf dem Geldmarkte gewürdigt werden.

Die Kapitalmacht der Versicherungsunternehmungen.

Nach der Statistik des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung erreichte 1911 die Kapitalanlage der von ihm beaufsichtigten Privatversicherungsunternehmen die Gesamthöhe von 5,85 Milliarden Mark. Die Summe einschließlich der Gelder der Transportversicherungsgesellschaften betrug sogar 6 Milliarden Mark. Auf die Lebensversicherungsgesellschaften allein entfielen hiervon 5,03 Milliarden Mark. Das sind Zahlen, die Zeugnis ablegen von dem gewaltigen Einfluß dieser Wirtschaftsgruppe auf dem Geldmarkte. Sie wirken noch anschaulicher, wenn man bedenkt, daß die Sparkassen Deutschlands — etwa 3000 — zur selben Zeit nur 17 bis 18 Milliarden Mark Spareinlagen verwalteten, gegenüber einem Kapital von rund 5 Milliarden Mark bei nur etwa 50 Gesellschaften. Diese frühere Macht ist zurzeit durch die Inflation auf einen Bruchteil zusammengeschrumpft; die nach der Stabilisierung der Währung mit großem Erfolg wieder einsetzende Werbearbeit der Versicherungsgesellschaften wird aber zweifellos in wenigen Jahren den alten Einfluß wieder herstellen. Auch die zu beobachtende Bildung großer Versicherungskonzerne, an denen die Industrie wachsenden Anteil hat (Gerling-Konzern, Allianzkonzern usw.), ist ein Beweis für die große Kapitalmacht der Versicherungsgesellschaften, die sich dienstbar zu machen, die Industrie bemüht ist. Der Kampf dieser Konzerne untereinander ist ein weiteres Zeichen für die Bedeutung der hier wirkenden Finanzkräfte.

Die Formen der Kapitalanlage.

Die Versicherungsgesellschaften sind in der Anlage ihrer Gelder nicht frei, sondern den Vorschriften unterworfen, die das Privatversicherungsgesetz für die Kapitalanlagen der Gesellschaften enthält. Diese Vorschriften haben bindende Kraft, und die Revisionsinstanz des erwähnten Amtes überwacht die Durchführung dieser Bestimmungen durch Revisionen der einzelnen Versicherungsgesellschaften. Bis zum Jahre 1923 fanden die Gelder Anlage in Form von

a) erststelligen Hypothekendarlehen, vornehmlich auf Wohngrundstücke,
b) Wertpapieren, die vom Reich oder den Ländern als mündelsicher erklärt waren,
c) Darlehen auf Policen,
d) Kommunaldarlehen.

Die Anlage von Geldern für eigene Grundstücke der Gesellschaften war beschränkt. Es bedurfte und bedarf zum Erwerb eines Grundstücks in jedem Falle der besonderen Genehmigung des Amtes. Diese wurde in der Regel nur bei Nachweis des eigenen Bedarfs für Verwaltungszwecke gewährt.

Die Praxis in der Kapitalanlage der Versicherungsgesellschaften vor dem Kriege hat gezeigt, daß sie ihr Geld überwiegend in erststelligen Hypotheken anlegten. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil ihrer Gelder wurde für andere Arten verwandt. Insbesondere waren Wertpapiere wenig gesucht, da mit ihrem Erwerb die Gefahr von Kursverlusten verbunden war. Die anderen Anlagearten schlossen diesen für die Bilanzierung unter Umständen sehr wesentlichen Nachteil nicht ein Langfristige Hypothekengelder konnten um so mehr bevorzugt werden, als die Gesellschaften in der Lage waren, ihre Versicherungsleistungen aus den laufenden Einnahmen zu decken.

Das Verhältnis der einzelnen Anlagearten

zueinander, stellte sich nach der Statistik Ende 1914 prozentual wie folgt:

Das Gesamtvermögen aller von der Statistik erfaßten Lebensversicherungsgesellschaften war zu 80 Proz. in Hypotheken, zu 5 Proz. in Wertpapieren und zu 8 Proz. in Darlehen auf Policen angelegt, der Rest ist in Kommunaldarlehen, Grundstücken und reichsbankmäßigen Wechseln zu suchen.

Für die Feuerversicherungsgesellschaften stellen sich die Sätze darum anders, weil sie ihrem stärkeren Bedürfnis nach Flüssigkeit Rechnung tragen müssen. Die Prozentsätze waren hier z. B. für Hypotheken 50 Proz., für Wertpapiere 36 Proz.

Die Prozentsätze für alle Gesellschaften betragen: für Hypotheken 75 Proz., für Wertpapiere 10½ Proz., für Kommunaldarlehen 5 Proz. und für Grundbesitz 2½ Proz.

Während des Krieges, d. h. zu einer Zeit, da das Reich sich mit einem starken Appell an die nationale Gesinnung auch der Versicherungsgesellschaften zur Zeichnung seiner Anleihen wandte, sind für Wertpapiere (Kriegsanleihen) so enorme Summen von den Gesellschaften angelegt worden, daß sich die Prozentsätze für Wertpapiere wesentlich steigerten und die für Hypotheken ebenso zurückgingen. Die Sätze waren nun: für Hypotheken 64 Proz., für Wertpapiere 14 Proz. und für Kommunaldarlehen 14 Proz.

Bei dieser Veränderung in der Anlage der Gelder ist zu beachten, daß Hypothekengelder während des Krieges nicht in dem Maße wie früher gesucht waren, weil der Baumarkt mehr und mehr zum Erliegen kam.

Die früher für die Kapitalanlage sehr eng gezogenen gesetzlichen Vorschriften haben zu einem erheblichen Teil die riesigen Verluste der Versicherungsgesellschaften durch die Inflation verschuldet. Durch diese trüben Erfahrungen wurde die Unhaltbarkeit der Vorschriften bewiesen und letztere in der zweiten Hälfte des Jahres 1923, d. h. als es zu spät war, durch andere Gesetzvorschriften ersetzt.

Nach den jetzt gültigen Bestimmungen ist die Bewegungsfreiheit der Gesellschaft in der Anlage ihrer Gelder eine erheblich größere geworden. Die Gesellschaften haben nun das Recht, auch kurzfristige Darlehen unter dinglichen Sicherheiten bis zu einem Vierteljahr, in Ausnahmefällen bis zu einem halben Jahre, zu gewähren. Eine wesentliche Bestimmung besteht in der Möglichkeit, in begrenztem Maße Industriepapiere kaufen zu können.

Die hohen Werbungskosten.

Was heute die Anlage in langfristigen, erststelligen Hypotheken angeht, so ist über die heutige Praxis in dieser Beziehung Charakteristisches kaum zu sagen, da die vorliegenden Geschäftsberichte der Versicherungsunternehmungen für das Geschäftsjahr 1924, das erste Aufbaujahr berichten, ein abschließendes Urteil noch nicht gestatten. Die Bilanzen für das Geschäftsjahr 1925 liegen erst teilweise vor. Soweit sich jedoch übersehen läßt, hat es den Anschein, daß die Gesellschaften einstweilen das Hypothekargeschäft nicht in dem Maße betreiben, wie früher, vielmehr ihr Geld zu einem erheblichen Teile in ertragreicheren Anlagen arbeiten lassen, als es Hypotheken heute noch sind. Für die Beurteilung der heutigen Kapitalanlagemöglichkeiten der Gesellschaften ist wichtig, zu wissen, daß das forcierte Neugeschäft der Gesellschaften Verwaltungskosten (Werbungskosten) in einem Maße verursacht, das als abnorm hoch zu bezeichnen ist. Das überaus kostspielige Neugeschäft verbraucht von der Prämie für Werbungszwecke erheblich mehr als in normalen Zeiten. Es steht somit der Mehrzahl der Gesellschaften für die Zwecke der Kapitalanlage erheblich weniger zur Verfügung als früher. Hieraus ergibt sich zwingend das Bedürfnis der Gesellschaften, die Quelle der Zinseinnahmen so ergiebig fließen zu lassen wie nur irgend möglich.

Genossenschaftliche Kapitalverwendung.

Die von den Gewerkschaften und Genossenschaften gegründete Volksfürsorge muß ihrem Wesen nach von grundsätzlich anderen Gesichtspunkten aus ihre Gelder anlegen, obgleich auch sie durch den Kokurrenzkampf gezwungen wird, im Interesse ihrer Versicherten die Kapitalien mit dem höchstmöglichen Ertrag zu vergeben. Das von den Gründern der Volksfürsorge aufgestellt Prinzip, die aus den breiten Massen herauskommenden Prämiengelder wieder in deren Dienst zu stellen, und die in den wirtschaftlichen Unternehmungen der deutschen Arbeiterschaft (Konsumvereine, Bau- und Siedlungsgesellschaften, Bauhütten, Gewerkschaftshäuser, Druckereien usw.) herrschende große Kapitalnot geben der Finanzpolitik der Volksfürsorge einen bestimmten Charakter. Die Gesellschaft gibt ihre Gelder überwiegend in Form erststelliger Hypotheken auf den Grundbesitz der gekennzeichneten Unternehmen und macht diese dadurch unabhängig von den privatwirtschaftlichen Geldinstituten. Sie hat sich bereits als eine beachtliche Geldquelle für die finanziellen Bedürfnisse der Arbeiterunternehmen erwiesen, und sie wird dieser ihrer Aufgabe in um so höherem Maße gerecht werden können, je größer sie selbst durch den Abschluß von Versicherungen wird.

Das Interesse der Arbeiterschaft.

Die Versicherungsgesellschaften werden in wenigen Jahren wieder die alte Macht auf dem Geldmarkte erlangt haben, und es ist mit großer Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß sie auch für die Folge denjenigen Kapitalanlagen ihr Interesse wieder zuwenden werden, die ihnen die sicherste Garantie für die Wertbeständigkeit ihrer Anlagen bieten; das aber sind noch immer erststellige Hypotheken auf Wohngrundstücke. Der Hypothekenmarkt wird das Feld sein, auf dem das Versicherungskapital — wie früher — seine finanziellen Schlachten schlagen wird. **Die Arbeiterschaft, deren wirtschaftliche Unternehmungen sich zu einem erheblichen Teile** — angespornt durch die noch immer herrschende große Wohnungsnot — auch dem Wohnungsbau zugewandt haben, **hat das größte Interesse daran, den Hypothekenmarkt in einer dem Wohnungsbau und der Wohnungsbewirtschaftung zuträglichen Weise zu beeinflussen.** Die Wohnungen werden um so billiger hergestellt und vergeben werden können, je billiger das Geld ist, das in diese Art von Bauten in Form von Hypotheken investiert wird.

Um ein Bild über die Entwicklungsmöglichkeiten der Volksfürsorge zu geben, wollen wir anführen, daß im Jahre 1914 eine einzige Gesellschaft Hypothekenwerte in Höhe von über 800 Millionen Mark in ihrer Bilanz aufführen konnte. Die Volksfürsorge stützt sich auf die breite Masse der deutschen Arbeitnehmer, hat also ein Wirkungsfeld, über das keine einzige andere Gesellschaft verfügt. Sie müßte daher bei richtiger Erkenntnis der Bedeutung dieses Kreditinstituts in verhältnismäßig wenigen Jahren zu einem einflußreichen Unternehmen anwachsen können. Bei diesen Aussichten erscheint die Summe, die die Volksfürsorge bis heute angelegt bzw. fest verbindlich zugesagt hat, — rund 20 Millionen Mark — sehr klein; sie gewinnt aber an innerer Bedeutung, wenn man weiß, daß mit diesem Betrage einer großen Anzahl der verschiedensten Arbeiterunternehmen die finanzielle Bewegungsfreiheit erhalten geblieben bzw. wiedergegeben worden ist. Gemeinsam mit den übrigen Kreditinstituten der deutschen Arbeiterschaft — der Bankabteilung der Großeinkaufsgesellschaften deutscher Konsumvereine, der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten — kann die Volksfürsorge mitwirken an der tatkräftigen Verfolgung der wirtschaftlichen Forderungen der deutschen Arbeitnehmerschaft.

Zur Kritik der Reichsbankpolitik.

Ueberraschenderweise ist die Börse auf die am Dienstag erfolgte Herabsetzung des Reichsbankdiskonts nicht mit der lebhaften Aufwärtsbewegung der Kurse eingeangen, die man sonst bei ähnlichen Anlässen beobachten konnte. Vielmehr zeigte sich bei großen Umsätzen eine gewisse Nervosität, die auf die verschiedensten Momente zurückgeführt wird, die aber deutlich beweist, wie man selbst an der Börse sich über die mutmaßlichen Wirkungen der Diskontherabsetzungen sich durchaus nicht im klaren ist. Dieser Umstand sowie einige Zuschriften aus unserem Leserkreis geben uns Veranlassung, auf die Frage der Reichsbankpolitik noch einmal zurückzukommen. Die Fehler, die die Reichsbank bei der Festsetzung ihrer Geldleihsätze gemacht hat, gehen bis in die frühesten Zeiten der Stabilisierungsperiode zurück. Damals hat die Reichsbank es versäumt, sich die Herrschaft über den Kapitalmarkt zu sichern und durch Maßnahmen, die weit über den Rahmen der Zinspolitik hinausgehen mußten, die Leitung des geringen vorhandenen Kapitals an die Stellen des volkswirtschaftlich dringendsten Bedarfs zu erzwingen. Als die Krise ihren Höhepunkt erreichte, gingen die Zinssätze des freien Geldmarkts zurück und die Reichsbank mußte notgedrungen ihren amtlichen Geldsatz denen des privaten Marktes anpassen. Diese Entwicklung war, wie auch in unserem Artikel angedeutet wurde, volkswirtschaftlich richtig; sie liegt auch im Interesse der Arbeiterschaft, da sie auf die Dauer die Ankurbelung der darniederliegenden Produktion bei niedrigeren Sätzen für Leihkapital erleichtern muß.

Noch immer aber sind insbesondere durch die Provisionspolitik der Banken sowohl wie durch die Art der Auswahl der Kreditsucher bei der Gewährung von Darlehn und Wechselkrediten schwere organische Fehler bei der Vergebung der verfügbaren langfristigen Gelder zu verzeichnen. Bekannt ist die Klage der Landwirtschaft und der kleinen und mittleren Industrie über die erdrückend hohen Provisionen. Wenn auch am Markt der langfristigen Anlagen insbesondere durch die Anleihepolitik der Länder und Gemeinden eine gewisse Gesundung zu beobachten ist, so sind die Störungen bei der Vergebung von Bankkrediten noch überall offenkundig genug. Bevorzugt werden diejenigen Betriebe, an denen die Banken ein eigenes finanzielles Interesse haben, nicht diejenigen Unternehmungen, die volks- und privatwirtschaftlich den günstigsten Ertrag versprechen. Hier muß die Reichsbank nach Mitteln und Wegen suchen, in den Markt einzugreifen. Viel zu lange hat man gezögert, bis man überhaupt sich an eine Erhebung über die Zinsbedingungen der Privatbanken hermachte, über deren Ergebnisse heute übrigens noch nichts Wesentliches bekannt ist. Die Reichsbank muß ihre Aufgabe begreifen, auch ihrerseits zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch die Begünstigung produktiver Arbeitsleistung beizutragen. Sie vermag dabei durch ihren Einfluß auf die Kapitalverteilung und auf die Kreditbedingungen der Banken außerordentlich viel. Nach dieser Richtung hin bedarf die Reichsbankpolitik einer Erweiterung; die an sich richtige und durch die Entwicklung des privaten Geldmarktes bedingte Ermäßigung des Diskonts ist nur eins und nicht einmal das entscheidende Mittel dieser Politik.

Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 7. Juli berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 30. Juni um 1,3 Proz. auf 128,6 gestiegen. Bei weiter anziehenden Getreidepreisen erhöhte sich die Indexziffer der Agrarerzeugnisse um 1,9 Proz. auf 134,0; während die der Industriestoffe nur leicht auf 124,1 anzog.

Wirkungen des englischen Kohlenstreiks.

Die Londoner Handelskammer faßt ihre soeben veröffentlichten Aufstellungen über die Wirkungen des Kohlenstreiks auf die englische Wirtschaft wie folgt kurz zusammen: Der Gesamthandel für Juni zeigt einen Nettorückgang von 53 Mill. Pfund Sterling im Vergleich zum Juni 1925. Besonders schwer betroffen ist die Eisen- und Stahlindustrie, deren Produktion von 85 000 Tonnen pig iron und 48 000 Tonnen Stahlbarren und Gußstahl 1/6 bzw. 1/10 von der Produktion des Monats Juni 1925 darstellt. In Betrieb waren im Juni 19, im Mai dieses Jahres 23 Hochöfen, während noch im April 147 Hochöfen unter Feuer waren. Die Eisen- und Stahlausfuhr ging um 225 000 Tonnen zurück und war bereits im Mai auf 325 000 Tonnen verringert. Kohlen wurden überhaupt nicht exportiert; im Mai noch 1 148 368 Tonnen gegen Mai 1925 mit 4 652 464 Tonnen. Die Kohleneinfuhr stellt sich auf 695 000 Tonnen im Juni, davon 110 000 aus Amerika.

In der Textilindustrie hat sich ebenfalls der Mangel an Betriebskraft stark fühlbar gemacht; bis jetzt haben 30 größere Baumwollfabriken die Arbeit eingestellt, während eine weitere große Anzahl nur jede zweite Woche arbeiten kann. Die Verluste der Textilindustrie bisher werden durch den Kohlenstreik auf 1 Million Pfund geschätzt. Einer der am stärksten in Mitleidenschaft gezogenen Industriezweige ist die Töpferei-Industrie, von deren 30 000 Facharbeitern bereits jetzt 17 500 arbeitslos sind. Das Parlament hat bekanntlich die Regierungsvorlagen für Kohleneinkäufe im Ausland in Höhe von 3 Mill. Pfund Sterling genehmigt. Mit Ausschluß der streikenden Bergarbeiter stellt sich die Arbeitslosenziffer auf 1 638 600, das sind 334 367 Arbeiter mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres (Ende Juni). Einschließlich der Bergarbeiter stellt sich die Ziffer auf 3 Millionen.

Die erste deutsche Englandanleihe stark überzeichnet. Aus London kommt die Mitteilung, daß die Anleihe des Provinzialverbandes Westfalen auf dem englischen Kapitalmarkt stark überzeichnet worden ist. Der Erfolg dieser Anleihe ist von besonderer Bedeutung, weil die westfälische Provinzialanleihe seit der Auflegung des englischen Anteils der Dawes-Anleihe die erste ist, die von Deutschland in England untergebracht wurde. Bis zum Dezember vorigen Jahres war der englische Kapitalmarkt bekanntlich aus Währungsgründen überhaupt für Auslandsanleihen gesperrt (Embargo). Die Westfalenanleihe lautet über 835 000 Pfund Sterling, rund 16,7 Mill. Mark. Sie ist 7prozentig, läuft auf 25 Jahre und wurde zu 98½ Proz. aufgelegt. Außer dem Provinzialverband sind an der Anleihe beteiligt die Kreise Arnsberg und Beckum, 11 Städte und drei wasserwirtschaftliche Verbände. Die Anleihe dient ausschließlich produktiven Zwecken.

Ausdehnung des Karstadtkonzerns. Der Karstadtkonzern, über dessen ungünstige Bilanz und große Verschuldung wir berichtet haben, dehnt seine Absatzbasis aus. Wie gemeldet wird, hat er für 2,4 Millionen das Kaufhaus der Firma Gebrüder Heilbuth in Hamburg-Warmbeck erworben. Diese erneute Ausdehnung muß verwundern; immerhin dürfte sie zweckmäßiger sein als eine weitere Ausdehnung der Eigenproduktion, mit der der Karstadtkonzern nach seinen Berichten nicht gerade die besten Erfahrungen gemacht hat.

Glänzender Abschluß der österreichischen Tabakregie. Angesichts der außerordentlich schweren Krise, von der das deutsche Tabakgewerbe betroffen ist, gewinnt die Tatsache an Interesse, daß zu der gleichen Zeit die österreichische Tabakregie einen geradezu glänzenden finanziellen Erfolg verzeichnen konnte. Diese staatliche Regie erzielte nämlich für das Jahr 1925 einen Ueberschuß von 167,09 Mill. Schilling (rund 100 Millionen M.), aus dem 149,08 Mill. Schilling dem Staatsschatz überwiesen wurden. Die Bilanz zeigt Aktiven in Höhe von 411,05 und Passiven mit 31,51 bei einem Reingewinn von 379,53 Mill. Schilling, so daß sich eine Vermögensvermehrung von 167,09 Mill. Schilling ergibt. Die ersten Monate des neuen Geschäftsjahres 1926 sind bisher befriedigend verlaufen. Der bisherige Ueberschuß des neuen Jahres errechnet sich auf 69,2 Mill. Schilling, was gegenüber den Beträgen der entsprechenden Vorjahrszeit ein Plus von 7,4 Mill. Schilling darstellt.

Aus der Partei.

In die Nachricht vom Ableben des Genossen Max Grunwald im gestrigen Abendblatt hat sich ein peinlich sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Es muß heißen: „Einem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, geben wir von seinem Ableben nach der Beerdigung Kenntnis."

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

2. **Kreis Tiergarten.** Montag, 12. Juli, pünktlich 8 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Krüger, Turmstr. 10. Die Abteilungsleitungen werden ersucht, ihre Sitzungen danach einzurichten.
5. **Kreis Friedrichshain.** Sitzung der Mitglieder des Bildungsausschusses am Freitag, 9. Juli, 7 Uhr, bei Schmidt, Fruchtstr. 36a. Jede Abteilung hat bestimmt einen Vertreter zu entsenden.
18. **Kreis Weißensee.** Die Bezirksführer werden gebeten, am Sonntag, 11. Juli, vormittags zwischen 10 und 11 Uhr bei dem Genossen Daeschner in der Laube abzurechnen.

Heute, Freitag, den 9. Juli:

32. **Abt.** Gruppe Haake: 8 Uhr wichtige Funktionärsitzung bei Kromphardt, Paul-Singer-Str. 49.
34. **Abt.** 7 Uhr bei Mücke, Litauer Str. 5, wichtige Sitzung des Abteilungsvorstandes.

Morgen, Sonnabend, den 10. Juli:

25. **Abt.** 7½ Uhr bei Baronski, Pasteurstr. 6, Sitzung der Bezirksführer, Betriebsvertrauensleute und Elternbeiräte.
32. **Abt. Charlottenburg.** 8 Uhr bei Bade, Kaiserin-Augusta-Allee 32, Funktionärsitzung.
94. **Abt. Neukölln.** 7½ Uhr bei Schröder, Steinmetzstr. 36, wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen ist Pflicht.
119. **Abt. Lichtenberg.** 7½ Uhr bei Menz, Müllendorf- Ecke Rittergutstraße, Funktionärsitzung. Zugleich Abrechnung der Karten zum Sommerfest oder Sonntag bestimmt bei Meuter.

Jungsozialisten. Heute, Freitag, den 9. Juli:

Spielgemeinschaft: 8 Uhr Treffpunkt am Bahnhof Grünau zur Probe für das Sommerfest der Falkenberger Gartenstadt. — **Gruppe Mitte:** Abendwanderung nach dem Teufelssee im Grunewald. Treffpunkt 6 Uhr Bahnhof Börse. Nachzügler kommen direkt zum Teufelssee. — **Gruppe Neukölln I:** Der Gruppenabend fällt aus.

Gruppe Tiergarten: Die für Sonntag, 11. Juli, geplante Wanderung muß ausfallen. Nächste Gruppenzusammenkunft: Mittwoch, 21. Juli. Die Juniheste der „Jungsozialistischen Blätter" sind eingetroffen und werden am 21. Juli ausgegeben; wer sein Heft vorher haben will, schickt 40 Pf. und 5 Pf. Porto an Genossen Saloman, Bochumer Str. 11, 3 Treppen.

*

Sozialistische Arbeitsgemeinschaft für bildende Kunst. Sonnabend, 10. Juli, 4½ Uhr, Eiergasse am Molkenmarkt.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Die Berichtsbogen für die Monate April-Juni müssen sofort dem Sekretariat eingereicht werden.

Harzwanderung vom 8.—15. August. Wer teilnehmen will, melde sich recht bald im Jugendsekretariat.

Amsterdambilder (W. Beiersdorf und M. Rein) können abgeholt werden.

Achtung, Werbebezirksleiter und Bezirksvorstand, Fest- und Wanderausschuß, Arbeitsgemeinschaften Abraham! Sonnabend/Sonntag, 10./11. Juli, Fahrt zur Jugendherberge Lindenhof bei Brieselang. Treffpunkt: Sonnabend abend 6 Uhr pünktlich am Lehrter Bahnhof, Wasserseite (Fernbahnhof). Nachzügler Sonntag früh 7¼ Uhr ebenda.

Achtung, Abteilungsleiter! Rechnet die Sonnenwendkarten ab.

Alle, die in der Zeit vom 18. Juli bis 1. August d. J. zur Sächsischen Schweiz und zum Riesengebirge fahren, treffen sich zur Vorbesprechung am Sonnabend, 10. Juli, ½7 Uhr, im Jugendheim Lindenstr. 3. Teilnehmer können sich noch anmelden.

Heute, Freitag, abends 7½ Uhr:

Moabit I: Schule Waldenserstr. 20. Vortrag: „Internationale Jugendbewegung". — **Wedding/Nord:** Ledigenheim Schönstedtstr. 1. Vortrag: „Lebensreform". — **Nordost I:** Jugendheim Neue Königstr. 21. Vortrag: „Proletarische Jugendbewegung". — **Nordost II:** Jugendheim Danziger Str. 62. Vortrag: „Die Frau im Erwerbsleben". — **Rosenthaler Vorstadt:** Schule Gipsstr. 23a. Vortrag: „Jugend und Großstadtgefahren". — **Weißensee I:** Jugendheim Roelckestraße 137. Lichtbildervortrag: „Die Donau". — **Osten F.-B.:** Jugendheim Rigaer Str. 106. Vortrag: „Reform in Familie und Haus". — **Osten Str.-B.:** Jugendheim Boxhagener 61. Vortrag: „Einführung in die Sternenwelt". — **Schöneberg II:** Jugendheim Hauptstr. 15. Vortrag: „Jugendschutz". — **Steglitz II:** Jugendheim Holsteinische Str. 3. Vortrag: „Von Gottes Gnaden". — **Neukölln II:** Jugendheim Bergstr. 29. „Gemeinschaftsleben auf der Fahrt". — **Neukölln IV:** Jugendheim Rogatstr. 53. Vortrag: „Sexuelle Frage" 1. Teil. — **Baumschulenweg:** Jugendheim Ernststr. 18. Glasbrenner-Abend. — **Johannisthal:** Rathaus am Königsplatz. Vortrag: „Sozialismus und Kommunismus". — **Tegel:** Jugendheim Bahnhofstr. 15. Mitgliederversammlung. — **Pankow:** Jugendheim Breite Str. 32 (Eingang Finanzamt). Aussprache: „Wie halte ich ein Referat?" — **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. Vortrag: „Zweck und Ziele der Kinderfreunde".

Arbeitersport.

Fußballspiele am 11. Juli.

Einer der rührigsten Vereine der Märkischen Spielvereinigung ist die Fußballabteilung von Lichtenberg I. Alljährlich haben sie im Sommer einen auswärtigen Gegner in Berlin. In diesem Jahr ist es die spielstarke Mannschaft von Leipzig-Eutritzsch. Lichtenbergs Mannschaft muß sich sehr anstrengen, wenn sie gegen die Leipziger bestehen will. Das Spiel findet auf dem Sportplatz am Bahnhof Stralau-Rummelsburg statt und beginnt nachmittags 5 Uhr. — Weitere Spiele: In Zehlendorf treffen sich der dortige Ballspielklub und Fortuna. Berliner Sportverein 72 hat in Hohenschönhausen, Sommerstraße, die Wittenauer als Gast. Neukölln-Britz fährt zum Verein für Bewegungsspiele nach Köpenick, am Friedhof. In Alt-Glienicke, am Kiesberg, stehen sich Fußballring und Turn- und Sportvereinigung Alt-Glienicke gegenüber. Spandau 08 fährt nach Sachsenhausen zum dortigen Sportverein. Sadowa und Lichtenberg II spielen in Köpenick-Nord. In Rudow, Neuköllner Straße, stehen sich Lustig-Fidel und Potsdam gegenüber. Adler-Mahlsdorf fährt zur Freien Turnerschaft Charlottenburg. Britannia-Neukölln fährt zu Fichte 21 nach Lichtenrade. Hansa-Hohenneuendorf erhält den Besuch von Nord-Oranienburg. In Pankow, Maximilianstraße, spielen Pankow 08 und Turnverein Weißensee. Auf dem Sportplatz in der Goßlerstraße hat Stralau den Neuköllner Ballspielklub zu Gast. Freie Sportvereinigung Berlin XII empfängt in Berlin, Ring- Ecke Südendstraße, die Sportvereinigung Teuthen. Beginn der Spiele 5 Uhr nachmittags. Vorher untere Mannschaften. — Am Sonnabend um 6 Uhr findet auf dem Adler-Platz, Christianiastraße, ein Probespiel zweier Auswahlmannschaften statt.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Groß-Berlin. Sonntag, 11. Juli, früh 5 Uhr, Badetour nach dem Glindower See. Nachmittags 1 Uhr nach Strandbad Freibad Wannsee. Start Waldemarstraße Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Arbeiter-Sportverein Neuenhagen sucht Spiel zum Sonntag, 11. Juli, auf eigenem Platz. Anfragen bis Freitag abend 9 Uhr Telephon Neuenhagen 5.

Achtung, Ausscheidungskämpfe! Die Ausscheidungskämpfe des 1. Kreises für die Lettlanddelegation mußten wegen Regen ausfallen. Sie finden nunmehr Sonnabend, 10. Juli, 5 Uhr, im Stadion Grunewald statt. Eintritt ins Stadion 50 Pf.

Arbeiter-Sportkartell Wedding. Montag, 12. Juli, 7½ Uhr, im Ledigenheim Schönstedtstr. 1 Kartellversammlung. Sämtliche Delegierten müssen von ihren Vereinen oder Abteilungen den Mitgliederbestand der über 14 Jahre alten Mitglieder angeben.

SG. Sparta. Leichtathletik, Handball. Männer-, Frauen-, Jugend-, Schülerabteilung. Trainingstage: Dienstag Lichtenberger Stadion, Donnerstag Stadion Friedrichshain, ab 6 Uhr. Sonntag, 11. Juli, Sportfest in Tegel. Alle Genossen treffen sich 7½ Uhr Bahnhof Gesundbrunnen, Vorortbahnsteig.

Freie Turnerschaft Lichtenberg-Friedrichsfelde. Sonnabend, 10. Juli, 7 Uhr, bei H. Wegner Generalversammlung der Turnersparte. Mitgliedsbuch legitimiert.

Klubmeisterschaften der Berliner Sportvereinigung „Nord-West 87". Die Berliner Sportvereinigung „Nord-West" veranstaltet ihre diesjährigen Klubmeisterschaften in der Turnhalle Swinemünder Str. 87. Ringen am Freitag, 9. Juli, Heben Sonnabend, 10. Juli. Beginn der Kämpfe 7 Uhr.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (Nachdr. verb.) Merklich kühler, meist bewölkt. Zeitweise Regen. — Für Deutschland: Nur noch in Schlesien und Ostpreußen heiter und warm. Sonst stark bewölkt. Strichregen, kühler.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Mitte: Kamerad Justizrat Ladewig ist verstorben. Die Einäscherung findet So., d. 10., nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt. Zahlreiche Beteiligung ist dringend erwünscht. — **Kreuzberg:** So., d. 10., nachmittags 4½ Uhr, Treffpunkt Görl. Bhf. (Wiener Straße) zur Autofahrt nach Storkow. Fahrpreis 1,50 M. — **Friedrichshain:** Sonntag, d. 11., 5½ Uhr früh, Jugendabteilung Küstriner Platz. Fahrgeld 80 Pf. — **Treptow:** So., d. 10., 7½ Uhr, bei Stephan, Grätzstr. 1, Mitgl.-Vers. Erscheinen Pflicht.

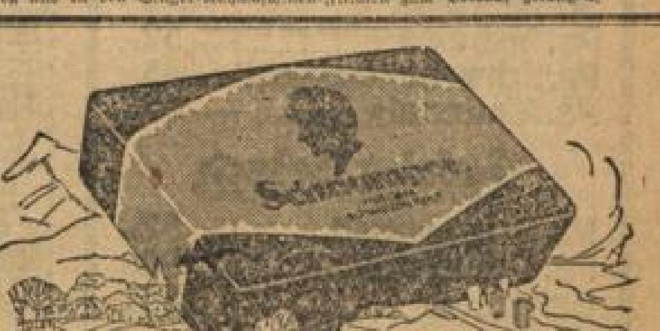
Falkenberger Volksfest. Die Mitglieder des Jungen Chors und des Sprechchors der Volksbühne treffen sich am Sonntag, 11. Juli, pünktlich um 2 Uhr, im Gemeinschaftshause der Gartenstadtsiedlung (Gutshof). Der Festzug geht um 3 Uhr vom Gutshofe ab.

Briefkasten der Redaktion.

Gr. B. 38. Wir haben Ihre Adresse der Arbeiterwohlfahrt, Lindenstr. 3, übergeben, die Ihnen Interessenten zuschicken wird.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Leiterleitung der Bühnengenossenschafts-Lotterie teilt mit, daß ihre 50-Pf.-Lose so gut wie ausverkauft sind. Der kleine Rest, welcher täglich noch aus der Provinz zurückkommt, wird nur noch an den Kassen der drei Häuser Tietz und in den Singer-Nähmaschinen-Filialen zum Verkauf gelangen.



Auf der Reise

wird Ihr Aeußeres doppelt beachtet. Sorgen Sie also für eine vorteilhafte Frisur: Waschen Sie Ihr Haar wöchentlich mit Schwarzkopf-Schaumpon. Die praktische Reisepackung enthält 6 Päckchen und kostet nur M. 1.10

Schaumpon mit dem schwarzen Kopf

Am meisten begehrt, weil am längsten bewährt!

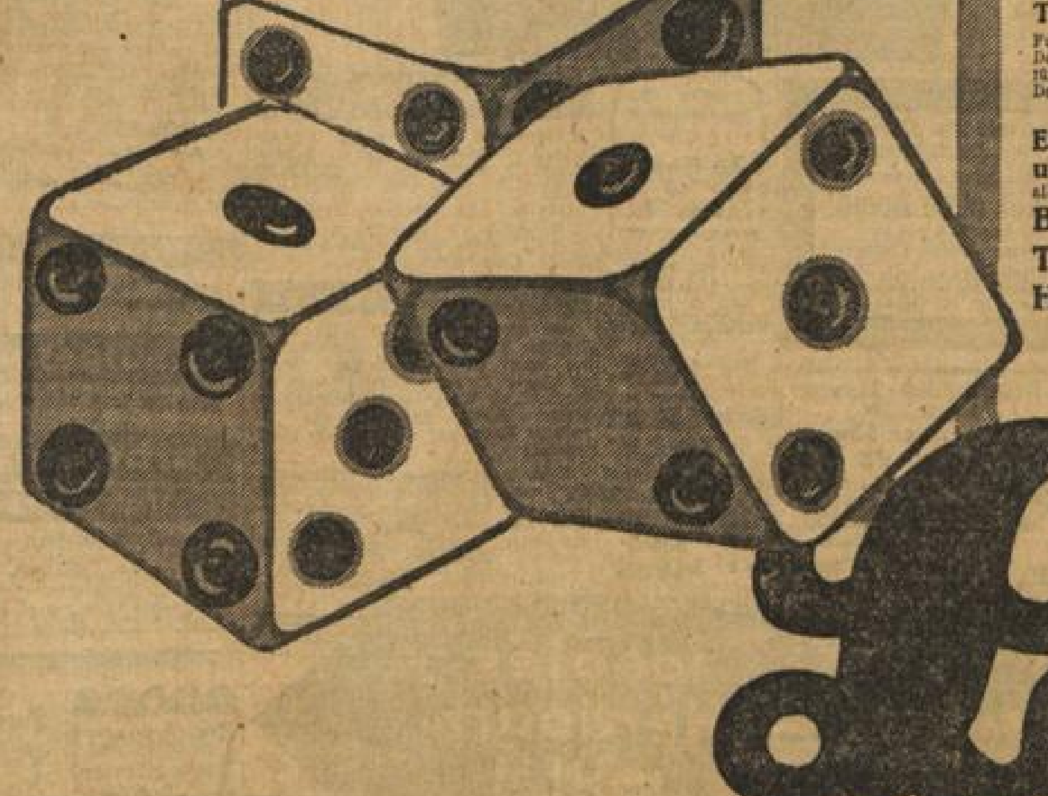
Musikaufträge übergibt man nur dem Nachweis des Deutsch. Musikerverbandes, Berlin O 27, Andreasstr. 21 (Königstadt 4310, 4048), Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntags 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch

Der große Wurf ist gelungen.

Der Ansturm auf unsere Geschäfte war kaum zu bewältigen.

Zehntausende haben erfasst, dass unser Saison-Ausverkauf der günstigste Zeitpunkt ist, moderne Qualitäts-Schuhwaren mit geringen Mitteln zu kaufen.

Jetzt greifen Sie zu, noch sind unsere Läger gefüllt. Wir wollen und müssen räumen.



Badeschuhe schwarz Satin, mit Gummisohle, für Damen 1²⁵

Tuchschlüpfer in aparten Farben, Ledersohle, mit entzückendem Einfass 1⁹⁵

Braune Kinder-Spangenschuhe flexibel, weiss genäht, rein. Modell, Gr. 19-24 2⁴⁵

Ein grosser Posten Kroko-Schlüpfer mit Ledersohle, nur 2⁷⁵

Braun Haferlschuhe für Damen, der ideale Wanderschuh 10⁹⁰

Braun Fettrindleder-Tourenstiefel wasserd. Futter, Staubl., Doppelsohlen, für Herren und Damen 15⁹⁰

5⁹⁰
- **Brokatschuhe** moderne Form, Komtess-Absatz ....
- **Damen-Spangenschuhe** mit entzückendem Durchbruch ....
- **Absatzpantoffel** feinfarbig ....
- **Braun Kinder-Stiefel** mit Oesen und Agr. Gr. 27–30
- **Schwesternschuhe** ....

7⁹⁰
- **Braun Herren-Schnürschuhe** weiss gedoppelt ....
- **Braun Knaben-Stiefel** Gr. 36–39
- **Damen-Lackspangenschuhe** mit amerikanischem und Komtess-Absatz, für Strasse und Gesellschaft ....

9⁹⁰
- **Blond und beige und grau Spangen-, und blond Zugschuhe** mit imit. Louis-XV.-Absatz ....
- **Schwarz Leder-Spangenschuhe** eleganter, echter Louis-XV.-Absatz allerbeste Verarbeitung ....
- **Braune Herren-Stiefel** bequeme, runde Form ....

11⁹⁰
- **Ein grosser Posten braun und schwarz Chevreau- und Boxcalf-Damen-Spangen- und Schnürschuhe** allerbesten Fabrikat, feinste Rahmenarbeit, z. T. Louis XV.-Absatz, seltene Gelegenheit
- **Braun Herren-Schnürschuhe** mit u. ohne feinfarb. Nubuk- od. Naccosina, pa. Good., gedoppelt
- **Tourenstiefel** mit wasserdichtem Futter, Staublasche, kräft. Doppelsohle
- **Herren-Lackhalbschuhe** Goodyear, gedopp. ....

Damen-Strümpfe nahtlos, Baumwolle, blond und grau ...	45 Pf.	**Herren-Socken** Baumwolle, einfarbig, mode u. grau	45 Pf.
Damen-Strümpfe Seidenflor, z. T. repass., viele mod. Farb.	95 Pf.	**Herren-Socken** elegante Lasting	75 Pf.
Damen-Strümpfe pa. Seidenflor, bester Seidenersatz, grosses Farbensortiment	1⁴⁵	**Herren-Socken** Jacquard, aparte, neue Muster	95 Pf.

Peiser

Das grösste Schuh-Spezialhaus mit der grössten Auswahl Berlins

TIETZ BILLIGE LEBENSMITTEL

Mengenabgabe vorbehalten Verkauf soweit Vorrat

Frisches Fleisch

Ochsensuppenfleisch Prima Pfund 75 Pf.
Pa. Ochsenfehlrippe ... Pfund 85 Pf.
Kalbskamm ... Pfund 78 Pf.
Kalbsbrust u. -rücken Pfund 85 Pf.
Kalbskeulen bis 10 Pfd. schwer, ganz und geteilt ... Pfund 90 Pf.
Hammel-Dicke Rippe Pfund 88 Pf.
Hammelrücken ... Pfund 95 Pf.
Hammelkeulen ... Pfund 1^00
Schweinebauch ohne Beilage, Pfd. 1^05
Schulterblatt ... Pfund 1^05
Pa. Eisbeine gepökelt mit Spitzbein, Pfund 52 Pf.
Pa. Schweinsköpfe frische, mit Fettback. Pfd. 45 Pf.
Pa. Rindertalg ausgelassen, Pfund 62 Pf.

Gefrierfleisch

Pa. Ochsenbrust ... Pfund 52 Pf.
Pa. Ochsenschmorfl. o. Knoch. Pfund 90 Pf.
Gehacktes ... Pfund 80 Pf.

Wurstwaren

Sülzwurst ... Pfund 85 Pf.
Grobe Mettw. Pfund 95 Pf.
Hausm. Leberw. Pfd. 95 Pf.
Fleischwurst ... Pfund 1^00
Mettwurst Braunschw. Art Pfd. 1^30
Speck, fett u. mag. Pfd. 1^40
Schinkenwurst Pfund 1^65
Holsteiner Cervelat- u. Salamiwst. Pfd. 1^75

Kolonialwaren

Weizengriess Pfund 27 Pf.
Hartgriess ... Pfund 29 Pf.
Schnittnudeln .. Pfd. 32 Pf.
Gerstengrütze Pfd. 19 Pf.
Bruchreis ... Pfund 19 Pf.
Burmareis ... Pfund 22 Pf.
Bosn. Pflaumen Pfd. 28 Pf.
Kalif. Backobst Pfd. 50 Pf.

Käse

Halbmond-Camemb. vollf. Stck. 28 Pf.
Quadratkäse .. Pfund 28 Pf.
Allg. Stangenk. Pfund 66 Pf.
Edamer ... Pfund 73 Pf.
Schles. Kümmelk. Pfd. 28 Pf.
Steinbusch. vollfett, Pfd. 98 Pf.
Tilsiter vollfett ... Pfund 1^10
Bayr. Schweizer .. Pfd. 1^60

Fettheringe St. 5, 7, 10 Pf.
Matjesheringe neue engl. St. 7, 10, 15 Pf.
Corned Beef Ds. ca. 2 Pfd. engl. 1,55, Ds. ca. 1 Pfd. engl. 80 Pf.
Rindfleisch i. eig. Saft ¹⁄₁ Dose 1^20
Gulasch ¹⁄₁ Dose 60 Pf.
Hammelfleisch m. Weisskohl, ¹⁄₁ D. 75 Pf.

Obst- und Gemüse

Möhren ... Pfund 8 Pf.
Weisskohl ... Pfund } 9 Pf.
Wirsingkohl Pfund }
Schoten ... Pfund 10 Pf.
Grüne Gurken Stück von 15 Pf. an
Grüne Bohnen Pfd. 25 Pf.
Johannisbeeren Pfd. 20 Pf.
Tomaten ... Pfund 18 Pf.
Pfefferlinge Pfund 23 Pf.
Neue Kartoffeln 5 Pfd. 30 Pf.

Räucherwaren und Fische

Fettbücklinge Pfund 38 Pf.
Seelachs Mittelstücke geräuch. Pfd. 38 Pf.
Schellfisch geräuchert Pfund 28 Pf.
Räucherlachs i. Stck. Pfund 1^25 1^50
Seelachs ohne Kopf, im Ganzen } Pfund 12 Pf.
Cablian ohne Kopf, im Ganzen }
Merlan ... }
Schellfisch ... }

Himbeer-, Aprikosen- und Kirsch-Konfitüre ... Eimer ca. 2 Pfund 1^25

Frisch geschlacht. Suppenhühner Pfd. v. 1^25 an
Junge Gänse Pfund v. 1^05 an
Junge Enten Pfund 1^25
Wild-Ragout Pfund 36 Pf.
Wildschwein Pfd. von 95 Pf. an

Besonders billige
Bowlen- und Tischweine

Die Weinpreise verstehen sich ohne Flasche

1924er Oberh. Maikammerer ¹⁄₁ Fl. 75 Pf., 10 Fl. 7^00
1924er Bayerfelder Schlossberg } ¹⁄₁ Fl. 95 Pf., 10 Fl. 9^00
1922er Caseler Dominikanerberg }
1922er Niersteiner Schmitt } ¹⁄₁ Fl. 1^25, 10 Fl. 12^00
1922er Burrweilerer Schlossberg }
1922er Königsbacher Mühlweg Naturgewächs Winzerverein ... ¹⁄₁ Fl. 1^25 10 Fl. 12^00
1921er Hahnheimer Moosberg } ¹⁄₁ Fl. 1^85 10 Fl. 17^50
1920er Niersteiner Domthal }
1922er Oppenh. Krötenbrunnen }
(Die Preise verstehen sich ohne Flasche)

Donaths Apfelmost alkoholfrei, naturrein, vorzügliches Erfrischungsgetränk ... ¹⁄₁ Flasche 75 Pf. 10 Fl. 7^00 o. Fl.

Himbeer- und Zitronensaft in prima Qualität, mit la Raffinade eingekocht ... ¹⁄₂ Flasche 70 Pf., ¹⁄₁ Fl. 1^30 5 Fl. 6^25 o. Fl.

Molkereibutter ¹⁄₂-Pfund-Paket 80 Pf.
Dänische Butter ¹⁄₂-Pfund-Paket 96 Pf.

Kaffee frisch gebrannt, aus eigener Rösterei ... Pfund von 2^40 an
Kaffee-Ersatz-Mischung, 20% Bohnen ... Pfund 65 Pf.

Ausserdem
Saison-Ausverkauf
in fast allen Abteilungen
Bis zur HÄLFTE herabgesetzt sind die Preise vieler Waren in den bekannt guten Qualitäten

Theater Lichtspiele usw.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr:
Darüber läßt sich reden
Berliner Bilderbogen in 3 Akten
Morgen 8 Uhr:
Darüber läßt sich reden

Staats-Theater
Opernhaus a. Platz d. Republ.
7½ Uhr:
Ein Maskenball

Deutsches Theater
Norden 10334—38
Gastspieldirektion Rotnort
8¼ Uhr
Max Adalbert
in
Das Ekel

Die Komödie
Bismarck 2414, 7516
8¼ Uhr:
Week-end
(Ueber'n Sonntag)

Lessing-Th. 8¼
Paul Henckels
zum 522. Male:
Schneider Wibbel
[illegible]
Sommerpr. 1-8 M.
[illegible]
auch an Angehörige

Kleines Th. 8¼
Leckerbissen
Vorz. dieses zahlt 50% d. Kassenpr.

Th. am Kurfürstendamm
8¼ Uhr:
Kavalier Jack
Operette in 3 Akten
Musik von Carlta von Horst
Sommerpr. 2—6 M.

NELSON FAHRRÄDER

FÜR DAMEN U. HERREN
DIREKT AB FABRIK
Unverwüstlich · Rassig
55.- 78.- 105.- MK
1-5 JAHRE GARANTIE
WOCHENRATEN AB 3.- M
KATALOG GRATIS

NELSON-FAHRRADBAU G. M. B. H.
Fabrik-Versandabt. Berlin-Schöneberg, Akazienstraße 28.
FABRIKVERKAUFSNIEDERLAGEN:
BERLIN-CENTRUM: GROSSE FRANKFURTER STR. 66
BERLIN-NORDEN: CHAUSSEESTRASSE 84
BERLIN-SCHÖNEBERG: HAUPTSTRASSE 86
BERLIN-NEUKÖLLN: BERLINER STRASSE No. 35-39

Saison-Ausverkauf

1.—17. Juli

Meine sämtlichen Waren sind bis zur Hälfte herabgesetzt. Trotzdem Verkauf nach dem

Fluß-System

⅙ Anzahl., Rest in 5 Monatsraten!
Für Beamte, Vertragskunden u. Festbesoldete.

Lassen Sie sich dieses einmalige günstige Angebot nicht entgehen. Sichern Sie sich Qualitätswaren für später!

Max Fluß BERLIN N. Rosenthaler Straße 58

Fertige Herren-Bekleidung, Damen-Bekleidung, Sport-Bekleidung, Kinderkleidung, Schuhwaren, Wäsche für Damen und Herren, Reise-Artikel.

Moderne Maßschneiderei.

AM 15. JULI

findet bestimmt die Ziehung der Bühnengenossenschafts-Lotterie **öffentlich** unter behördlicher Aufsicht im „Förster-Saal", Keithstraße 10, vormittags ab 9 Uhr statt.

Die Lose sind bis auf einen kleinen Rest, der aus der Provinz zurückgekommen ist, ausverkauft!

Eine Anzahl Lose sind nur noch an den Kassen der

3 Häuser Tietz

sowie in den

Singer-Nähmaschinen-Filialen

zu **50 Pf.** zu haben

Wenig getragene Kavaliergarderobe von Millionären, Aerzten, Anwälten. Fabelhaft billige Preise. Empfehle Taillenmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sport-Schwelse. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

Getragene Herrengarderoben Gesellschaftsanzüge für korpulente Figuren staunend billig. Naß, früher Mulackstraße, jetzt Gormannstraße 25/26 und Mariannenstraße 26.

Wenig getragene, teils auf Seide gearbeitete, erstklassige Jackettanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Cutaways, Sommerpaletots, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend, außerdem hochelegante neue Garderobe zu staunend billigen Preisen im Leihhaus Lowicki, Prinzenstr. 105, eine Treppe. Keine Lombardware.

Verleih hochelleganter Gesellschaftsanzüge. Leihhaus Lowicki, Prinzenstraße 105.

Möbel

Schlafchaiselongues, Bettchaiselongues, Chaiselonguesdecken 9.—, Wandbehänge 5.—, Patentmatratzen 10.—, Polsterauflagen. Wochenabzahlung 3.—. Pappelallee 12: Pankow, Schmidtstraße 1.

Metallbetten mit Auflagen 28.—. Pappelallee 12; Pankow, Schmidtstr. 1.

Patentmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn, Spezialgeschäft.

Teilzahlung. Möbel jeder Art. Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Auffallend billig! Neue fournierte Kleiderschränke, 150 breit, mit Spiegel, Wäscheabteilung, 105.—. Neue englische Bettstellen mit dreiteiliger Auflage 55.—. Nachttische mit Marmorplatte 15.—. Apotheken 12.— Plüschsofa 45.—. Gobelin-Klubsofa 50.—. Diplomaten 35.—. Säulenbüfett 75.—. Bierauszugtisch 64.—. Neue Küchen, lackiert, mit Verglasung, 65.—. Eßzimmer, Schlafzimmer, echten Marmor. Drellmatratzen 285.—. Riesenauswahl in jeder Ausführung. Möbelhaus Gottlieb, Köpenerstraße dreizehn. Bahnhof Gesundbrunnen. Freilieferung.

Rokokosofa, neu, 70.—. Chaiselongue, neu, 15.—. Möbelhaus Gottlieb, Köpenerstraße dreizehn.

Küchen 68.—. Ruhebetten 25.—. Waschtoiletten 25.—. Flurgarderoben 20.—. Ramerling, Oranienallee 56. Zahlungserleichterung.

Musikinstrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Linf, Brunnenstraße 55.

Kaufgesuche

Fahrräder kauft Linienstraße 19.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Warm-Mutternpresser, geübte, selbständige, die bereits in Schraubenfabriken längere Zeit tätig waren, stellt sofort ein Norddeutsche Schrauben- und Metallwerke A.-G., Berlin-Niederschönhausen, Buchholzerstraße 50/54.

Stellenangebote finden im Vorwärts beste Beachtung!

Geübter **Dachdecker** der gleichzeitig Küster und an selbständiges Arbeiten gewöhnt, stellt sofort ein **Schimrock**, Schöneberg, Hewaldstr. 10, 5 Tr.

Komische Oper
8¼ Dir. James Klein 8¼
Die große Revue
Berlin ohne Hemd!
Allabendlich 9.30 Uhr
Die sensationelle Einlage:
Satans Brautnacht!
Ueber 200 Mitwirkende!

Schiller-Th.
Operettenspielzeit.
8 Uhr:
Die leichte Isabell

Central-Theater
8 Uhr: Eva Bonheur
Ilka Grüning

Residenz-Theat.
8¼ Uhr:
Die galante Nacht
Elsa Kanner, Erich Müller

Theater d. Westens
8 Uhr:
D. große Unbekannte
Operette v. Suppé
Kleine Sommerpr.
Sonnt. nachm. 4:
Die große Unbekannte
Preise 0,50—3,50

Berliner Theater
8¼ Uhr: Donnerwetter, ganz famos

Barnowsky-Bühnen
Sommerpreise
Theater Königgrätz. Str.
T.: Hasenheide 2110
8¼ Uhr:
Gefallene Engel

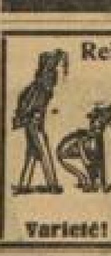
Komödienhaus
Tel.: Norden 6304
8 Uhr:
Der Garten Eden

Deutsches Künstl.-Theater
Tägl. 8¼ Uhr:
Der fröhliche Weinberg

Rose-Theater
(Gartenbühne)
5½ Uhr: Konzert und bunter Teil.
8 U.: Es zog ein Bursch hinaus

Rennen zu Strausberg
Freitag, den 9. Juli
nachmittags 3 Uhr

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr



Stettiner Sänger
„Hausball bei Meyer's"
Vom 16. 7.—31. 7.: Gastspiel der
Dresdner Viktoria-Sänger
Dönhoff-Brettl (Saal u. Gart.)
Varieté! — Konzert! — Tanz!

Elite-Sänger

Tägl. 8 Uhr:
Gastspiel der Original Magdeburger Elite-Sänger.
Riesen-Programm!

Verkäufe

Leiterwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Achsen, Federn. Globus, Dresdenerstraße 50. Moritzplatz 12728.

Teppiche, Diwandecken, Tischdecken, Bettvorleger, Läuferstoffe, prachtvolle Auswahl, extra billige Gelegenheiten. Fischer, Potsdamerstraße 109.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

1000 Herrenanzüge ab 23,95 Mark. Elegante Maßgarderobe unter Garantie des guten Sitzes, reinwollene Stoffe, ab 100.—. Elegante Maßkonfektion mit Anprobe ab 75.—. Spezial-Schneiderei Walter Stein, Invalidenstraße 135, zwischen Berg- und Gartenstraße (Stettinerbahn).

Leihhaus Moritzplatz 58a verkauft Anzüge, neu und getragen (teils auf Seide) 19,50, Paletots, Gummimäntel 13.—. Damengarderobe! Betten, Stand 29.—. Bettwäsche Damast 13.—. Teppiche! Gardinen! Sportpelze, Schwelse, Pelzkragen spottbillig! Plüschmäntel 40.—.

ATA Henkel's Scheuerpulver ideales Herdputzmittel